

Same same but different: Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mann und Frau in Verliebtheit,
Liebe und Trennung

Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik

Der Medizinischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

zur
Erlangung des Doktorgrades Dr. med.

vorgelegt von
Elena Marie Buchholz

**Als Dissertation genehmigt von der
Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg**

Vorsitzender des Promotionsorgans:

Prof. Dr. Markus F. Neurath

Gutachter:

Prof. Dr. Johannes Kornhuber

Gutachter:

Prof. Dr. Bernd Lenz

Tag der mündlichen Prüfung:

29. September 2020

Für meine Eltern

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>ZUSAMMENFASSUNG</u>	<u>1</u>
<u>2</u>	<u>ABSTRACT</u>	<u>4</u>
<u>3</u>	<u>EINLEITUNG</u>	<u>7</u>
<u>4</u>	<u>THEORETISCHE GRUNDLAGEN</u>	<u>9</u>
4.1	LIEBE	9
4.2	BIOLOGISCHES UND SOZIALES GESCHLECHT	11
4.3	LIEBE UND GENDER	13
4.4	BINDUNGSVERHALTEN IN ROMANTISCHEN BEZIEHUNGEN	14
4.5	PERSÖNLICHKEIT	15
4.6	PERSÖNLICHKEIT UND GENDER	16
4.7	PERSÖNLICHKEIT UND LIEBE	16
4.8	BEZIEHUNGSQUALITÄT UND -ZUFRIEDENHEIT	16
4.9	MANIE UND DEPRESSION	17
<u>5</u>	<u>ZIELSETZUNG</u>	<u>18</u>
<u>6</u>	<u>MATERIAL UND METHODEN</u>	<u>19</u>
6.1	STUDIENDESIGN	19
6.2	STICHPROBE	20
6.3	MESSMETHODEN	20
6.3.1	PASSIONATE LOVE SCALE (PLS)	22
6.3.2	MARBURGER EINSTELLUNGSINVENTAR DER LIEBESSTILE (MEIL)	23
6.3.3	PARTNERSCHAFTSFRAGEBOGEN (PFB)	24
6.3.4	HAMBURGER PERSÖNLICHKEITSINVENTAR (HPI)	25
6.3.5	RELATIONSHIP SCALES QUESTIONNAIRE (RSQ)	26
6.3.6	MANIE SELBSTBEURTEILUNGSSKALA (MSS)	27
6.3.7	BECK DEPRESSIONS-INVENTAR II (BDI-II)	28
<u>7</u>	<u>ERGEBNISSE</u>	<u>29</u>

7.1	DESKRIPTIVE ERGEBNISSE	29
7.1.1	TESTPROFIL DER MÄNNER	29
7.1.1.1	Testprofil der Männer in ihrer Gesamtheit	29
7.1.1.2	Testprofil der <i>glücklich verliebten</i> Männer	31
7.1.1.3	Testprofil der <i>unglücklich verliebten</i> Männer	32
7.1.1.4	Testprofil der <i>Langzeit-verliebten</i> Männer	34
7.1.2	TESTPROFIL DER FRAUEN	36
7.1.2.1	Testprofil der Frauen in ihrer Gesamtheit	36
7.1.2.2	Testprofil der <i>glücklich verliebten</i> Frauen	37
7.1.2.3	Testprofil der <i>unglücklich verliebten</i> Frauen	39
7.1.2.4	Testprofil der <i>Langzeit-verliebten</i> Frauen	40
7.2	ANALYTISCHE ERGEBNISSE	42
7.2.1	GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE	42
7.2.1.1	Geschlechtsunterschiede der gesamten Kohorte	43
7.2.1.2	Geschlechtsunterschiede der <i>glücklich Verliebten</i>	44
7.2.1.3	Geschlechtsunterschiede der <i>unglücklich Verliebten</i>	44
7.2.1.4	Geschlechtsunterschiede der <i>Langzeit-Verliebten</i>	45
7.2.1.5	Geschlechtsunterschiede mit Alterseinfluss	46
7.2.2	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN VERLIEBTHEITSZUSTÄNDEN, GETRENNT NACH GESCHLECHT	47
7.2.2.1	<i>Glücklich Verliebte</i> versus <i>Unglücklich Verliebte</i>	48
7.2.2.2	Glücklich Verliebte versus Langzeit-Verliebte	49
7.2.2.3	Unglücklich Verliebte versus Langzeit-Verliebte	52
7.2.2.4	Zusammenhänge mit Beziehungslänge	55
7.2.3	ZUSAMMENHÄNGE MIT BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT	56
7.2.3.1	Gesamte Kohorte	56
7.2.3.2	Glücklich Verliebte	57
7.2.3.3	Unglücklich Verliebte	58
7.2.3.4	Langzeit-Verliebte	58
8	DISKUSSION	60
8.1	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN MANN UND FRAU	60
8.1.1	GESAMTE KOHORTE	60
8.1.1.1	Männer	60
8.1.1.2	Frauen	62
8.1.1.3	Ergebnisse mit Alterseinfluss: Neurotizismus und Mania	64

8.1.2	GLÜCKLICH VERLIEBTE	66
8.1.2.1	Glücklich verliebte Männer	66
8.1.2.2	Glücklich verliebte Frauen	67
8.1.3	UNGLÜCKLICH VERLIEBTE	68
8.1.3.1	Unglücklich verliebte Männer	68
8.1.3.2	Unglücklich verliebte Frauen	69
8.1.4	LANGZEIT-VERLIEBTE	70
8.1.4.1	Langzeit-verliebte Frauen	70
8.1.5	GENDER-KRITIK AN HPI-R UND HPI-A	71
8.1.6	BEWERTUNG DER STÄRKE DER GEFUNDENEN UNTERSCHIEDE	72
8.1.7	GEMEINSAMKEITEN VON MANN UND FRAU	73
8.2	UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEN VERLIEBTHEITZUSTÄNDEN VON MANN UND FRAU	74
8.2.1	GLÜCKLICH VERLIEBTE	74
8.2.1.1	Glücklich verliebte Männer	74
8.2.1.2	Glücklich verliebte Frauen	75
8.2.2	UNGLÜCKLICH VERLIEBTE	75
8.2.2.1	Unglücklich verliebte Männer	75
8.2.2.2	Unglücklich verliebte Frauen	77
8.2.3	LANGZEIT-VERLIEBTE	78
8.2.3.1	Langzeit-verliebte Männer	79
8.2.3.2	Langzeit-verliebte Frauen	80
8.2.4	BEZIEHUNGSASPEKTE	81
8.2.5	ERGEBNISSE MIT ALTERSEINFLUSS: BINDUNGSVERHALTEN	82
8.3	ZUSAMMENHÄNGE MIT BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT	84
8.3.1	LEIDENSCHAFT	84
8.3.2	DEPRESSION UND MANIE	85
8.3.3	LIEBESTILE	85
8.3.4	PERSÖNLICHKEIT	87
8.3.5	BINDUNGSVERHALTEN	88
9	KRITISCHE WÜRDIGUNG	89
10	ZUSAMMENFASSUNG	91
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	95
	TABELLEN- UND DIAGRAMMVERZEICHNIS	96

ANHANG A: DEMOGRAPHISCHE ANGABEN UND ANGABEN ZUM LIEBESLEBEN	98
---	-----------

LITERATURVERZEICHNIS	100
-----------------------------	------------

1 Zusammenfassung

Hintergrund und Ziele

Das Phänomen »Liebe« in all seinen Facetten beschäftigt seit Jahrzehnten zahlreiche Wissenschaftler in unterschiedlichen Disziplinen. Nachdem in den 70er und 80er-Jahren mit dem Aufschwung der *Gender Studies* zahlreiche Studien zu Geschlechtsunterschieden in romantischen Beziehungen durchgeführt wurden, stand in den letzten Jahren der Gender-Aspekt der Liebe allerdings oft nur selten im zentralen wissenschaftlichen Mittelpunkt und dann meist lediglich in Form eng umrissener Fragestellungen. Ziel dieser Arbeit ist es, einen breit gefächerten und ungefilterten Fokus auf die Liebe von Mann und Frau in unterschiedlichen Beziehungsphasen – ihre Unterschiede, aber auch ihre Gemeinsamkeiten – zu werfen. Untersucht wurden die Probanden und Probandinnen in Bezug auf ihren Liebesstil, ihre Ausprägung an Leidenschaft, Beziehungsaspekte, Bindungsverhalten, Persönlichkeit sowie Manie und Depression.

Material und Methode

An der *Romantic Love*-Studie (Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik des Universitätsklinikums Erlangen, Arbeitsgruppe: Prof. Dr. med. J. Kornhuber) nahmen 330 Probanden teil. In die vorliegende Arbeit gingen die Daten von 316 Probandinnen und Probanden ein, darunter unter anderem 105 *glücklich Verliebte*, 58 *unglücklich Verliebte* und 95 *Langzeit-Verliebte* auf verschiedene psychometrische Merkmale untersucht. Verwendung fanden das *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebestile* (MEIL), die Skala zur Erfassung leidenschaftlicher Liebe (*Passionate Love Scale*, PLS), das *Hamburger Persönlichkeitsinventar* (HPI), die Bindungsdiagnostische Skala (*Relationship Scales Questionnaire*, RSQ), die *Manie-Selbstbeurteilungsskala* (MSS) und das *Beck Depressions-Inventar II* (BDI II) sowie der *Partnerschaftsfragebogen* (PFB).

Ergebnisse

Insgesamt weisen Mann und Frau innerhalb der *Romantic Love*-Studie viele Gemeinsamkeiten auf (Depression, Manie, Leidenschaft, Bindungsverhalten u.v.m.). Unterschiede zeigen sich vor allem in den Persönlichkeitseigenschaften *Risikobereitschaft* für den *glücklich verliebten* und den *frisch getrennten* Mann sowie *Extrovertiertheit* für die *glücklich verliebte* und *Neurotizismus* für die *unglücklich verliebte* Frau. Innerhalb der Liebestile fällt der *glücklich verliebte* Mann durch signifikant schwächere Ergebnisse in *Ludus*, die *Langzeit verliebte* Frau hingegen durch vermehrt *Eros* und ebenso vermindert *Ludus* auf.

Der Vergleich der einzelnen Geschlechter in ihren eigenen Kohorten ergab, dass auch hier Mann und Frau viele Ähnlichkeiten aufweisen (*Kontrolliertheit* in den *Langzeit-verliebten* Kohorten, Bedeutung einer sicheren Bindung für *Beziehungszufriedenheit*, Nachteil *Mania* für das Führen einer Beziehung u.v.m.) Unterschiede zeigen sich hingegen vor allem im weiblichen *Bindungsverhalten*. Die Frau in einer *langjährigen*

Beziehung erweist sich in ihrem Bindungsstil als *sicherer* als die *frisch getrennte* Frau, die sich in ihrem Stil als *ängstlich-vermeidender* präsentiert. Die Ergebnisse der eben genannten Bindungsstile sind Alterseinflüssen unterlegen.

Schlussfolgerungen

Im direkten Vergleich von Mann und Frau in den einzelnen Beziehungsstadien zeigen sich im Liebesstil und in der Persönlichkeit bedeutsame Differenzen. Dabei fallen erstmals in einem Gendervergleich männliche Probanden durch eine stark signifikante *risikobereite* Persönlichkeit auf, und hier vor allem unter den *frisch getrennten* und *frisch verliebten* Studienteilnehmern, nicht jedoch unter den *Langzeit-Verliebten*. Dies deutet auf einen ambivalenten Nutzen der *Risikobereitschaft* für das Führen einer Beziehung hin. So vermag es der Initiation einer solchen dienen, auf Dauer jedoch einer stabilen Paarbeziehung schaden. Während ubiquitär dem Mann ein *spielerischer* und promiskuitiver Umgang mit der Liebe bescheinigt wird, weist der *frisch verliebte* Mann der *Romantic Love Studie* dazu einen verminderten Hang auf. Dies ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass die junge Liebe seine spielerische Seite mildert oder aber, dass Männer mit niedrigen *Ludus*-Werten für das andere Geschlecht in Bezug auf Partnersuche einen besonderen Reiz ausstrahlen.

Die weiblichen Probanden neigen hingegen in ihrer Persönlichkeit vor allem unter den *frisch Verliebten* vermehrt zu *Extrovertiertheit*. Äquivalent zur *Risikobereitschaft* bei den Männern dieser Kohorte könnte diese Persönlichkeitsausprägung den Beginn einer Beziehung erleichtern oder aber die junge Liebe fördert die Extroversion-Anteile in den verliebten Frauen. Und während die Männer zu Beginn einer Beziehung wenig *Ludus* besitzen, ist dies bei den Frauen in *langjährigen* Partnerschaften der Fall. Für die Frau scheint in dieser Beziehungsphase entweder die Partnerschaft einen dämpfenden Effekt auf ihre *spielerische* Seite zu besitzen, oder aber ein Mangel an *Ludus* stellt einen Vorteil für das Führen einer langjährigen stabilen Partnerschaft dar. Ganz klar unterscheidet sich allerdings die Frau dieser Kohorte vom Mann dadurch, dass sie in ihrer Liebe *romantischer* ist. Während zuvor meist dem Mann mehr Eros zugeschrieben wird, ist es hier erstmals die Frau, welche sich als die *Romantikerin* in einer langjährigen Beziehung erweist.

In Bestätigung früherer Studien, welche *Neurotizismus* mit beziehungsschädigenden Eigenschaften sowie einer Frauenwendigkeit verbinden, weist die *frisch getrennte* Frau im Vergleich zum Mann ein verstärktes Maß an *Neurotizismus* auf. Insgesamt zeichnen sich die Frauen in ihrer Gesamtheit als *manischer* und *neurotischer* aus als die Männer. Hier zeigt sich allerdings, dass mit dem Alter diese Ausprägungen sinken, ein Hinweis darauf, dass die Beziehungsfähigkeiten der Frau mit dem Alter steigen könnten.

Im Vergleich der einzelnen Geschlechter zwischen den einzelnen Kohorten deutet darauf hin, dass vor allem die *kontrollierte* Persönlichkeit – unabhängig ob bei Mann oder Frau – einen positiven Einfluss auf die Stabilität, nicht jedoch die *Zufriedenheit* einer Beziehung besitzt. Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich jedoch im *Bindungsverhalten* und in der Bedeutung der *Leidenschaft* in den unterschiedlichen Phasen

der Beziehungen. So erweist sich die Frau in einer *langjährigen* Partnerschaft als *zärtlicher* als die *frisch verliebte* Frau und verbindet auch mehr *Leidenschaft* mit *Beziehungszufriedenheit* als diese. Bei den Männern ist genau das Gegenteil der Fall. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte darin liegen, dass sich die Frauen der *Romantic Love Studie* umso *sicherer* in ihrer Beziehung fühlen, desto länger diese andauert.

Insgesamt zeigte sich jedoch, dass – entgegen der gemeinhin propagierten Unterschiede – zwischen Mann und Frau in Aspekten der Liebe beide Geschlechter in der *Romantic Love Studie* verhältnismäßig wenig signifikante Differenzen aufweisen.

2 Abstract

Background and goals

The phenomenon of "love" in all its facets has occupied many scientists in various disciplines for decades. After numerous studies on gender differences in romantic relationships were carried out in the 1970s and 1980s with the rise of gender studies, in recent years the gender aspect of love has rarely been in the central scientific focus and then mostly only in form of outlined questions. The aim of this work is to give a broad and unfiltered focus on the love of men and women in different phases of relationships - their differences, but also their similarities. The subjects were examined in terms of their love style, their passion, relationship aspects, attachment behavior, personality as well as mania and depression.

Material and method

330 subjects took part in the Romantic Love Study (Psychiatric and Psychotherapeutic Clinic, University Hospital Erlangen, Study group: Prof. Dr. med. J. Kornhuber). In the present study, the data of 316 subjects, including, among others, 105 happy lovers, 58 unhappy lovers and 95 long-term lovers were examined on various psychometric traits. It was made use of the *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile* (MEIL), the Passionate Love Scale (PLS), the *Hamburger Persönlichkeitsinventar* (HPI), the Relationship Scales Questionnaire (RSQ), the *Manie-Selbstbeurteilungsskala* (MSS) and the *Beck Depressions-Inventar II* (BDI II) as well as the *Partnerschaftsfragebogen* (PFB).

Results

Overall, both men and women in the *Romantic Love study* show many similarities (depression, mania, passion, attachment behavior, etc.). Differences are particularly evident in the personality traits of *risk taking* for the happy-loving and newly-separated man, as well as *extraversion* for the happy-in-love woman and *neuroticism* for the newly-separated woman. Within the love styles, the happy-loving man stands out with significantly weaker results in *Ludus*, while the long-term enamored woman shows increased *Eros* and reduced *Ludus*.

The comparison of the individual sexes in their own cohorts also revealed that man and woman have many similarities (*Controlling* Personalities in the long-term love cohorts, importance of a secure bond for relationship satisfaction, disadvantage of *Mania* for leading a relationship, etc.). However, differences show up most notably in female attachment behavior. The woman in a long-standing relationship proves to be more *secure* in her attachment style than the newly separated woman, who presents herself as *anxious-avoidant*. The results of the aforementioned attachment styles are subject to influence of age.

Conclusions

In a direct comparison of man and woman in the individual stages of the relationship, meaningful differences are shown in the style of love and personality. For the first time in a gender comparison, male subjects are characterized by a highly significant *risk-taking personality*, especially among the newly separated and newly in love study participants, but not among the long-term lovers. This points to an ambivalent benefit of willingness to take risks in managing a relationship. Thus, it can serve the initiation of such, but in the long term it might also damage a stable relationship. While ubiquitously the man is certified as being a playful and promiscuous lover, the man who is newly in love seems to have a diminished inclination in terms of *Ludus*. This may be an indication that young love mitigates his playful side, or that women prefer to date men with low *Ludus*.

The female subjects, however, tend in their personality increasingly to *Extraversion*, especially among the newly in love. Equivalent to the willingness of men to take risks in this cohort, this personality trait could facilitate the beginning of a relationship. Or the young love promotes a spike in *Extraversion* traits in freshly in love women. And while the men have little *Ludus* at the beginning of a relationship, this is the case with women in long-term relationships. For the woman in this relationship phase, either the partnership seems to have a dampening effect on her playful side, or a lack of *Ludus* is an advantage for leading a long-standing stable partnership. Clearly, however, the woman of this cohort differs from the man by doing so that she is more *romantic* in her love. While previously mostly the man is attributed more *Eros*, it is here for the first time the woman, which turns out to be the *romantic* in a long-standing relationship.

In confirmation with previous studies, which combine *Neuroticism* with relationship-damaging characteristics as well as woman's *obsession*, this study shows that the newly separated woman have an increased level of *Neuroticism*. Overall, women as a whole are more *manic* and *neurotic* than men. Here, however, it also shows that with age, these characteristics decrease, an indication that the relationship skills of women could increase with age.

Comparing the individual sexes between the individual cohorts suggests that, above all, the *controlled* personality - regardless of being male or female - has a positive influence on the stability, but not the satisfaction in a relationship. Differences between the sexes, however, show in the *attachment* and the *importance of passion for satisfaction* in the partnership in the different phases of relationships. Thus, in a long-standing partnership, the woman proves to be more *affectionate* than the newly in love-woman and also relates more *passion* with *relationship satisfaction*. For men, the opposite is the case. A possible explanation for this could be that the women in the *Romantic Love Study* feel more secure in their relationship the longer it lasts.

Overall, however, it turned out that - contrary to the commonly advocated differences between men and women in aspects of love - both sexes in the *Romantic Love Study* show relatively little significant differences.

3 Einleitung

Das Wort Liebe hat für beide Geschlechter keineswegs den gleichen Sinn, und hierin liegt eine Quelle der schweren Missverständnisse, die sie voneinander trennen.

Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht* (1949)

Unterscheiden sich Männer und Frauen wenn sie lieben? Simone de Beauvoir, eine der ersten, die sich intensiv mit dem Thema Geschlechterdifferenz in einem sozialen, psychologischen und biologischen Kontext beschäftigte, würde diese Frage wohl mit »Ja« beantworten. De Beauvoir spricht von unterschiedlicher Sinngebung der Liebe und auch schweren Missverständnissen zwischen Mann und Frau. John Gray betont ebenso eine solche Vorstellung 1992 populär-literarisch mit seinem millionenfach verkauften Beziehungsratgeber *Men Are from Mars, Women Are from Venus: A Practical Guide for Improving Communication and Getting What You Want in Your Relationships*. Bereits zwei Jahre zuvor hatte Deborah Tannen mit *You Just Don't Understand: Women and Men in Conversation* die Annahme in Mode gebracht, Mann und Frau würden zwei verschiedene Sprachen sprechen. Kurz: es war in den 1990er Jahren populär geworden, sich Männer und Frauen als Wesen vorzustellen, die von zwei verschiedenen Planeten kommen, mit unterschiedlichen Verhaltensmustern, Gefühlsparadigmen und Kognitionen.

Aber kann das Geschlecht so komplexe Themen wie Liebe und Beziehungen erklären? Die Sozialanthropologinnen Sprecher und Toro-Morn sehen darin eine reduktionistische Annahme: „The fashionable paradigm of gender differences [...] is problematic because it is frequently based on anecdotal evidence and tends to universalize what are mostly Western cultural patterns about men and women“ (Sprecher & Toro-Morn, 2002, S.131). Unterschiede zwischen Mann und Frau basieren für die Autorinnen somit eher auf Vorurteilen als auf wissenschaftlich fundierten Fakten. Sie sehen vielmehr in ethnischer Herkunft die Erklärung für viele – in ihren Augen vermeintlichen – Geschlechterunterschiede (vgl. ebenso Neto, 2017).

Auch die Psychologinnen Hatfield (1983) und Hyde (2005) halten Geschlechtsdifferenzen in Sachen Liebe für überbewertet. Vor allem Hydes Meta-Analyse *The Gender similarities hypothesis* (2005), die Geschlechtsunterschiede in allen Aspekten bis auf Motorik, Masturbation und »Gelegenheitssex«, anhand »Cohens d« für zu klein entlarvt, wurde viel zitiert¹.

Fehr und Broughton, die selbst Geschlechtsunterschiede bezüglich Liebe und Persönlichkeit zu einem ihrer Studienthemen gemacht haben, bewerten eine Betonung der Differenzen als problematisch. Sie sehen die Fokussierung auf Unterschiede möglicherweise darin begründet, dass Gleichheit schlicht eine Bestätigung

¹ laut Google wurde Hydes *The Gender similarities hypothesis* (2005) 2267 mal zitiert (Stand: Mai 2017)

der Nullhypothese bedeute (Fehr & Broughton, 2001, S.131). Hendrick wiederum kommentiert, die Gemeinsamkeiten mögen größer sein als die Differenzen, aber die menschliche Wahrnehmung behandle Gemeinsamkeiten als unproblematisch, während Unterschiede eine Erklärung abverlangen würden (Hendrick & Hendrick, 1989, z.n. Fehr & Broughton, 2001, Übersetzung durch E.B.).

Es gibt aber auch wissenschaftliche Disziplinen, die fest von einer Unterschiedlichkeit der Geschlechter überzeugt sind. Allen voran ist hier die Evolutionspsychologie zu nennen, die sich vor allem den Themen Partnerwahl und Fortpflanzung widmet. Buss (1995), einer der bekanntesten Vertreter dieser Disziplin, sieht psychologische Geschlechterdifferenzen in Adaptionsproblemen begründet, denen Mann und Frau während ihrer Evolution begegnen. Unterschiedlichen Anpassungsstrategien finden sich bei Mann und Frau besonders in der Zeugung von Nachkommen und in der Partnerwahl. Daraus erklärt sich auch die evolutionspsychologische nüchterne Definition von Liebe als ein Mittel zum Zweck der Stärkung von Paarbeziehung und Sicherung des Fortbestehens der menschlichen Spezies (Buss, 1988). Insgesamt betrachtet Buss sein Forschungsgebiet dabei in Sachen Geschlechtsunterschiede und auch -gemeinsamkeiten als Leitlinie: „Evolutionary psychology possesses the heuristic power to guide investigators to the particular domains in which the most pronounced sex differences, as well as similarities, will be found“ (Buss, 1988, S.168).

Ob sich Mann und Frau in der Liebe unterscheiden oder nicht, und worin mögliche Differenzen und Gleichheiten begründet liegen, wird aktuell wissenschaftlich vor allem auf folgenden zwei Ebenen debattiert: Zum einen basierend auf Geschlecht als soziale und kulturelle Konstruktion und zum anderen aufbauend auf Geschlecht als biologische und evolutionäre Determinante.

Liebe ist somit ein adäquater Ansatzpunkt, die Frage zu stellen: Lieben Mann und Frau wirklich anders und wenn ja, worin könnte dies begründet liegen? Dabei ist eine nähere Betrachtung des Phänomens im Speziellen sowie der romantischen Beziehung im Allgemeinen von großer Bedeutung. Im Zentrum dieser Arbeit steht deshalb nicht nur das Konzept Liebe an sich, sondern auch viel diskutierte Einflussfaktoren wie Bindungsverhalten, Persönlichkeit, Leidenschaft und Partnerschaftsqualitäten.

Simone de Beauvoir hat für sich bereits 1949 Position bezogen. Hans-Martin Schönherr-Mann, Autor des Buches *Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht*, bringt es auf den Punkt, wenn er behauptet: „Natürlich erleben Frauen wie Männer ihre Geschlechtlichkeit primär in der Liebe“ (Schönherr-Mann, 2010, S.51).

4 Theoretische Grundlagen

4.1 Liebe

Lie | be

1. a. *starkes Gefühl des Hingezogenseins; starke, im Gefühl begründete Zuneigung zu einem (nahestehenden) Menschen*
 b. *auf starker körperlicher, geistiger, seelischer Anziehung beruhende Bindung an einen bestimmten Menschen, verbunden mit dem Wunsch nach Zusammensein, Hingabe o. Ä.*
 c. *sexueller Kontakt, Verkehr*
2. a. *gefühlbetonte Beziehung zu einer Sache, Idee o. Ä.*
 b. *in »mit Liebe«*
3. *Gefälligkeit; freundschaftlicher Dienst*
4. *(umgangssprachlich) geliebter Mensch*

Duden, Deutsches Universalwörterbuch, 2015

Was ist Liebe? Schlägt man das Wort in Dudens Universalwörterbuch nach, so fällt auf, dass es zunächst mit einer starken Emotion beschrieben wird, die sich auf eine bestimmte Person fokussiert. Ein Gefühl, dessen Wirkung wie magnetisch umschrieben wird. In einem nächsten Schritt allerdings weitert das Wörterbuch seine Definition von Liebe aus und gesteht ihr zudem körperliche, geistige und seelische Komponenten zu. Liebe, so scheint es, kann zahlreiche Formen annehmen und alle Aspekte unseres Lebens einnehmen: Herz, Leib, Geist und Seele. Es wundert somit nicht, dass sie zentrales Thema zahlreicher Musiker, Künstler und Literaten ist. Einen Weg in die Wissenschaft fand das Phänomen Liebe allerdings erst in den 1940er Jahren (für einen Überblick über die Wissenschaftsgeschichte vgl. Hatfield, Bensman *et al.*, 2012). Seit den 1970er Jahren befasst sich die empirische Forschung gezielt mit diesem Thema: Sozialpsychologie (Berscheid & Hatfield, 1969; Rubin, 1970), Soziologie (Lee, 1976), Psychologie (Hendrick & Hendrick, 1986; Sternberg, 1986), Sozialanthropologie (Sprecher & Toro-Morn, 2002), Evolutionstheorie (Buss, 1988; Kenrick, 2006; Gallicker, 2009), Anthropologie (Fisher, 1993) und Neurowissenschaften (Zeki, 2007; Stoessel, Stiller *et al.*, 2011), um nur einige wichtige Vertreter dieses Forschungsthemas zu nennen.

Viele Wissenschaftler teilen dabei Liebe in zwei Arten auf: *passionate love* und *companionate love*. Sie gehen davon aus, dass Liebe aus der sexuellen Anziehungskraft zum romantischen Partner auf der einen und platonischer, respektvoller und fürsorglicher Zuneigung auf der anderen Seite besteht (Masuda, 2003). Liebe oszilliert in ihren Augen somit zwischen *Romantic/Passionate/Erotic Love* und *Companionate/Friendship Love*.

Hatfield und Walster (1978) definieren *passionate love* folgendermaßen:

A state of intense longing for union with another. Reciprocated love (union with the other) is associated with fulfillment and ecstasy; unrequited love (separation) is associated with emptiness, anxiety, or despair (S.9).

Vergleichbar mit Dudens »Starkes Gefühl des Hingezogenseins« ist hier *passionate love* beschrieben als »heißes«, intensives Gefühl, das Erfüllung, aber auch Schmerz bringen kann.

Companionate love wiederum, die oft mit freundschaftlicher Liebe umschrieben wird, wird als warmes, weniger intensives Gefühl dargestellt, das stark mit tiefer Bindung zum Partner verbunden ist:

The affection and tenderness we feel for those with whom our lives are deeply entwined. Companionate Love is a complex functional whole including appraisals or appreciations, subjective feelings, expressions, patterned physiological processes, action tendencies, and instrumental behaviors (Hatfield & Rapson, 1993, S.9).

Zentrale Punkte der *companionate love* sind Intimität und Engagement (commitment). Robert Sternberg (1988), dessen Theorie über die Liebe von einem triangulären Konzept zwischen *passion*, *commitment* und *intimacy* ausgeht, sieht *companionate love* in einer starken Ausprägung von *commitment* und *intimacy*, allerdings ohne *passion*. Dabei sind *passionate love* und *companionate love* in einer romantischen Beziehung meist miteinander verbunden: Als Hendrick und Hendrick (1993) in einer Studie die Teilnehmer fragten, wer ihr engster/engste Freund/Freundin ist, schrieben die Hälfte ihren Partner auf.

Lee (1976) hingegen verfolgt ein multidimensionales Konzept, das Liebe in sechs Typen einteilt: *Eros* (romantische, leidenschaftliche Liebe), *Ludus* (spielerische Liebe ohne Verpflichtungen), *Storge* (freundschaftliche Liebe ohne starke Emotionen), *Pragma* (pragmatische Liebe mit rationalen Überlegungen), *Mania* (eifersüchtige, obsessive Liebe) und *Agape* (altruistische Liebe). Dabei versteht er die Liebesstile aber nicht als unabänderliche Wesenszüge. Vielmehr können sie sich von Beziehung zu Beziehung oder gar innerhalb einer Partnerschaft ändern. Sternberg (1987) hebt allerdings hervor, dass auch Lees *Eros* und *Storge* als äquivalent zu Hatfields *passionate love* und *companionate love* gesehen werden können.

In den letzten Jahren hat zudem eine dritte Dimension der Liebe Einzug in die Liebeswissenschaft gehalten: *Compassionate love*. Berscheid (2010) merkte an, dass man nach jahrelanger Konzentration der Forschung auf *passionate love* und *companionate love*, vergessen hat, dass es noch weitere Formen der Liebe gibt, zu denen vor allem die sog. *aufopfernde Liebe* gehört (S.2-3). Zudem behauptet sie, spiele diese Form der Liebe eine wichtige Rolle im Voraussagen von *Beziehungszufriedenheit* und *-stabilität*. Berscheid (2006) definiert *Compassionate Love* folgendermaßen:

Compassionate love involves concern for another's welfare and taking actions to promote it, regardless of whether those actions are perceived to result in future benefits to the self (S.176).

Von vielen Autoren wird *compassionate love* mit dem Liebesstil *Agape* gleichgesetzt. Fehr et al. (2014) argumentieren jedoch, dass *compassionate love* und *Agape* zwar stark miteinander korrelieren, jedoch nicht in

dem Maße, dass sie miteinander gleichzusetzen wären. Auch ergaben ihre Studien, dass *Agape* (ebenso wie *Eros* und *Storge*) zwar ein Prädiktor für *compassionate love* sei, jedoch nicht für *Beziehungszufriedenheit*. *Compassionate love* allerdings, so stellte sich heraus, sei hierfür ein Prädiktor. Daraus schließen Fehr *et al.*, dass *Agape* ein Teil von *compassionate love* sei, jedoch nicht ein Synonym.

Insgesamt gehört *Romantische Liebe* zu den wichtigsten Erfahrungen des Menschseins (Neto, 2017), und Liebesbeziehungen machen einen zentralen Angelpunkt im Leben eines Individuums aus (Demir, 2008). Für viele ist das Finden eines geeigneten Partners sowie das Führen einer langjährigen Beziehung mit diesem ein äußerst wichtiger sozialer Prozess (Holmes & Johnson, 2009). Es ist deshalb wichtig zu verstehen, welche Faktoren einen Einfluss auf unser Konzept der romantischen Beziehungen haben. Inwiefern Gender dabei eine Rolle spielt, ist Gegenstand dieser Arbeit.

4.2 Biologisches und soziales Geschlecht

Um über Geschlechtsunterschiede und –gleichheit zu sprechen, bedarf es zunächst einer genaueren Betrachtung der Terminologien von Geschlecht und Gender sowie einer Einordnung der Bedeutung einer solchen Form der wissenschaftlichen Betrachtung eines Forschungsthemas.

Im englischsprachigen Raum wird zwischen *sex* – dem biologischen Geschlecht – und *gender* – dem sozialen und kulturellen Geschlecht unterschieden. Männlichkeit und Weiblichkeit werden in ersterem als genetische, biologische und anatomische Gegebenheiten definiert, während letzteres soziale Rollen, Werte und Normen als ausschlaggebende Formgeber unserer Geschlechter annimmt. Wird über Geschlechtsunterschiede diskutiert, wird heute meist der Begriff *gender differences* eingesetzt, da eine klare Trennung von biologischem und sozialem Geschlecht als Ausgangspunkt der Unterschiede nicht möglich zu sein scheint (Hill, 2007). Es gibt aber auch wissenschaftliche Disziplinen (die Evolutionspsychologie eingeschlossen), die sich dezidiert nur auf das biologische Geschlecht *sex* berufen: „The perspective of evolutionary psychology jettisons the outmoded dualistic thinking inherent in much current discourse by getting rid of the false dichotomy between biological and social“ (Buss, 1995, S.168).

Im Deutschen beschreibt der Terminus *Geschlecht* genau genommen das *biologische* Geschlecht. *Gender* hingegen kann mit *Geschlechtsidentität* übersetzt werden. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff *Geschlecht* sowohl in einem biologischen als auch in einem sozialen Sinn benutzt. Das Wort *gender* wird dann verwendet, wenn explizit das soziale Geschlecht gemeint ist, und *biologisches Geschlecht*, wenn explizit das biologische Geschlecht angesprochen wird.

Die Bedeutung einer Trennung beider Begriffe macht ein Blick auf die evolutionsbiologische Theorie über Liebe und Partnerwahl deutlich. Vertreter dieser Disziplin gehen davon aus, dass Männer in ihrem

Paarungsverhalten Quantität, Frauen hingegen Qualität suchen, um ein Maximum an Reproduktion zu erreichen. Dabei wird Liebe als instinktiver, programmierter, genetischer Zustand verstanden (Kenrick, 2006), dessen Ziel eine optimierte Fortpflanzung darstellt (Galliker, 2009). Kritik an dieser Theorie kommt von vielen Seiten. Anthropologen, Soziologen und Sozialpsychologen heben hervor, dass der Mensch die einzigartige Fähigkeit besitzt, sich zu adaptieren, sich selbst und seine Umwelt zu verändern. Partnerwahl sei nicht Ergebnis eines genetischen Codes, sondern Reaktion auf unterschiedliche soziokulturelle Realitäten (Hatfield & Rapson, 2000). Asendorpf (2012) benennt diese als *Geschlechterstereotypen*, welche einer durch Kultur und Geschlecht geformten Schablone vergleichbar sind und bereits Kindern ab dem zweiten Lebensjahr ein Meinungssystem darüber vorgeben, was männlich und was weiblich ist. Auch Vertreter der *Social Learning Theory*, 1977 von Bandura begründet, schreiben beispielsweise der Gesellschaft und ihrer Durchsetzungskraft traditioneller Genderrollen eine zentrale Bedeutung zu. Männer und Frauen werden, so wird argumentiert, für rollenkonformes Verhalten belohnt, für rollenabweichendes Verhalten hingegen bestraft (MacCorquodale, 1989). Ein sexuell aktiver Mann mit zahlreichen Bettpartnerinnen wird beispielsweise durch sein Umfeld als »Hengst« angesehen, während eine Frau mit vergleichbarem Verhalten als »Schlampe« stigmatisiert wird. Sie wird dafür bestraft, den Erwartungen an ihr (soziales) Geschlecht nicht gerecht zu werden, die besagen, Sex für die Frau solle an Emotionen, Liebe an eine stabile Beziehung mit Investition und Hingabe gekoppelt sein (vgl. Hendrick & Hendrick, 1995).

Dieses Kapitel soll aufzeigen, dass einer Diskussion über Geschlechtsunterschiede, vor allem wenn sie stereotyp überlagerte Themen wie Sexualität und Partnerschaft behandelt, auch eine gesellschaftsrelevante Debatte inhärent ist (Eagly, 1995). Eagly weist deshalb darauf hin, dass das Aufkommen der ersten Arbeiten über Geschlechterdifferenzen – besonders in der Psychologie – zeitlich nicht umsonst mit dem Aufkommen des Feminismus in den 1970er Jahren, kongruent sei.

Es sollte zudem nicht unbeachtet bleiben, dass gesellschaftskonforme Genderrollen Einfluss auf die Ergebnisse von Selbstbeurteilungsfragebögen haben können. Zum einen kann es beispielsweise sein, dass eine Probandin weniger *One-Night-Stands* angibt, da sie möglicherweise gelernt hat, dies zu tun, um nicht stigmatisiert zu werden, während ein Proband genau gegensätzlich dazu handeln könnte (vgl. hierzu Hyde, 2014). Zum anderen muss auch stets kritisch hinterfragt werden, inwiefern in Fragestellungen der Testmanuale eine Gender-Ungleichheit versteckt ist. Peplau (1983, zitiert nach Fehr & Broughton, 2001) zeigte auf, dass zuvor veröffentlichte Studien bezüglich *Passionate Love* einen solchen Gender-Filter besaßen. Es war vermeintlich nachgewiesen worden, dass Frauen mehr »Symptome« der *Passionate Love* wie Euphorie, »Schmetterlinge im Bauch« und »Fühlen, als ob man auf Wolken gehe«, besäßen. Peplau jedoch kritisierte, dass Frauen eher zugeben würden, solche »Symptome« zu erfahren als Männer. In der Tat zeigte sich in gender-neutralen Testungen (beispielsweise mit der *Passionate Love Scale* von Hatfield und Sprecher, 1986) keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

4.3 Liebe und Gender

Gender, so Hendrick und Hendrick (1995, S.55), stattet uns mit einer Brille aus, durch die wir einen Großteil unserer Welt betrachten. Dazu gehören, so die beiden Psychologen, vor allem unsere Vorstellungen über Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Nach über 40 Jahren der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Liebe zeichnet sich ein Bild der beiden Geschlechter, das nicht immer der gesellschaftlichen Brille entspricht, die unsere Geschlechtsidentität uns vorgibt:

Männer sind in ihrem Leben öfters verliebt (Tomlinson & Aron, 2013; Hendrick & Hendrick, 1986), verlieben sich schneller (Sanz Cruces, Fernández Hawrylak *et al.*, 2015; Brantley, Knox *et al.*, 2002), geben öfters an, sich auf den ersten Blick zu verlieben (Zsok, Haucke *et al.*, 2017) und sagen auch früher »Ich liebe Dich« als Frauen (Harrison & Shortall, 2011). Zudem befürworten sie mehr die romantische Aussage »wahre Liebe hält ewig« (vgl. Sprecher & Metts, 1989).

Frauen hingegen sind stärker verliebt und messen der Liebe einer größere Bedeutung bei (Sprecher, Aron *et al.*, 1994; Hendrick & Hendrick, 1986). Auch wird von ihnen eine erhöhte Expressivität der Emotionen erwartet (Hess, Adams Jr *et al.*, 2007; Durik, Hyde *et al.*, 2006). Es wurde berichtet, dass Frauen mehr dazu neigen, verliebt zu sein, bevor es zur sexuellen Vereinigung kommt (Schmitt, 2005), während Männer eher dazu fähig seien, dies ohne emotionale Investition zu vollziehen, beispielsweise im Rahmen eines *One-Night-Stands* (Voracek, Hofhansl *et al.*, 2005; Clark & Hatfield, 1989).

Bezüglich *passionate love* fanden Hatfield und Sprecher (1986) heraus, dass sich die Geschlechter nicht unterscheiden (ebenso Sanz Cruces, 2015). Fehr und Broughton (2001) hingegen konnten für Männer nachweisen, dass sie eher als Frauen Leidenschaft und Sex mit Liebe verknüpften. Das Gegenstück zu *passionate love*, *companionate love* ist eine Domäne, die eher den Frauen zugeordnet wird (Hendrick & Hendrick, 1995). Allerdings gibt es auch hier gegensätzliche Studienergebnisse (Fehr & Broughton, 2001).

Zusammenfassend zeichnet sich das Bild vom Mann als einen leidenschaftlichen Romantiker einerseits (Regan & Anguiano, 2010; Sprecher & Metts, 1989, 1999), und einem »Player«, der einem *One-Night-Stand* nicht abgeneigt zu sein scheint (Voracek, Hofhansl *et al.*, 2005) und besser Emotionen von Sex trennen kann, andererseits. Während letzteres die allgemeinen Rollenvorstellungen in der Gesellschaft widerspiegelt, kann dies nicht von ersterem gesagt werden. Harrison (2011) interpretiert, dass die allgemeine Meinung, Frauen seien romantischer als Männer, eben darin liege, dass Männer sich bevorzugt eher als sexuell präsentieren – und so auch angesehen werden.

4.4 Bindungsverhalten in romantischen Beziehungen

Sehr bald nachdem die Forschung das Phänomen Liebe für sich entdeckt hatte, brachten Hazan und Shaver (1987) einen neuen Ansatz in die Debatte: Sie wandten die Bindungstheorie zwischen Eltern und Kindern auf erwachsene Partner in einer Beziehung an. Ihr Modell basiert auf der Vorstellung, dass unsere frühkindlichen Erfahrungen mit unseren Bezugspersonen Einfluss auf unsere romantischen Beziehungen als Erwachsene haben. In Studien kristallisierten sich zwei Dimensionen im Bindungsverhalten heraus: *anxiety* und *avoidance*, die heutigen Fundamente der Bindungstheorie für Erwachsene (Fletcher, Simpson *et al.*, 2013). Erwachsene mit einem *vermeidenden* Verhalten (*avoidance, Angst vor Nähe*) fühlen sich mit emotionaler Nähe nicht wohl, sie möchten von ihrem Partner nicht abhängig sein und legen großen Wert auf Selbstständigkeit. Sie nutzen Strategien, um negative Gefühle zu unterdrücken. *Ängstliche* Partner (*anxiety, Angst vor Trennung*) suchen hingegen zwanghaft mehr Nähe zum Gefährten. Sie befürchten, er oder sie liebe sie nicht wirklich und könne sie verlassen, weshalb sie extreme Strategien entwickeln, um negative Gefühle zu kontrollieren und zu unterdrücken (Mikulincer & Shaver, 2003). Aus diesem dichotomen Modell entwickelten Bartholomew und Horowitz (1991) vier Bindungsstile: *Sicher, Ängstlich-vermeidend, Abweisend* und *Anklammernd* (eine nähere Betrachtung der einzelnen Bindungsstile findet sich in Kapitel 6.3.5, S.26). Ähnlich der Liebesstile von Lee sind auch die Bindungstypen nicht als starre Konzepte zu verstehen. Wer einmal einen anklammernden Stil ausübte, muss ihn nicht bis zu seinem Lebensende beibehalten. Mit jeder neuen Beziehung und somit neuen positiven oder negativen Erfahrungen kann sich ein Bindungsstil ändern (Simpson, Rholes *et al.*, 2003). Eine Trennung besitzt somit das Potential, einen Einfluss auf unser Bindungsverhalten auszuüben. Cozzarelli *et al.* (2003) konnten speziell für Frauen herausarbeiten, dass 54% ihrer Probandinnen in einem zwei Jahresintervall ihren Bindungsstil nicht nur geändert haben, sondern zudem, dass signifikant mehr *sichere* als *unsichere* Frauen innerhalb dieser Zeitspanne geheiratet hatten. Auch konnten sie aufzeigen, dass ihr Wechsel zu einem *unsicheren* Bindungsstil am ehesten mit einem emotional einschneidenden Ereignis wie einer Trennung zusammenhing. Somit kann der Bindungstyp an sich nicht nur als möglicher Auslöser einer Beziehungssituation, sondern auch ihr Resultat sein.

Aber gibt es Unterschiede im Bindungsverhalten zwischen den Geschlechtern? Der Evolutionspsychologe Del Giudice (2009, 2016) kam in seinen Studien zu dem Ergebnis, dass Männer mehr *Angst vor Nähe* und Frauen mehr *Angst vor Trennung* aufweisen würden. Konträr dazu gibt es viele Studien, die keine oder nicht-signifikante Geschlechtsdifferenzen finden können (Velotti, D'Aguanno *et al.*, 2016; Van IJzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 2010; Ein-Dor, Mikulincer *et al.*, 2010; Bakermans-Kranenburg & van IJzendoorn, 2009; Mikulincer & Shaver, 2007).

4.5 Persönlichkeit

Ein weiterer Aspekt, der Einfluss auf romantische Beziehungen haben könnte, ist die Persönlichkeit der Probandinnen und Probanden. Aus diesem Grund soll im Folgenden zunächst das Thema *Persönlichkeit* im Allgemeinen und anschließend die Gesichtspunkte *Persönlichkeit und Gender* sowie *Persönlichkeit und Liebe* im Speziellen betrachtet werden.

Asendorpf (2017) definiert Persönlichkeit als „Gesamtheit aller überdauernden individuellen Besonderheiten im Erleben und Verhalten eines Menschen.“ Dabei gehören zur Persönlichkeit unter anderem Einstellungen, Intelligenz, Interessen, Wahrnehmungs- und Denkstile sowie Selbstkonzept und Persönlichkeitseigenschaften. Der Persönlichkeit inhärent ist eine stabile, laut Asendorpf, »überdauernde« Komponente, wodurch Persönlichkeitseigenschaften als Dispositionen aufgefasst werden können, welche unsere Wahrnehmung, unser Erleben und schließlich auch unser Verhalten prägen, ohne jedoch langfristige Veränderungen der Persönlichkeit auszuschließen (vgl. ebd.).

In der Persönlichkeitsforschung gibt es heute zahlreiche Theorien und methodische Zugangsweisen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen mit unterschiedlichen Versuchen, Persönlichkeitseigenschaften zu messen (für einen Überblick siehe Asendorpf & Neyer, 2012). Zu den bekanntesten Modellen zählt dabei das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit, das sog. »Big-Five«-Modell, welches einem lexikalischen Ansatz folgt. Dabei wurden alltägliche Personenbeschreibungen in Gruppen gesammelt und anschließend faktorenanalytisch eine jede Gruppe einer bestimmten Persönlichkeitsdimension zugeordnet. Das Ergebnis waren fünf annähernd orthogonale, unabhängige Persönlichkeitsdimensionen: *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit*. Es existieren heute zahlreiche Testmanuale zum Erfassen dieser Persönlichkeitsfacetten. Dies erschwert einen eindeutigen Vergleich der vielen Studienergebnisse bezüglich der Persönlichkeit. Im deutschsprachigen Raum existiert seit 2002 zudem mit dem *Hamburger Persönlichkeitsinventar* (HPI) ein Testverfahren, das nicht nur versucht, die *Big Five* zu detektieren, sondern zudem einen sechsten Faktor: *Risikobereitschaft*. Andresen (1995) ermittelte den sechsten Faktor *Risikobereitschaft*, nachdem einige Kritik an den *Big Five* aufkam. Fünf Faktoren würden nicht ausreichen, um die reliable Varianz in allen Persönlichkeitsstrukturen aufzuklären. Andresen schaffte es allerdings, mit seinem *Big-Six*-Modell zusätzliche Varianz zu schaffen und in verschiedenen Teilstudien zu replizieren (Peirano, 2007). Es muss somit bedacht werden, dass die in dieser Arbeit verwendete Psychometrie der Persönlichkeit – Andresens HPI – nicht deckungsgleich zu den bisherigen Testverfahren ist.

4.6 Persönlichkeit und Gender

Auch in Bezug auf die Persönlichkeit stellt sich die Frage, inwiefern Mann und Frau sich unterscheiden. Andresen (2002) selbst sieht in *Risikobereitschaft* und *Altruismus* zwei Persönlichkeitsdimensionen, die er in einem dynamischen System mit *maskulin-dominant* und *feminin-submissiv* näher spezifiziert. Dennoch deutet bereits die Wahl der Umschreibungen mit *maskulin* und *feminin*, ebenso wie *dominant* und *submissiv* eine Geschlechterdifferenz an. Innerhalb der Forschungsliteratur zur Genderdifferenz in der Persönlichkeit stechen vor allem zwei Dimensionen hervor: *Neurotizismus* und *Verträglichkeit*. Dabei sind es vor allem die Frauen, die durch höhere Werte in beiden Persönlichkeitseigenschaften auffallen (Ahmetoglu, Swami *et al.*, 2010, Schmitt, Realo *et al.*, 2008; Costa Jr, Terracciano *et al.*, 2001).

4.7 Persönlichkeit und Liebe

Viele Wissenschaftler teilen die Meinung, dass Liebe tief mit Aspekten der Persönlichkeit verbunden ist (Schmitt & Buss, 2000; White, Hendrick *et al.*, 2004; Fehr & Broughton, 2001; Shaver & Brennan, 1992; Asendorpf & Wilpers, 1998). So versteht beispielsweise Schmitt (2009) Liebe als ein Mix aus den Persönlichkeitsausprägungen *Extraversion* und *Altruismus* und einem Negieren von *Neurotizismus* (Schmitt *et al.*, 2009). Ähnliche Verbindungen fanden auch Asendorpf (1998) und White *et al.* (2004).

4.8 Beziehungsqualität und -zufriedenheit

Neben Liebestypus, Leidenschaft, Stimmungslage, Persönlichkeit und romantischem Bindungsverhalten ist auch von Bedeutung, welche Qualität eine Beziehung besitzt. Wie bewerten Liebende beispielsweise ihre Verhaltensweisen im Falle eines Konfliktes und ihre Kommunikation im Allgemeinen? Haben sie viele oder wenige Gemeinsamkeiten? Wie steht es um ihre alltägliche Intimität? Frauen wird nachgesagt, dass sie in einer Paarbeziehung die besseren Kommunikatoren seien, dass sie insgesamt mehr an der Partnerschaft arbeiten (Ogolsky & Bowers, 2013) und körperlich, aber nicht-sexuell, mehr Nähe suchen als die Männer (Prager, Shirvani *et al.*, 2013).

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die *Beziehungszufriedenheit*. Dabei stellt sich nicht nur die Frage, ob Mann und Frau sich in ihrem Partnerglück unterscheiden, sondern auch, welche »Zutaten« der Liebe sie damit verbinden. Inwiefern sich die Geschlechter in ihrer *Ehezufriedenheit* unterscheiden, untersuchten Jackson *et al.* (2014) in einer Metaanalyse und kamen zu dem Ergebnis, dass zwar Frauen weniger Zufriedenheit besitzen als Männer, dass aber die Effektstärke sehr klein ausfalle. Als sie nur die Studien untersuchten, in denen Paare ohne Egetherapie teilnahmen, schrumpfte die Effektstärke sogar weiter. Zuvor, so fassen die Autoren

zusammen, sei meist die ungleiche Machtverteilung bezüglich der Ressourcen und ebenso die ungleiche Aufteilung der häuslichen Pflichten zwischen Mann und Frau als Ursache des Unterschieds angesehen worden. In der vorliegenden Studie sind es aber nicht verheiratete Ehepaare mit Familie, die ihre Beziehung beurteilen, sondern eine Mischung aus jungen frisch-verliebten, langjährig verliebten und frisch getrennten Probanden, die sich anderen Herausforderungen gegenüberstellen sehen als Ehepartner.

4.9 Manie und Depression

Liebe kann Quelle großer Freude, aber auch großen Schmerzes sein. Fisher *et al.* (2016) vergleicht die Euphorie und das Sehnen, die emotionale und physische Abhängigkeit vom Partner, die eine frisch verliebte Person erfährt, mit einer natürlichen Form von Sucht. Einer Sucht, die im Falle einer Trennung zu einem Drogenentzug-ähnlichen Zustand führe. Damit beschreibt sie das Verliebt-sein als eine Gefühlslage, in welcher der Mensch durch seine Emotionen kontrolliert wird, immer mit dem Wunsch verbunden, der Quelle seiner Euphorie nahe zu sein. Einen Umstand, den man auch manisch bezeichnen kann. Hypomanie ist unter anderem gekennzeichnet durch euphorische, übermütige und heitere Stimmungslage und einen erhöhten Rede-, Bewegungs- und Beschäftigungsdrang (Krüger, Bräunig *et al.*, 1997). Und in der Tat konnte romantische Liebe mit hypomanischen Zuständen bei Jugendlichen im Allgemeinen (Brand, Foell *et al.*, 2015; Bajoghli, Joshaghani *et al.*, 2013) und Mädchen im Speziellen (Brand, Angst *et al.*, 2010; Brand, Luethi *et al.*, 2007) in Verbindung gebracht werden. Es stellt sich die Frage, ob nicht auch junge Frauen manischer sind als junge Männer.

Wenn Manie mit der Hoch-Zeit der Liebe verwandt ist, dann kann das Ende einer Liebe mit einer depressiven Stimmungslage zusammenhängen. Bedenkt man, dass die Frau in einer nicht-klinischen Population ein doppelt so hohes Risiko besitzt wie der Mann, an Depressionen zu erkranken (Kessler, Berglund *et al.*, 2003), so erwartet man gerade bei ihr auch im Zusammenhang mit Liebe und Trennung erhöhte Depressionswerte. Es gibt verschiedene Modelle, welche zu erklären versuchen, warum gerade das weibliche Geschlecht eine Schwäche für geistige Krankheiten besitzt (für einen Überblick siehe Simon, 2014). In Bezug auf romantische Beziehungen im Speziellen werden als Ursachen unter anderem gesehen: die größere Abhängigkeit der Frau vom Partner (Cyranski, Frank *et al.*, 2000), die strengeren Rollenvorgaben der Gesellschaft für Frauen (Aubé, Fichman *et al.*, 2000) und nicht zuletzt auch die größere Bedeutung, die das weibliche Geschlecht ihren Beziehungen zuweisen (Rosenfield & Mouzon, 2013). Choo *et al.* (1996) konnten Probanden nach einer Trennung erhöhte emotionale Reaktionen und Marchand-Reilly (2009) erhöhte Depressionswerte nachweisen. Einen Unterschied zwischen Mann und Frau konnten beide Autoren allerdings nicht aufdecken. Dennoch erscheint eine Überprüfung der Geschlechtsunterschiede und vor allem der Unterschiede je nach Beziehungszustand lohnenswert.

5 Zielsetzung

Ziel dieser Studie ist die Untersuchung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mann und Frau in unterschiedlichen Verliebtheitsgraden in romantischen Beziehungen. Im Vergleich zu vorherigen Studien, die sich mit der Thematik *Geschlecht* und *Liebe/Partnerschaft* beschäftigt haben, werden die Probandinnen und Probanden hier allerdings in unterschiedlichen Beziehungszuständen/Kohorten – *glücklich verliebt*, *unglücklich verliebt* und *Langzeit-Verliebt* – betrachtet. Dabei werden Mann und Frau in Bezug auf persönliche, verhaltens- und partnerschaftsbezogene Merkmale überprüft. Dies ermöglicht insgesamt nicht nur eine Gegenüberstellung beider Geschlechter im Allgemeinen, sondern auch eine vergleichende Betrachtung innerhalb ihrer aktuellen romantischen Zustände im Besonderen. So wird beispielsweise nicht nur der *glücklich verliebte* Mann mit der *glücklich verliebten* Frau, sondern zudem der *glücklich verliebte* Mann mit dem Mann in *langjähriger Beziehung* verglichen. Zum einen kann dadurch der Frage nachgegangen werden, inwiefern Geschlechterunterschiede per se existieren und sich in verschiedenen Beziehungszuständen äußern. Zum anderen kann ein Vergleich der Geschlechter in ihren jeweiligen Kohorten untereinander die Möglichkeit bieten, der Frage nachzugehen, was für Attribute zum Beispiel eine Probandin in einer *langjährigen Beziehung* aufweist, im Unterschied zu einer Probandin, die *frisch getrennt* oder aber *frisch verliebt* ist. Aus diesem Grund wird zudem jeder gefundene Geschlechtsunterschied und Kohorten-Unterschied mittels »cohen's d« auf seine Stärke geprüft und kritisch hinterfragt.

Abschließend wird zudem der Frage nachgegangen, welche der hier getesteten Beziehungsaspekte jeweils für Mann und Frau Einfluss auf seine bzw. ihre *Beziehungszufriedenheit* haben. Auch hier ermöglicht die Einteilung der Studienteilnehmer in drei Kohorten nicht nur einen Gendervergleich vorzunehmen, sondern ebenso eine Gegenüberstellung der unterschiedlichen Beziehungsdimensionen miteinander.

6 Material und Methoden

Die *Romantic Love* Studie ist ein Studie der *Psychiatrischen und Psychotherapeutischen Klinik* des Universitätsklinikum Erlangen unter Leitung von Prof. Dr. J. Kornhuber. Sie basiert auf drei Studienarmen, die sich psychometrisch, neuroradiologisch und molekularbiologisch mit dem Phänomen „Verliebtheit/Liebe“ auseinandersetzen. Die vorliegende Arbeit widmet sich einem psychometrischen Aspekt der Studie.

6.1 Studiendesign

Nach der Genehmigung des Studienprotokolls durch die Ethikkommission des Fachbereichs Medizin der *Friedrich Alexander Universität Nürnberg/Erlangen* und im Einklang mit der Deklaration von Helsinki wurden im Zeitraum vom 2007-2013 Probanden mittels Plakataushängen, Zeitungsannoncen und Aufrufe über Emailverteiler gesucht. Ausschlusskriterien waren die aktuelle oder vorherige Einnahme von Psychopharmaka, neurologische Erkrankungen, Sucht (außer Koffein und Nikotin), Schwangerschaft und Stillzeit. Derart konnten 330 Probanden im Alter von 18 bis 41 Jahren gewonnen werden, von denen 316 in der vorliegenden Arbeit bedacht wurden². Insgesamt wurden die Studienteilnehmer in vier Gruppen eingeteilt:

Gruppe 1 beinhaltet *glücklich Verliebte* (im Folgenden als GV abgekürzt), die maximal 6 Monate mit ihrem Partner eine Beziehung führen und somit als frisch verliebt bezeichnet werden können. Gruppe 2 bilden die *unglücklich Verliebten* (im Folgenden als UV abgekürzt), die maximal seit sechs Monaten von ihrem Partner getrennt sind. Die *unerfüllt Verliebten*, die zwar seit mindestens vier Monaten in ihren Wunschpartner verliebt sind, aber keine Beziehung mit diesem führen, bilden Gruppe 3. Gruppe 4 setzt sich aus Probanden zusammen, die seit längerer Zeit eine Beziehung führen und als *Gediegene Liebe* bezeichnet wurden. Sie lässt sich anhand der Beziehungsdauer in 2 Untergruppen unterteilen: Eine *Zwischengruppe* mit einer Beziehungsdauer von 7-23 Monaten, sowie die *Langzeit-Verliebten* (im Folgenden LV abgekürzt) mit mindestens 24 Monaten Beziehung.

Alle Studienteilnehmer unterzeichneten ein Aufklärungsprotokoll. Als Aufwandsentschädigung wurden 10 Euro pro Stunde entrichtet. Finanziert wurde die Studie mittels intramuraler Quellen.

Es handelt sich bei der *Romantic Love* Studie um eine offene, vergleichende Feldstudie. Alle Fragebögen wurden vor der Auswertung pseudonymisiert, um ausreichend Datenschutz zu gewährleisten. Die Qualität der Daten wurde statistisch und durch stichprobenartige Quelldatenverifikation kontrolliert.

² Zu einem Ausschluss der 14 Probanden kam es aufgrund von unvollständig ausgefüllten Fragebögen

6.2 Stichprobe

In der vorliegenden Arbeit gingen die Daten von insgesamt 316 Probanden (119 Männer, 197 Frauen) europäischer Herkunft ein. Der Altersdurchschnitt lag bei den Männern bei 25,3 Jahren ($SD=4,2$), bei den Frauen bei 23,7 Jahren ($SD=3,6$). Die Probandinnen und Probanden gingen entweder einem Studium nach (Männer=62, Frauen=112) oder befanden sich im Berufsleben (Männer=57, Frauen=85).

Die Kohorte der *glücklich Verliebten* besteht aus 44 Männern im Alter zwischen 19 und 34 Jahren ($MW=24,64$, $SD=3,54$) und 61 Frauen im Alter zwischen 19 und 29 Jahren ($MW=22,75$, $SD=2,3$). Dabei befanden sich zum Zeitpunkt der Messung 38 der Männer und 55 der Frauen im Studium.

Die Gruppe der *unglücklich Verliebten* besteht aus 21 Männern im Alter von 21 bis 34 Jahren ($MW=25,05$; $SD=3,53$) und 37 Frauen im Alter von 18 bis 38 Jahren ($MW=23,35$; $SD=3,81$). In dieser Kohorte befinden sich 18 Studenten und 34 Studentinnen.

Zuletzt finden sich bei den Langzeit-Verliebten 34 Männer im Alter von 20 bis 39 Jahren ($MW=26,15$, $SD=4,14$) und 61 Frauen im Alter von 19 bis 41 Jahren ($MW=26,15$, $SD=4,14$). Es zeigt sich hier eine zahlenmäßige Dominanz der Frauen. Alle männlichen Teilnehmer dieser Kohorte sind arbeitstätig, während sich 56 der weiblichen Teilnehmerinnen im Arbeitsleben befinden und 5 studieren.

Die Ergebnisse der demographischen Angaben und den Angaben zum Liebesleben wurden aufgrund der Übersichtlichkeit im Anhang A (S. 98 ff.) gesammelt.

6.3 Messmethoden

Um das Phänomen der romantischen Liebe zu erfassen, wurden neun validierte Testverfahren ausgewählt, mit der Absicht, eine Bandbreite psychometrischer Daten mittels Selbstbeurteilungsverfahren zu erheben. Ziel war es, nicht nur den aktuellen emotionalen Zustand der Studienteilnehmer bezüglich ihrer Beziehung oder Trennung, sondern auch relevante stabile Eigenschaften zu ihrer Person zu erfassen. So interessierte neben dem Ausmaß der Leidenschaft der Probanden auch, welchem Liebesstil sie zugehörig sind, wie sie ihre Beziehung gestalten, welchen Bindungsstil sie erlernt haben und welche Persönlichkeit ihnen zugrunde liegt. Daneben erforscht die Studie zudem, inwiefern Verliebtheit mit Manie, Liebeskummer mit Depression und Unerfüllte Liebe mit Wahn in Zusammenhang gebracht werden kann.

Um diese Aspekte der romantischen Liebe zu erfassen, wurden folgende Testverfahren ausgewählt: Die *Passionate Love Scale* (MEIL, E. Hatfield & S. Sprecher, 1986), das *Marburger Einstellungsinventar zu Liebesstilen* (MEIL, Bierhoff, Grau *et al.*, 1993), der *Partnerschaftsfragebogen* (PFB, Hahlweg, 1996), das *Hamburger Persönlichkeitsinventar* (HPI, Andresen, 2002), das *Relationship Scales Questionnaire* (RSQ, Steffanowski, Oppl

et al., 2001), die *Manie Selbstbeurteilungsskala* (MSS, Krüger, Bräunig et al., 1997), das *Beck Depressions-Inventar II* (BDI-II, Hautzinger, Keller et al., 2006) und zuletzt die *Visuelle Analogskala zu Liebeswahn* (VAS-L, Richter-Schmidinger, 2007).

Dabei erhielt jede der in Kapitel 6.1 erwähnten Gruppen ein Set an Fragebögen mit darin vorab festgesetzten Testkombinationen. Einen Überblick über die Aufteilung der verwendeten Tests je Gruppe bietet Tabelle 6.1.

Tabelle 6.1: Übersicht über die Fragebogen-Sets in den einzelnen Kohorten

Fragebogen	Dimension	Glücklich Verliebte	Unglücklich Verliebte	Langzeit-Verliebte
Demographie /Liebesleben		✓	✓	✓
Passionate Love Scale	Ausmaß der Leidenschaft	✓	x	✓
Marburger Einstellungsinventar für Liebestile	Liebestil	✓	✓	✓
Partnerschaftsfragebogen	Partnerschaftsqualität	✓	✓	✓
Paarklimaskalen	Paarklimaskalen	✓	✓	✓
Hamburger Persönlichkeitsinventar	Persönlichkeitsmerkmale	✓	✓	✓
Relationship Scales Questionnaire	Bindungssicherheit	✓	✓	✓
Manie Selbstbeurteilungsskala	Manie	✓	x	✓
Beck Depressions-Inventar-II	Depression	x	✓	✓

✓: Teil des Fragebogen-Sets, x: Test nicht Teil des Fragebogen-Sets

Da die Kohorte der *Unerfüllt verliebten* Probanden bereits in der Dissertation „Unerwiderte und glückliche Liebe im Vergleich – die Suche nach Ursachen, Folgen und Grenzüberschreitungen“ (Wismeth, 2016) ausgiebig analysiert wurde, wird in der vorliegenden Arbeit auf eine dezidierte Betrachtung dieser Kohorte sowie auf eine nähere Beschreibung der VAS-L verzichtet.

Zudem wird im weiteren Verlauf innerhalb einer genaueren Betrachtung der *Gediegenen Liebe* lediglich der Kohorte der *Langzeit-Verliebten* Aufmerksamkeit geschenkt. Auf eine genauere Betrachtung der *Zwischengruppe* (7 männliche, 9 weibliche Probanden) wird aufgrund der kleinen Größe dieser Kohorte verzichtet.

Ebenso wurde auf eine Betrachtung der *Paarklimaskalen* aufgrund einer besseren Überschaubarkeit der Arbeit verzichtet.

Sowohl die Kohorte der *Unerfüllt Verliebten* als auch der *Zwischengruppe* erscheinen jedoch jeweils in den Untergruppen *Männer in ihrer Gesamtheit* und *Frauen in ihrer Gesamtheit*. Ebenso ist anzumerken, dass die Kohorte der *Unglücklich Verliebten* ihre frisch beendete Beziehung retrospektiv beurteilten.

6.3.1 Passionate Love Scale (PLS)

Die *Passionate Love Scale* dient dazu, das Maß an leidenschaftlicher Liebe bei den Probanden zu erfassen. Dabei definieren die Autoren des Fragebogens Leidenschaft als „intensive Sehnsucht danach, sich mit einem Partner zu verbinden, ein Zustand intensiver psychischer Erregung“ (Übers. d. Verf., Hatfield & Sprecher, 2000, S. 160).

Für die vorliegende Studie wurde die *Passionate Love Scale* in ihrer Kurzform verwendet. Sie besteht aus 15 Aussagen, welche für das Gefühl des Verliebtseins als typisch angesehen werden können (z.B. „*Ich würde mich zutiefst verzweifelt fühlen, wenn ___ mich verlassen würde*“, „*___ scheint immer in meinen Gedanken zu sein*“, „*Ich will ___ körperlich, gefühlsmäßig und seelisch*“ (ebd. S. 161; in der Freistelle (___) ist gedanklich der Name des Partners/der Partnerin einzufügen). Die Antwortskala ist neunstufig und reicht von 1= „stimmt gar nicht“ bis 9= „stimmt absolut“. Um ein Ergebnis zu erhalten, werden die einzelnen Punkte je Item aufsummiert. Anhand des Ergebnisses ordnen die Autoren den Probanden in fünf verschiedene Kategorien ein (vgl. Tabelle 6.2, S. 22).

Tabelle 6.2: PLS Kategorien (vgl. Hatfield & Sprecher, 2011, S. 470)

Kategorie	Punkte	Beschreibung
Extremely passionate	106-135	Wildly, even recklessly, in love
Passionate	86-105	Passionate, but less intense.
Average	66-85	Occasional bursts of passion
Cool	45-65	Tepid, infrequent passion
Extremely cool	15-44	The thrill is gone

Die PLS existiert nur in einer englischen Version und wurde bisher nicht für den deutschsprachigen Raum validiert. Für die *Romantic Love* Studie wurde sie aus diesem Grund von zwei unabhängigen Native-Speakern ins Deutsche und anschließend wieder ins Englische (rück-) übersetzt.

Insgesamt lässt sich die PLS auch im deutschsprachigen Raum einsetzen, da es sich bei Hatfield und Sprechers Definition von Leidenschaft (siehe oben) um ein universelles Konstrukt handelt, welches für die westlichen Industrieländer im Allgemeinen Gültigkeit besitzt. Die Reliabilität des Tests liegt bei $\alpha = .94$ (vgl. Hatfield & Sprecher, 2000).

6.3.2 Marburger Einstellungsinventar der Liebesstile (MEIL)

Das *Marburger Einstellungsinventar der Liebesstile* versucht, die abstrakten Merkmale wie Liebe und Zuneigung in Paarbeziehungen differenziert zu erfassen. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl die subjektiven Einstellungen der Probanden zu Liebe und Partnerschaft als auch die daraus resultierenden Verhaltensmuster innerhalb der Beziehung. Das Ergebnis sind sechs verschiedene Liebesstile (*romantische, spielerische, freundschaftliche, pragmatische, leidenschaftliche* und *altruistische Liebe*). Sie lassen sich als soziokulturelle Schablonen verstehen, die sich die Partner im Verlauf ihrer Sozialisation zulegen und innerhalb ihrer Beziehung/Beziehungen als Verhaltenskompass nutzen.

Das MEIL basiert auf Lees Facetten der Liebe, die er 1973 in seinem Buch *The colours of love* veröffentlichte. Er unterteilt Liebe in drei Primär- und drei Sekundärstile. Zu den Primärstilen gehören *Eros* (romantische Liebe), *Ludus* (spielerische Liebe) und *Storge* (freundschaftliche Liebe). Die Sekundärstile sind *Pragma* (pragmatische Liebe; eine Mischung aus *Ludus* und *Storge*), *Mania* (leidenschaftliche, obsessive Liebe; eine Mischung aus *Eros* und *Ludus*) und *Agape* (altruistische Liebe; eine Mischung aus *Eros* und *Storge*). Tabelle 6.3 (S. 23) gibt einen Überblick über die Liebesstile nach Lee sowie ein Beispiel-Item aus dem MEIL.

Der Fragebogen besteht aus 6 Skalen mit jeweils 10 Items, wobei die Probanden auf einer neunstufigen Skala ihre Zustimmung oder Ablehnung formulieren können. Die Endpunkte der Skala sind mit 1 „absolut falsch“ und 9 „absolut richtig“. Je höher der Wert, desto höher folglich die Zustimmung. Faktorenanalysen verweisen regelmäßig auf diese sechs Faktoren, die sich mit den theoretisch vorstrukturierten Skalen des MEIL identifizieren lassen. Die interne Konsistenz der einzelnen Skalen liegt zwischen $r = .78$ und $r = .90$ (ebd. S. 20).

Tabelle 6.3: Liebesstile nach Lee (1973, z.n. Bierhoff, Grau *et al.*, 1993, S. 6-7)

Liebesstile	Charakteristika	Beispiel-Item aus MEIL
Eros	Liebe als unmittelbare Erfahrung, die eine physiologische Erregung auslöst. Außerdem ist ein sexuelles Interesse am Partner vorhanden	„Mein Partner hat für mich eine große erotische Ausstrahlung“
Ludus	Liebe als Spiel mit unterschiedlichen Partnern,(...) bestimmt durch Verführung und die Idee der sexuellen Freiheit	„Es macht mir großen Spaß, mit mehreren Partnern »das Spiel der Liebe« zu spielen“
Storge	Liebe als Resultat einer engen Freundschaft, die sich über längere Zeit als `sicherer Hafen` entwickelt hat, ohne dass sehr intensive Gefühle vorherrschen	„Die beste Art der Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft“
Mania	Liebe als verabsolutiertes Gefühl, das alles beherrscht, dem Partner/der Partnerin wenig Freiraum lässt, (...) und Neigung zu intensiver Eifersucht	„Wenn mein Partner mir keine Aufmerksamkeit schenkt, fühle ich mich ganz krank“

Pragma	Betonung auf Kompatibilität der Partner und gegenseitiger Bedürfnisbefriedigung. Liebe wird nur in eine `wertvolle Person` investiert	„Ich versuche mein Leben sorgfältig zu planen, bevor ich meinen Partner wähle“
Agape	Im Vordergrund steht die Sorge um den Partner/die Partnerin und die Hilfe zur Überwindung der Probleme. Diese Einstellung ist mit Selbstlosigkeit und Zentrierung der Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse des Partners/der Partnerin verbunden.	„Ich würde lieber selbst leiden, als dass ich meinen Partner leiden sehe“

6.3.3 Partnerschaftsfragebogen (PFB)

Der *Partnerschaftsbogen* ist – neben der Problemliste und dem Fragebogen zu Lebensgeschichte und Partnerschaft – Teil des *Fragebogens zur Partnerschaftsdiagnostik* (Hahlweg, 1996). Der PFB beschäftigt sich mit der Qualität der Paarbeziehung, indem er auf die drei Dimensionen *Streitverhalten*, *Zärtlichkeit*, *Gemeinsamkeit/Kommunikation* eingeht. Der *Gesamtwert*, der sich aus den drei eben genannten Dimensionen ergibt, kann als Maß für die Beziehungszufriedenheit gewertet werden. Tabelle 6.4 (S. 24) gibt einen Überblick über die drei Skalen des PFB sowie ein Beispielitem.

Tabelle 6.4: Beschreibung der PFB-Skalen (Hahlweg, 1996, S.7)

Skala	Charakteristika	Beispiel-Item aus PFB
Streitverhalten	Verhaltensweisen, die vom Partner während eines Konfliktes oder eines Streites gezeigt werden können und die nicht einer Konfliktlösung dienlich sind	„Er/Sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe“
Zärtlichkeit	Verhaltensweisen, die den direkten Körperkontakt der Partner zum Gegenstand haben. Ebenso verbale Äußerungen, in denen die Partner ihre positiven Gefühle zueinander umschreiben	„Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander“
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	Aktivitäten, die von beiden Partnern gemeinsam ausgeführt werden und die die Verbundenheit mit dem Partner kennzeichnen; Kommunikative Aspekte	„Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen“
Gesamtwert	Maß für Beziehungszufriedenheit	Ergibt sich aus den drei Skalen (s.o.)

Insgesamt besteht der Test somit aus 3 Skalen mit jeweils 10 Items sowie zusätzlich dem Item zur globalen Glückseinschätzung. Die ersten 30 Items besitzen eine vierstufige Antwortskala, die von „nie/sehr selten“ bis „sehr oft“ reicht. Das letzte Item, in dem die Probanden einschätzen sollen, wie glücklich sie im Augenblick ihre Beziehung bewerten, kann sechsstufig mit „sehr unglücklich“ bis „sehr glücklich“ beantwortet werden. Die Reliabilität des PFB liegt zwischen $r = .88$ und $r = .95$.

6.3.4 Hamburger Persönlichkeitsinventar (HPI)

Das *Hamburger Persönlichkeitsinventar* dient der Erfassung allgemeiner Persönlichkeitsmerkmale und stellt eine Erweiterung des Big Five-Persönlichkeitsmodells nach McCrae und Costa von 1995 dar. Dabei führte Andresen neben den 5 bekannten Dimensionen *Neuroticism* (N), *Extraversion* (E), *Openness* (O), *Conscientiousness* (C) und *Agreeableness* (A), den zusätzlichen Faktor *Risk and Competition Seeking* (R) ein. Der Autor benennt zudem zwei der Dimensionen um: aus *Agreeableness* (zu deutsch: *Verträglichkeit*) wird *Altruismus* und aus *Conscientiousness* (zu deutsch: *Gewissenhaftigkeit*) wird *Kontrolliertheit*. Seinen neuen Basisfaktor *Risk and competition seeking* benennt er *Risikobereitschaft* (vgl. hierzu Tabelle 6.5, S. 25).

Jede der sechs Dimensionen beinhaltet 14 Items, die auf einer vierstufigen Antwortskala beantwortet werden können (1= „völlig unzutreffend“ bis 4= „völlig zutreffend“). Die interne Konsistenz der sechs Skalen liegt zwischen $\alpha = .81$ und $\alpha = .89$. Das HPI besitzt eine hohe Validität (ebd.).

Tabelle 6.5: Persönlichkeitsdimensionen des HPI (Andresen, 2002, S. 115)

Persönlichkeitsdimension	Charakteristika
Extraversion (E)	Hohe Werte in dieser Skala deuten auf positiv-emotionale Erlebnisbereitschaft hin, die mit Geselligkeit, Unternehmungslust, Abwechslungsbedürfnis und aktiver Lebensfreude verbunden ist. Niedrige Werte zeugen von Introvertiertheit, Kontakt-scheu und kühler Reserviertheit. Gegenpol zu E ist N.
Neurotizismus (N)	Ein Maß für psychosoziale Stressreagibilität und Bereitschaft zu unangenehmen Affekten wie Ängstlichkeit, Reizbarkeit und Depression. „Ein hohes N weist auf selbst- und fremdkritische Bereitschaft hin, die als sensibler Monitor für negative Beziehungserfahrungen gelten können und Veränderungsmotivation implizieren“ (ebd., S.75), ein Zeichen für die adaptive Funktion dieser Persönlichkeitsdimension. Ein niedriges N weist auf emotionale Stabilität, Gelassenheit, Widerstands-fähigkeit gegenüber Stress und ein positives Selbstempfinden hin. Gegenpol zu N ist E.
Offenheit für Erfahrungen (O)	Hohe Zustimmung zu O sprechen für Kulturoffenheit, Unkonventionalität, starke Fantasiefähigkeit, Erlebnis-offenheit, Kreativität und lebhaftes Interesse an Musik und psychologischen sowie weltanschaulichen Fragestellungen. Geringe Zustimmung zu O zeichnet das Bild einer Persönlichkeit mit wenig Interesse an Neuem und Ungewohntem, hoher Konventionalität und einem engen weltanschaulichen Horizont. Gegenpol zu O ist C.

Altruismus (A)	A zeichnet prosoziale Orientierung, Wunsch nach Zärtlichkeit, Empathie, Mitleidsfähigkeit, Harmoniebedürfnis und Friedfertigkeit aus. Dabei bezieht sich diese Dimension vor allem auf familiäre Belange (z.B. Liebe zu Kindern). Zudem zeigen altruistische Persönlichkeiten eine starke Fähigkeit zur Kooperation statt zur Konkurrenz. Niedrige Ausprägungen stehen für Egoismus, Misstrauen, Unfreundlichkeit und Feindseligkeit sowie für eine hohe Konfliktbereitschaft. Gegenpol zu A ist R.
Kontrolliertheit (C)	Ein kontrollierter Mensch zeigt Konsequenz, Rigidität und Selbstkontrolle sowie konservative Normorientierung. Dazu gehören ebenso Ordentlichkeit, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Pflichtbewusstsein, Strenge und Moral. Der Lebensstil kann als beständig und von Gewohnheit geprägt beschrieben werden. Eine niedrige Ausprägung geht dementsprechend mit Planlosigkeit, Impulsivität, mangelnder Selbstkontrolle und Unzuverlässigkeit einher. Gegenpol zu C ist O.
Risikobereitschaft (R)	R beschreibt ein kämpferisches, sportives, wettbewerbsorientiertes Verhaltensspektrum mit Abenteuerlust, Konkurrenzdenken aber auch hohe Einsatzbereitschaft, Übernahme von Verantwortung, Mut und potentiell heldenhaftem Verhalten. In Grenzsituationen kann R aber auch Härte und Kaltblütigkeit im Sinne eines Durchsetzungs- und Überlebenswillens bedeuten. Gegenpol zu R ist A. Andresen sieht zwischen Risikobereitschaft und Zuckermans <i>sensation-seeking</i> einen Zusammenhang, allerdings nur bezogen auf die Subskala <i>thrill and adventure seeking</i> seiner bekannten und oft eingesetzten <i>Sensation-Seeking Scale</i> (SSS-V; Andresen, 2000).

6.3.5 Relationship Scales Questionnaire (RSQ)

Zur Erfassung des Bindungsstils wurde die deutsche Version des *Relationship Scales Questionnaire* von Griffin und Bartholomew aus dem Jahre 1994 verwendet (In deutscher Übersetzung, Steffanowski, Oppl *et al.*, 2001). Dem Selbstbeurteilungs-Fragebogen liegt das Vierkategorien-Modell von Bartholomew und Horowitz (1991) zugrunde, welches das Konzept von vier prototypischen Bindungsmustern postuliert. Dabei sind die jeweiligen Bindungsstile – *secure*, *fearful*, *preoccupied* und *dismissing* – nicht als starre Konstrukte zu verstehen. Probanden erfüllen nicht kategorisch einen Bindungsstil, sie können ihm vielmehr aufgrund bestimmter Merkmale mehr oder weniger entsprechen. Tabelle 6.6 zeigt einen Überblick über die einzelnen Bindungstypen. Der Test besteht aus insgesamt 30 Items mit jeweils 5 Antwortmöglichkeiten, die von 1= „nicht zutreffend“ bis 5= „sehr zutreffend“, reichen. Steffanowski *et al.* unterteilen ihn 2001 in vier Skalen: *Angst vor Trennung*, *Angst vor Nähe*, *Fehlendes Vertrauen* und *Wunsch nach Unabhängigkeit*. Mittels der ersten beiden Skalen lässt sich eine Einordnung in das Modell von Bartholomew und Horowitz (1991) vornehmen: Erzielt beispielsweise ein Proband einen niedrigen Wert sowohl in der Skala *Angst vor Trennung* als auch in der Skala *Angst vor Nähe*, kann sein/ihr Bindungsstil als *sicher* bezeichnet werden. Tabelle 6.7 (S. 27) zeigt die Einteilung anhand des RSQ-Skalenniveaus (Steffanowski, Oppl *et al.*, 2001). Steffanowski *et al.* (2001) überprüften den RSQ in seiner deutschen Version. Dabei konnten alle vier überarbeiteten Skalen ausreichend bestätigt werden (Cronbachs $\alpha = 0.72-0.81$). Für die vorliegende Arbeit werden nur die ersten beiden Skalen (*Angst vor Trennung* und *Angst vor Nähe*) genutzt. Dabei erlaubt die Einteilung dieser Skalen das Erstellen von vier binären Variablen entsprechend den jeweiligen Bindungstypen.

Tabelle 6.6: Selbstbeschreibung der Bindungsstilprototypen nach Bartholomew und Horowitz (1991, S.244; Übersetzung EB)

Bindungsstil	Beschreibung
Sicher/secure	Es ist für mich relativ leicht, anderen gefühlsmäßig nahe zu sein. Ich fühle mich wohl damit, mich auf andere zu verlassen und dass andere sich auf mich verlassen. Ich mache mir keine Gedanken darüber, dass ich allein sein könnte oder dass andere mich nicht akzeptieren könnten.
Abweisend/dismissing	Es geht mir auch ohne enge gefühlsmäßige Bindung gut. Es ist sehr wichtig für mich, mich unabhängig und selbständig zu fühlen. Ich ziehe es vor, von anderen nicht abhängig zu sein oder dass andere abhängig von mir sind.
Ängstlich-vermeidend/fearful	Ich empfinde es manchmal als ziemlich unangenehm, anderen nahe zu kommen. Ich möchte Beziehungen, in denen ich anderen emotional nahe bin, aber ich finde es schwierig, ihnen vollständig zu vertrauen oder von ihnen abhängig zu sein. Ich fürchte manchmal, dass ich verletzt werde, wenn ich mir erlaube, anderen zu nahe zu kommen.
Anklammernd/preoccupied	Ich möchte anderen gefühlsmäßig sehr nahe sein, aber ich merke oft, dass andere sich sträuben, mir so nahe zu sein, wie ich ihnen nahe sein möchte. Ich fühle mich nicht gut, wenn ich ohne enge Beziehung bin, aber ich denke manchmal, dass andere mich nicht so sehr schätzen wie ich sie.

Tabelle 6.7: Einteilung des Bindungsstils anhand des RSQ-Skalenniveaus (Steffanowski, Oppl *et al.*, 2001)

Angst vor Trennung	Angst vor Nähe	Bindungsstil
≤ 2,88	≤ 2,75	sicher
> 2,88	≤ 2,75	anklammernd
≤ 2,88	> 2,75	abweisend
> 2,88	> 2,75	ängstlich-vermeidend

6.3.6 Manie Selbstbeurteilungsskala (MSS)

Die *Manie Selbstbeurteilungsskala* dient der diagnostischen Erfassung und dem Monitoring von sowohl manischer als auch hypomanischer Symptomatik. Eine Krankheitseinsicht ist dabei nicht notwendig. Die MSS besteht aus 48 Items, die mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden können. Dabei erhält eine Ja-Antwort 1 Punkt und eine Nein-Antwort 0 Punkte. Als Cut-off-Score für die Diagnose einer Manie wurde 14 angegeben. Sowohl Sensitivität als auch Spezifität des Tests liegen bei 79%. Die interne Konsistenz, gemessen mit Cronbachs Alpha, beträgt $\alpha = .94$ (vgl. ebd.).

6.3.7 Beck Depressions-Inventar II (BDI-II)

Das *Beck Depressions-Inventar II* stellt ein Instrument zur Beurteilung der Schwere von Depression dar. Es umfasst 19 Items mit einer vierstufigen Antwortskala, die von 0 bis 3 reicht. 2 Items besitzen eine sechsstufige Antwortskala. Es ist eine Antwort auszuwählen. Nach Ausbildung eines Summenscores kann eine Differenzierung in eine potentielle *leichte* bis *schwere* Depression bis hin zur *Aggravation*³ vorgenommen werden (vgl. Tabelle 6.8, S. 32, Hautzinger, Keller *et al.*, 2006). Die insgesamt 21 Items des Fragenkatalogs spiegeln Symptome einer Depression wieder wie zum Beispiel Traurigkeit, Verlust von Freude, Schuldgefühle, Pessimismus, Veränderung der Schlafgewohnheiten und Interessenlosigkeit. Die interne Konsistenz liegt bei gesunden Patienten (also ohne klinisch diagnostizierter Depression oder dem Vorliegen einer anderen psychischen Krankheit) bei $r = .90$ (vgl. ebd.).

Tabelle 6.8: Schweregradeinteilung der Depression im BDI-II

Schweregrad	Punkte
Normal	0-9
Leichte bis mittelgradige Depression	10-18
Mittelgradige bis schwere Depression	19-29
Schwere Depression	30-40
V.a. Aggravation	> 40

³ Aggravation wird hier nicht als das Schweregradmaximum einer Depression, sondern als eine krankheitsbedingt subjektive Überschätzung der depressiven Symptomatik verstanden

7 Ergebnisse

Die Datenanalyse ist in zwei Abschnitte aufgeteilt: In der deskriptiven Statistik in Kapitel 7.1 wird ein psychometrisches Profil der Gesamtstichprobe und der jeweiligen Kohorten – getrennt nach Geschlecht – erstellt. In der analytischen Statistik (Kapitel 7.2, S. 42 ff.) werden die gesamte Stichprobe und die jeweiligen Kohorten auf Geschlechtsunterschiede und Kohorten-Unterschiede mit und ohne Alterseinfluss geprüft sowie die einzelnen Testbatterien mit dem Item *Beziehungszufriedenheit* (PFB, Gesamtwert) korreliert. Die hierfür notwendigen statistischen Berechnungen wurden mit dem Programm PASW Statistics 24.0 für Mac (SPSS, Chicago IL) durchgeführt.

7.1 Deskriptive Ergebnisse

Im Folgenden werden die erhobenen psychometrischen Daten der in Kapitel 6.3 (Messmethoden, S.20) beschriebenen Testverfahren - aufgeteilt nach Geschlecht sowie Kohorte - präsentiert. Es werden je nach Test Rohwerte berechnet und diese, wenn möglich in alters- und/oder geschlechtskorrigierte Normwerte umgewandelt, um einen Vergleich zur Normalbevölkerung zu ermöglichen.

7.1.1 Testprofil der Männer

Im Folgenden werden die Testprofile der männlichen Probanden in ihrer Gesamtheit und in ihrer jeweiligen Kohorte betrachtet.

7.1.1.1 Testprofil der Männer in ihrer Gesamtheit

Betrachtet man die männlichen Probanden in ihrer Gesamtheit, weisen sie sich mit 106,42 Punkten (SD=14,46) im *Passionate Love Scale* als *extremely passionate* aus. Insgesamt 47,1% der Männer fallen in diese Kategorie (vgl. Tabelle 7.1, S. 30). In der *Manie Selbstbeurteilungsskala* erreichen sie im Mittel Werte oberhalb der diagnostischen Grenze für manische Erkrankungen (MSS, vgl. ebd.). 43,7% der Männer können somit als *manisch* bezeichnet werden (vgl. Tabelle 7.1, S.30). In *Becks Depressions-Inventar II* wiederum bleiben sie unterhalb des cut-offs für Depression (BDI-II, vgl. ebd.). 37% der männlichen Probanden weisen keine Zeichen für eine Depression auf, 16,8% sind leicht bis mittelgradig depressiv und 8,4% mittelgradig bis schwer depressiv (vgl. ebd.).

Tabelle 7.1: Deskriptive Ergebnisse der gesamten männlichen Kohorte mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Gesamte Kohorte		
	MW	SD	S
PLS	106,42	14,46	
MSS	14,23	5,50	
BDI-II	9,67	8,64	
MEIL			
Eros	7,25	1,16	6
Ludus	3,39	1,60	5
Storge	5,72	1,27	5
Pragma	4,56	1,68	6,5
Mania	5,22	1,42	5
Agape	7,01	1,07	6,5
HPI			
Neurotizismus	33,38	7,89	5
Extrovertiertheit	41,34	7,24	5
Offenheit	38,96	6,42	5
Kontrolliertheit	39,49	6,55	5
Altruismus	36,26	5,39	4
Risikobereitschaft	38,10	6,34	6
PR			
PFB			
Streitverhalten	6,05	5,87	54
Zärtlichkeit	23,18	4,61	73
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	22,96	3,79	73
Gesamtwert	70,10	10,91	69
RSQ: Bindungstyp			
	cut-off	MW	SD
Anklammernd	Angst v. Trennung > 2,88	2,99	,62
	Angst v. Nähe ≤ 2,75	2,34	,68
Sicher	Angst v. Trennung ≤ 2,88		
	Angst v. Nähe ≤ 2,75		

	Gesamte Kohorte	
	N	Prozent
PLS		
extremely passionate	56	47,1
passionate	34	28,6
average	6	5,0
cool	1	,8
extremely cool	0	0
Fehlend ¹	22	18,5
Gesamt	119	100,0
MSS		
nicht manisch	46	38,7
manisch	52	43,7
Fehlend ²	98	82,4
Gesamt	21	17,6
BDI-II		
normal	44	37,0
leichte - mittelgradige Depression	20	16,8
mittelgradige - schwere Depression	10	8,4
Schwere Depression	1	0,8
V.a. Aggravation	1	0,8
Fehlend ²	43	36,1
Gesamt	119	100,0
RSQ: Bindungstyp		
sicher	40	33,6
anklammernd	48	40,3
abweisend	9	7,6
ängstlich-vermeidend	20	16,8
Fehlend	2	1,7
Gesamt	119	100,0

PLS: Passionate Love Scale, MSS: Manie Selbstbeurteilungsskala, BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebestile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl, x: Testung nicht durchgeführt, ¹PLS und MSS nicht Teil der Testbatterie der Unglücklich Verliebten, ²BDI-II nicht Teil der Testbatterie der Glücklich Verliebten

Im MEIL erreichen die männlichen Probanden durchgehend durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 5-6,5, vgl. vgl. ebd.). Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* weisen sie hingegen einen leicht erniedrigten Wert in der Persönlichkeitsdimension *Altruismus* auf (Stanine 4).

Im *Partnerschaftsfragebogen* hingegen weisen sich die männlichen Probanden als besonders zärtlich und Körperkontakt suchend aus (Skala *Zärtlichkeit*, PR 73). Auch ist ihre Partnerschaft von gemeinsamen Aktivitäten, Verbundenheit und Kommunikation geprägt (Skala *Gemeinsamkeit und Kommunikation*, PR 73).

Im *Relationship Scales Questionnaire* erreichen die Männer in der Skala *Angst vor Trennung* hohe und in der Skala *Angst vor Nähe* niedrige Werte. Insgesamt ergibt sich dadurch ein *anklammernder Bindungstyp* (vgl. Tabelle 7.1, S.30). Insgesamt 31% von ihnen haben eine überdurchschnittliche *Angst vor Trennung*, während 41% eine unterdurchschnittliche *Angst vor Nähe* haben. Insgesamt 40,3% weisen einen *anklammernden*, 33,6% einen *sicheren*, 16,8% einen *ängstlich vermeidenden* und 7,6% einen *abweisenden* Bindungsstil auf.

7.1.1.2 Testprofil der *glücklich verliebten* Männer

Es zeichnet sich folgendes Bild der *glücklich verliebten* Probanden: Sie sind *extrem leidenschaftlich* (PLS, vgl. Tabelle 7.2, S.32). 61,4% der Probanden fallen in diese Kategorie (vgl. ebd). Auf der *Manie Selbstbeurteilungsskala* liegen ihre Ergebnisse im Mittel oberhalb der diagnostischen Grenze für manische Erkrankungen (Vgl. ebd). Insgesamt können 59,1% als *manisch* bezeichnet werden (vgl. ebd).

Mit Hilfe des MEIL wurden die Probanden auf die Ausprägung verschiedener Liebesstile getestet. Tabelle 7.2 (S. 32) zeigt, dass *glücklich verliebte* Männer im Vergleich zur Vergleichskohorte durchschnittlich leicht höhere Werte für *Eros* (Stanine 7) erreichen. Auffallend ist zudem, dass die Probanden im Schnitt niedrigere Werte in *Ludus* (Stanine 4) erzielen. Der *Partnerschaftsfragebogen* versucht, die Qualität einer Beziehung genauer unter die Lupe zu nehmen. Im PFB zeigen sich erhöhte Werte für die Skalen *Zärtlichkeit* (PR 84), *Gemeinsamkeit und Kommunikation* (PR 79) und *Gesamtwert* (PR 84). Ein hoher *Gesamtwert* spricht für eine hohe Beziehungszufriedenheit.

Der *Relationship Scales Questionnaire* betrachtet den Bindungsstil der Probanden genauer. Auf der *Skala Angst vor Trennung* liegen die *glücklich verliebten* Männer oberhalb des cut-offs, auf der *Skala Angst vor Nähe* jedoch unterhalb des cut-offs (vgl. ebd). Daraus ergibt sich ein *anklammernder Bindungsstil*. Insgesamt 45,5% weisen einen *anklammernden*, 25,5% einen *sicheren*, 18,2% einen *ängstlich-vermeidenden* und 6,8% einen *abweisenden Bindungsstil* auf.

Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* erreichen alle männlichen Probanden durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 5-6, vgl. Tabelle 7.2, S.32).

Tabelle 7.2: Deskriptive Ergebnisse der Kohorte der glücklich verliebten Männer mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Glücklich Verliebte				Glücklich Verliebte	
	MW	SD	S		N	Prozent
PLS	108,95	13,55				
MSS	15,25	5,8				
MEIL						
Eros	7,68	,92	7			
Ludus	2,67	1,37	4			
Storge	5,80	1,17	5			
Pragma	4,39	1,77	6			
Mania	5,22	1,53	5			
Agape	6,97	1,18	6,5			
HPI						
Neurotizismus	33,02	7,68	5			
Extrovertiertheit	40,77	7,74	5			
Offenheit	39,77	6,36	5			
Kontrolliertheit	38,66	6,39	5			
Altruismus	36,80	5,08	5			
Risikobereitschaft	37,55	7,15	6			
PFB						
Streitverhalten	3,86	4,09	38			
Zärtlichkeit	25,27	3,53	84			
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	23,52	2,89	79			
Gesamtwert	74,93	8,24	84			
RSQ: Bindungstyp						
sicher	13	29,5				
anklammernd	20	45,5				
abweisend	3	6,8				
ängstlich-vermeidend	8	18,2				
Gesamt	44	100,0				
RSQ: Bindungstyp						
	cut-off	MW	SD			
Anklammernd	Angst v. Trennung > 2,88	3,05	,59			
	Angst v. Nähe ≤ 2,75	2,24	,67			
Sicher	Angst v. Trennung ≤ 2,88					
	Angst v. Nähe ≤ 2,75					

PLS: Passionate Love Scale, MSS: Manie Selbstbeurteilungsskala, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl

7.1.1.3 Testprofil der unglücklich verliebten Männer

Die Kohorte der unglücklich verliebten Männer erreicht im Mittel im Beck-Depressions-Inventar II Werte, die oberhalb des cut-offs für eine manifeste Depression liegen (vgl. Tabelle 7.3, S.33). 42,9% der Probanden gelten laut BDI-II als leicht bis mittelgradig depressiv, 38,1% als mittelgradig bis schwer depressiv und bei 4,8% liegt der Verdacht auf Aggravation vor.

Im Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile erreichen alle Probanden dieser Kohorte durchschnittliche Ergebnisse (MEIL, Stanine 5-6,5, vgl. ebd.).

Im Partnerschaftsfragebogen fällt auf, dass die männlichen Probanden ein großes Maß an Streitverhalten in der frisch beendeten Beziehung angeben (PR 88). Auch ihr Gesamtwert - ein Maß für die Partnerschaftszufriedenheit - liegt unterhalb der Norm (PR 21).

Tabelle 7.3: Deskriptive Ergebnisse der Kohorte der unglücklich verliebten Männer mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Unglücklich Verliebte		
	MW	SD	S
BDI-II	17,10	8,61	
MEIL			
Eros	6,82	1,21	6
Ludus	3,99	1,49	5
Storge	5,37	1,33	5
Pragma	4,40	1,59	7
Mania	5,82	1,12	5
Agape	7,03	1,09	6,5
HPI			
Neurotizismus	35,19	7,97	5
Extrovertiertheit	42,90	6,75	6
Offenheit	39,52	7,44	5
Kontrolliertheit	37,67	5,36	5
Altruismus	37,86	6,31	5
Risikobereitschaft	39,57	4,76	7
			PR
PFB			
Streitverhalten	10,76	7,89	88
Zärtlichkeit	19,05	5,37	42
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	19,10	3,75	42
Gesamtwert	57,38	10,44	21

	Unglücklich Verliebte	
	N	Prozent
BDI-II		
normal	3	14,3
leichte - mittelgradige Depression	9	42,9
mittelgradige - schwere Depression	8	38,1
Schwere Depression	1	4,8
V.a. Aggravation	3	14,3
Gesamt	21	100,00
RSQ: Bindungstyp		
sicher	4	19,0
anklammernd	11	52,4
abweisend	1	4,8
ängstlich-vermeidend	5	23,8
Gesamt	21	100,00

	cut-off	Unglücklich Verliebte	
		MW	SD
RSQ:			
Bindungstyp			
Anklammernd	Angst v. Trennung > 2,88	3,30	,52
	Angst v. Nähe ≤ 2,75	2,38	,78
Sicher	Angst v. Trennung ≤ 2,88		
	Angst v. Nähe ≤ 2,75		

BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl

Im *Relationship Scales Questionnaire* wird der Bindungsstil der Probanden betrachtet. Hier liegen die *unglücklich verliebten* Studienteilnehmer auf der Skala *Angst vor Trennung* oberhalb und auf der Skala *Angst vor Nähe* unterhalb des cut-offs (RSQ, vgl. Tabelle 7.3, S.33). Daraus ergibt sich ein *anklammernder Bindungsstil*. Insgesamt 52,4% der Probanden haben überdurchschnittlich *Angst vor Trennung* und 42,9% unterdurchschnittlich *Angst vor Nähe*. Dabei weisen 52,4% einen *anklammernden*, 23,8% einen *ängstlich-vermeidenden*, 19,0% einen *sicheren* und 4,8% einen *abweisenden* Bindungsstil auf.

Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* erreichen alle *unglücklich verliebten* Männer durchschnittliche Ergebnisse (vgl. Tabelle 7.3, S.33). Lediglich in den in der Ausprägung *Risikobereitschaft* (Stanine 7) lässt sich eine Tendenz erkennen.

7.1.1.4 Testprofil der *Langzeit-verliebten* Männer

Die Kohorte der *Langzeit-Verliebten* lässt sich als *passionate* beschreiben. Sie liegt mit 103,45 Punkten unterhalb des cut-offs für *extreme Leidenschaft* (PLS, vgl. Tabelle 7.4, S.35). Zudem zeigt sie weder *manische* noch *depressive* Tendenzen in BDI-II und MSS (vgl. ebd.)

Im *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebestile* erreichen die Probanden durchweg durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 5-7, vgl. ebd.). Lediglich im Liebestil *Pragma* (Stanine 7) lässt sich eine Tendenz erkennen.

Im *Partnerschaftsbogen* erreichen die Probanden hohe Ergebnisse in den Skalen *Zärtlichkeit* (PR 73), *Gemeinsamkeit und Kommunikation* (PR 79) sowie im *Gesamtwert* (PR 76). Ein hoher *Gesamtwert* spricht für eine hohe Partnerschaftszufriedenheit.

Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* erreichen die Männer dieser Kohorte durchgehend durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 4-6, vgl. ebd.). Mit einem Stanine-Wert von 4 weist die Ausprägung *Offenheit* den niedrigsten Wert der *Langzeit-Verliebten* Männer auf.

Ihr Bindungsstil kann als *sicher* beschrieben werden. Im RSQ erreichen sie in der Skalen *Angst vor Trennung* und *Angst vor Nähe* Werte, die unterhalb des cut-offs liegen (vgl. ebd.). Insgesamt weisen 47,1% einen *sicheren* und 25,0% einen *anklammernden*, 14,7% einen *ängstlich-vermeidenden* und 5,9% einen *abweisenden* Bindungsstil auf.

Tabelle 7.4: Deskriptive Ergebnisse der Kohorte der Langzeit-verliebten Männer mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Langzeit-Verliebte			Langzeit-Verliebte	
	MW	SD	S	N	Prozent
PLS	103,45	15,26			
MSS	13,71	5,20			
BDI-II	5,53	6,19			
MEIL					
Eros	7,12	1,24	6		
Ludus	3,33	1,38	5		
Storge	5,55	1,16	5		
Pragma	4,94	1,49	7		
Mania	4,86	1,49	5		
Agape	7,14	,95	6,5		
HPI					
Neurotizismus	31,53	8,29	5		
Extrovertiertheit	40,74	6,88	5		
Offenheit	37,97	6,38	4		
Kontrolliertheit	42,71	5,18	6		
Altruismus	35,18	5,29	4		
Risikobereitschaft	38,97	6,10	6		
PFB					
Streitverhalten	6,26	5,26	54		
Zärtlichkeit	23,12	4,02	73		
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	24,50	3,58	79		
Gesamtwert	71,35	9,59	73		
RSQ: Bindungstyp	cut-off				
Anklammernd	Angst v. Trennung	> 2,88			
	Angst v. Nähe	≤ 2,75			
Sicher	Angst v. Trennung	≤ 2,88	2,73	,66	
	Angst v. Nähe	≤ 2,75	2,37	,47	
PLS					
extremely passionate	16	47,1			
passionate	15	44,1			
average	1	2,9			
cool	1	2,9			
extremely cool	0	0			
Fehlend ¹	1	2,9			
Gesamt	34	100,0			
MSS					
nicht manisch	16	47,1			
manisch	18	52,9			
Gesamt	34	100,0			
BDI-II					
normal	28	82,4			
leichte - mittelgradige Depression	5	14,7			
mittelgradige - schwere Depression	1	2,9			
Schwere Depression	0	0			
V.a. Aggravation	0	0			
Gesamt	34	100,0			
RSQ: Bindungstyp					
sicher	16	47,1			
anklammernd	11	32,4			
abweisend	2	5,8			
ängstlich-vermeidend	5	14,7			
Gesamt	34	100,00			

Passionate Love Scale, MSS: Manie Selbstbeurteilungsskala, BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebestile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl, ¹durch Proband nicht ausgefüllt

7.1.2 Testprofil der Frauen

Im Folgenden werden die Testprofile der Probandinnen in ihrer Gesamtheit und in ihren jeweiligen Kohorten betrachtet.

7.1.2.1 Testprofil der Frauen in ihrer Gesamtheit

Betrachtet man die Frauen in ihrer Gesamtheit, so zeigt sich, dass sie *extremely passionate* sind. Mit 109,41 Punkten ($SD=15,26$) liegen sie über dem cut-off der *Passionate Love Scale*. Insgesamt 53,8% fallen in diese Kategorie. In der *Manie Selbstbeurteilungsskala* erreichen sie durchschnittlich Werte, die oberhalb der diagnostischen Grenze für manische Erkrankungen liegen ($MW=15,18$, $SD=5,27$). 49,2% der Frauen können laut MSS als *manisch* bezeichnet werden. Im *Beck Depressions-Inventar II* wiederum bleiben die Probandinnen unterhalb des cut-offs für Depression (vgl. BDI-II, vgl. Tabelle 7.5, S.37). 40,1% der Probandinnen weisen keine Anzeichen für eine Depression auf, während 17,8% als *leicht- bis mittelgradig depressiv* eingestuft werden können.

Im *Marburger Einstellungsinventar für Liebestile* erreichen die Studienteilnehmerinnen durchgehend durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 5-6,5; vgl. ebd.). Ebenso im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* (Stanine 4-6). Lediglich beim Persönlichkeitsstil *Altruismus* zeigt sich eine Tendenz zu erniedrigten Werten (Stanine 4).

Der *Partnerschaftsfragebogen* bezeugt den Probandinnen, äußerst zärtlich und zufrieden in ihrer Beziehung zu sein (Skala *Zärtlichkeit*: PR 84, Skala *Gesamtwert*: PR 79). Aber auch in der Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* erreichen die Frauen mit einem Prozentrang von 73 einen hohen Wert.

Im *Relationship Scales Questionnaire* weisen die Studienteilnehmerinnen eine erhöhte *Angst vor Trennung* ($MW=3,07$, $SD=0,61$) und eine niedrigere *Angst vor Nähe* ($MW=2,44$, $SD=0,79$) auf. Ihr Bindungstyp kann damit im Mittel als *anklammernd* beschrieben werden. 43,7% der Studienteilnehmerinnen besitzen einen *anklammernden*, 25,4% einen *sicheren*, 19,8% einen *ängstlich-vermeidenden* und 10,2% einen *abweisenden* Bindungsstil.

Tabelle 7.5: Deskriptive Ergebnisse der gesamten weiblichen Kohorte mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Gesamte Kohorte		
	MW	SD	S
PLS	109,41	15,26	
MSS	15,18	5,27	
BDI-II	10,07	9,07	
MEIL			
Eros	7,53	1,12	6,5
Ludus	3,09	1,43	5
Storge	5,68	1,47	5,5
Pragma	4,74	1,49	6,5
Mania	5,61	1,34	5
Agape	6,69	1,36	6,5
HPI			
Neurotizismus	35,51	7,51	6
Extrovertiertheit	43,07	6,05	6
Offenheit	39,26	6,73	6
Kontrolliertheit	40,19	6,81	5
Altruismus	38,91	5,77	5
Risikobereitschaft	33,70	6,26	4
PR			
PFB			
Streitverhalten	5,02	4,88	46
Zärtlichkeit	25,27	4,05	84
Gemeinsamkeit/Kommunikation	22,93	4,25	73
Gesamtwert	73,18	10,29	79
RSQ: Bindungstyp			
	cut-off	MW	SD
Anklammernd	Angst v. Trennung > 2,88	3,07	,61
	Angst v. Nähe ≤ 2,75	2,44	,79
Sicher	Angst v. Trennung ≤ 2,88		
	Angst v. Nähe ≤ 2,75		

	Gesamte Kohorte	
	N	Prozent
PLS		
extremely passionate	106	53,8
passionate	45	22,8
average	5	2,5
cool	2	1,0
extremely cool	1	0,5
Fehlend ¹	38	19,3
Gesamt	197	100,0
MSS		
nicht manisch	63	32,0
manisch	97	49,2
Gesamt	197	100,0
BDI-II		
normal	79	40,1
leichte - mittelgradige Depression	35	17,8
mittelgradige - schwere Depression	12	6,1
Schwere Depression	6	3,0
V.a. Aggravation	1	0,5
Fehlend ²	64	32,5
Gesamt	197	100,0
RSQ: Bindungstyp		
sicher	50	25,4
anklammernd	86	43,7
abweisend	20	10,2
ängstlich-vermeidend	39	19,8
Fehlend	2	1,0
Gesamt	197	100,0

PLS: Passionate Love Scale, MSS: Manie Selbstbeurteilungsskala, BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl, x: Testung nicht durchgeführt, ¹PLS und MSS nicht Teil der Testbatterie der Unglücklich Verliebten, ²BDI-II nicht Teil der Testbatterie der Glücklich Verliebten

7.1.2.2 Testprofil der glücklich verliebten Frauen

Es zeichnet sich folgendes Bild der *glücklich verliebten* Probandinnen: Sie sind *extremely passionate* (vgl. PLS, Tabelle 7.6, S.38). 67,2% fallen in diese Kategorie. Auf der Manie Selbstbeurteilungsskala liegen ihre Ergebnisse im Mittel oberhalb des cut-offs für manische Erkrankungen (vgl. MSS, ebd.). Insgesamt können 70,5% als manisch bezeichnet werden.

Tabelle 7.6: Deskriptive Ergebnisse der Kohorte der glücklich verliebten Frauen mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Glücklich Verliebte				Glücklich Verliebte	
	MW	SD	S		N	Prozent
PLS	110,59	12,43				
MSS	16,23	5,22				
MEIL						
Eros	7,68	,85	7			
Ludus	3,20	1,50	5			
Storge	5,71	1,51	5			
Pragma	4,69	1,44	6,5			
Mania	5,61	1,29	5			
Agape	6,55	1,29	6,5			
HPI						
Neurotizismus	34,15	7,43	5			
Extrovertiertheit	43,52	6,39	6			
Offenheit	40,77	7,37	5			
Kontrolliertheit	39,54	6,22	5			
Altruismus	37,84	5,97	5			
Risikobereitschaft	34,74	5,96	5			
PFB						
Streitverhalten	2,64	2,45	38			
Zärtlichkeit	26,39	3,18	88			
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	23,21	3,39	79			
Gesamtwert	76,97	6,65	88			
RSQ: Bindungstyp						
	cut-off	MW	SD			
Anklammernd	Angst v. Trennung > 2,88	3,04	,52			
	Angst v. Nähe ≤ 2,75	2,37	,79			
Sicher	Angst v. Trennung ≤ 2,88					
	Angst v. Nähe ≤ 2,75					

PLS: Passionate Love Scale, MSS: Manie Selbstbeurteilungsskala, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl

Mit Hilfe des MEIL werden die Probandinnen auf die Ausprägung verschiedener Liebesstile getestet. Ebenso wie die Männer erreichen die Frauen dieser Kohorte einen leicht erhöhten Wert für *Eros* (Stanine 7, vgl. Tabelle 7.6, S.38).

Der *Partnerschaftsfragebogen* wiederum versucht einen Einblick in die Partnerschaft der *glücklich verliebten* Frauen zu geben: Im PFB erreichen die Frauen dieser Kohorte erhöhte Werte in den Skalen *Zärtlichkeit* (PR 88), *Gemeinsamkeit/Kommunikation* (PR 79) und im *Gesamtwert* (PR 88), der ein Maß für die Beziehungszufriedenheit ist.

Der *Relationship Scales Questionnaire* betrachtet den Bindungsstil der Probandinnen genauer. Auf der Skala *Angst vor Trennung* liegen sie oberhalb und auf der Skala *Angst vor Nähe* unterhalb des cut-offs (RSQ, vgl. ebd.). Daraus ergibt sich, ebenso wie bei den Männern dieser Kohorte, ein *anklammernder* Bindungsstil. Insgesamt 49,2% besitzen einen *anklammernden*, 26,2% einen *sicheren*, 13,1% einen *ängstlich-vermeidenden* und 11,5% einen *abweisenden* Bindungsstil.

Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* erreichen alle *glücklich verliebten* Probandinnen durchschnittliche Ergebnisse (Stanine 5-6, vgl. HPI, Tabelle 7.6, S.38).

7.1.2.3 Testprofil der *unglücklich verliebten* Frauen

Die Kohorte der *unglücklich verliebten* Frauen erreicht im *Beck Depressions-Inventar II* im Mittel einen Wert, der oberhalb des cut-offs für eine manifeste Depression liegt (vgl. BDI-II, Tabelle 7.7, S.39). 40,5% der Probandinnen gelten laut BDI-II als *leicht bis mittelgradig*, 29,7% als *mittelgradig bis schwer* und 16,2% als *schwer depressiv*.

Tabelle 7.7: Deskriptive Ergebnisse der Kohorte der unglücklich verliebten Frauen mit MW, SD, S/PR, N, Prozent

	Unglücklich Verliebte		
	MW	SD	S
BDI-II	19,59	9,93	
MEIL			
Eros	7,45	,84	6,5
Ludus	3,56	1,65	5
Storge	5,90	1,69	5
Pragma	4,96	1,52	6,5
Mania	6,35	1,31	6,5
Agape	6,79	1,11	7
HPI			
Neurotizismus	40,57	8,03	7
Extrovertiertheit	42,49	6,09	6
Offenheit	40,38	5,97	5
Kontrolliertheit	39,11	5,95	5
Altruismus	39,57	6,18	6
Risikobereitschaft	33,30	5,59	5
			PR
PFB			
Streitverhalten	8,97	6,72	79
Zärtlichkeit	23,06	4,91	73
Gemeinsamkeit/ Kommunikation	19,50	5,16	50
Gesamtwert	63,58	12,96	46

	Unglücklich Verliebte	
	N	Prozent
BDI-II		
normal	4	10,8
leichte - mittelgradige Depression	15	40,5
mittelgradige - schwere Depression	11	29,7
Schwere Depression	6	16,2
V.a. Aggravation	1	2,7
Gesamt	37	100,0
RSQ: Bindungstyp		
sicher	3	8,1
anklammernd	18	48,6
abweisend	4	10,8
ängstlich-vermeidend	11	29,7
Fehlend ¹	1	2,7
Gesamt	37	100,0

	cut-off	Unglücklich Verliebte	
		MW	SD
RSQ:			
Bindungstyp			
Anklammernd	Angst v. Trennung	> 2,88	3,53 ,70
	Angst v. Nähe	≤ 2,75	2,73 ,76
Sicher	Angst v. Trennung	≤ 2,88	
	Angst v. Nähe	≤ 2,75	

BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebestile, PKS: Paarklimaskalen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, PFB: Partnerschaftsfragebogen, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, S: Stanine, PR: Prozentrang, N: Anzahl, ¹durch Probandin nicht ausgefüllt

Im *Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile* zeigen die Probandinnen durchschnittliche Ergebnisse (vgl. MEIL, Tabelle 7.7, S.39). Lediglich ein leicht erhöhter Wert für *Agape* (Stanine 7) lässt für diesen Liebesstil eine Tendenz erkennen.

Im *Partnerschaftsfragebogen* erreichen sie erhöhte Werte für *Streitverhalten* (PR 79) und *Zärtlichkeit* (PR 73). Ihr Bindungstyp lässt sich laut *Relationship Scales Questionnaire* als überwiegend *anklammernd* bezeichnen: *unglücklich verliebte* Frauen haben verstärkt *Angst vor Trennung* und vermindert *Angst vor Nähe* (vgl. RSQ, ebd.). Insgesamt 48,6% weisen einen *anklammernden*, 29,7% einen *ängstlich-vermeidenden*, 10,8% einen *abweisenden* und nur 8,1% einen *sicheren* Bindungsstil auf.

7.1.2.4 Testprofil der *Langzeit-verliebten* Frauen

Entsprechend der Ergebnisse in Tabelle 7.8 (S.41) zeichnet sich folgendes Bild der *Langzeit-Verliebten* Probandinnen: Sie sind *extremely passionate*. Insgesamt 67,2% fallen unter diese Kategorie. Auch erreichen sie in der Manie Selbstbeurteilungsskala Werte, die oberhalb des cut-offs für *manische* Erkrankungen liegen (MSS, vgl. ebd.). Im *Beck Depressions-Inventar-II* bleiben sie im Mittel unterhalb der Diagnosegrenze für Depression (BDI-II, vgl. ebd.).

Im *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile* fallen ein leicht erniedrigter Wert für *Ludus* (Stanine 4) und ein leicht erhöhter Wert für *Agape* (Stanine 7) auf.

Der *Partnerschaftsfragebogen* wiederum zeichnet von den *Langzeit-Verliebten* Frauen ein Bild der *Zärtlichkeit* (PR 84), der *Gemeinsamkeit/Kommunikation* (PR 79) und *Partnerschaftszufriedenheit* (Skala Gesamtwert, PR 82).

Ihr Bindungsstil kann als sicher beschrieben werden: Im *Relationship Scales Questionnaire* erreichen die Probandinnen dieser Kohorte Werte, die sowohl gegen eine *Angst vor Trennung* als auch eine *Angst vor Nähe* sprechen (RSQ, vgl. ebd.). Insgesamt 37,7% weisen einen *sicheren* und einen *anklammernden*, 14,8% einen *ängstlich-vermeidenden* und 9,8% einen *abweisenden* Bindungsstil auf.

Im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* fällt lediglich ein leicht erniedrigter Wert für die Ausprägung *Offenheit* auf (HPI, vgl. ebd.).

7.2 Analytische Ergebnisse

Lieben Männer und Frauen unterschiedlich? Um diesen Fragen nachzugehen, wurden die psychometrischen Ergebnisse der *Romantic Love Studie* einem dreistufigen Testverfahren, wie im Folgenden aufgezeigt wird, unterzogen.

7.2.1 Geschlechtsunterschiede

Intervallskalierte und *normalverteilte* Werte wurden mit dem *t-Test für unabhängige Stichproben* und der *Gruppenvariablen* Geschlecht auf Genderdifferenzen getestet. *Intervallskalierte* und *nicht-normalverteilte* Werte wurden mit dem *Mann-Whitney-U-Test (Gruppenvariable: Geschlecht)* auf Genderdifferenz untersucht.

Zur Bestimmung der Effektgröße wurde jeweils *cohens d* berechnet.⁴ Eine Bewertung der Effektstärken erfolgt, anlehnend an Hyde (2004) wie folgt: vernachlässigbar ($d \leq 0,10$), klein ($0,11 \leq d \leq 0,35$), moderat ($0,36 \leq d \leq 0,65$), groß ($0,66 \leq d \leq 1,00$), sehr groß ($d > 1,00$).

Signifikante Ergebnisse aus dem T-Test wurden anhand einer *Univariaten Varianzanalyse* auf die Beeinflussungsfaktoren Geschlecht (*Fester Faktor*) und Alter (*Kovariate*) geprüft. Im Falle einer Beeinflussung durch das Alter wurde eine *Bivariate Korrelation* angeschlossen und das Ergebnis zweiseitig auf Signifikanz überprüft, um die Richtung des Zusammenhangs zu bestimmen.

Signifikante Ergebnisse aus dem Mann-Whitney-U-Test wurden ebenfalls mittels bivariater Korrelation auf Alterseinfluss geprüft und das Ergebnis zweiseitig auf Signifikanz überprüft, um die Richtung des Zusammenhangs zu bestimmen. Ergebnisse mit Alterseinfluss finden sich in Kapitel 7.2.1.5 (S. 46).

Insgesamt wurde angesichts der ungerichteten Hypothesen zweiseitig getestet. Das zugrundeliegende Signifikanz-Niveau beträgt $p = 0,05$. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in diesem Teil der Arbeit nur die signifikanten Ergebnisse dargestellt.

⁴ Zur Berechnung der Effektstärken wurde, jeweils getrennt für T-Test und Mann-Whitney-U-Testergebnisse, folgende Internetquelle genutzt: Lenhard, A. Berechnung von Effektstärken [Online]. Institut für psychologische Diagnostik. Available: <https://www.psychometrica.de/effektstaerke.html> [Accessed 11.04.2017 2017].

7.2.1.1 Geschlechtsunterschiede der gesamten Kohorte

Insgesamt erweisen sich die Männer als signifikant älter als die Frauen ($U=8772$, $p=0,00$; $MW_m=25,3$, $SD_m=4,2$; $MW_w=23,7$, $SD_w=3,6$) und haben signifikant mehr *One-Night-Stands* ($U=8803$, $p=0,00$; $MW_m=2,87$, $SD_m=4,74$; $MW_w=1,39$, $SD_w=3,04$). Zudem erzielen sie höhere Werte für den Liebesstil *Agape* (MEIL, $U=10022$, $p=0,048$; $MW_m=7,01$, $SD_m=1,07$; $MW_w=6,69$, $SD_w=1,36$) und zeigen im HPI erhöhte *Risikobereitschaft* (HPI, $t(314)=6,014$, $p=0,00$; $MW_m=38,10$, $SD_m=6,34$, $MW_w=33,70$, $SD_w=6,26$).

Demgegenüber zeichnen sich Frauen aus durch signifikant mehr *Eros* (MEIL, $U=9756$, $p=0,018$, $MW_m=7,25$, $SD_m=1,16$, $MW_w=7,53$, $SD_w=1,12$), *Zärtlichkeit* (PFB, $U=9758$, $p=0,00$; $MW_m=23,18$, $SD_m=4,61$, $MW_w=25,27$, $SD_w=4,05$) und *Beziehungszufriedenheit* (PFB Gesamtwert, $U=7766$, $p=0,015$; $MW_m=22,96$, $SD_m=3,79$, $MW_w=22,93$, $SD_w=4,25$). Zudem erzielen sie einen signifikant höheren Wert für die Persönlichkeitsausprägung *Altruismus* (HPI, $U=14772$, $p=0,00$; $MW_m=36,26$, $SD_m=5,40$, $MW_w=38,91$, $SD_w=5,77$).

Tabelle 7.9: Ergebnisse der Geschlechtsunterschiede der gesamten Kohorte im Mann-Whitney-U-Test und t-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-U		Männer		Frauen		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
Gesamte Kohorte							
Alter	0,000	8772	25,3	4,2	23,7	3,6	0,43
Anzahl ONS	,000	8803	2,87	4,74	1,39	3,04	0,43
PFB Zärtlichkeit	,000	9758	23,18	4,61	25,27	4,05	0,76
PFB Gesamtwert	,015	7766	22,96	3,79	22,93	4,25	0,20
MEIL Eros	,018	9756	7,25	1,16	7,53	1,12	0,25
MEIL Agape	,048	10022	7,01	1,07	6,69	1,36	0,25
HPI Altruismus	,000	14772	36,26	5,40	38,91	5,77	0,45

	t-Test		Männer		Frauen		d
	p	T	MW	SD	MW	SD	

Gesamte Kohorte							
HPI Risikobereitschaft	,000	6,014	38,10	6,34	33,70	6,26	0,70

ONS: One Night Stand, PFB: Partnerschaftsfragebogen, MEIL: Marburger Einstellungsinventar der Liebesstile, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke (cohens d)

Betrachtet man abschließend die Effektstärken der eben genannten Geschlechtsunterschiede, so zeigt sich, dass der Geschlechtsunterschied für *Gesamtwert* im PFB, *Eros* und *Agape* als klein, für *Altruismus* als moderat und für *Risikobereitschaft* und *Zärtlichkeit* als groß gewertet werden kann (vgl. Tabelle 7.9, S.43)

7.2.1.2 Geschlechtsunterschiede der *glücklich Verliebten*

Glücklich verliebte Männer erweisen sich als signifikant älter als die Frauen (U=912, p=0,005; MW_m=24,64, SD_m=3,54; MW_w=22,75, SD_w=2,3). Ebenso zeigen sie in ihrer Persönlichkeitsstruktur mehr *Risikobereitschaft* (HPI, t(103)=2,189, p=0,031; MW_m=37,55, SD_m=7,15, MW_w=34,74, SD_w=5,96). Demgegenüber weisen *glücklich verliebte* Frauen mehr *Extrovertiertheit* auf (HPI, t(103)=-1,992, p=0,049; MW_m=40,77, SD_m=7,74, MW_w=43,52, SD_w=6,39) und *Ludus* (U=1019, p=0,036; MW_m=2,67, SD_m=1,37; MW_w=3,20, SD_w=1,50) auf.

Betrachtet man die Effektstärken der Geschlechtsunterschiede in dieser Kohorte, so zeigt sich, dass sie als moderat bezeichnet werden können (vgl. Tabelle 7.10, S.44).

Tabelle 7.10: Ergebnisse der Geschlechtsunterschiede der *Glücklich Verliebten* im Mann-Whitney-U-Test und t-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-U		Männer		Frauen		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
<i>Glücklich Verliebte</i>							
Alter	,005	912	24,64	3,54	22,75	2,3	0,57
MEIL Ludus	,036	1019	2,67	1,37	3,20	1,50	0,42

	t-Test		Männer		Frauen		d
	p	T	MW	SD	MW	SD	
<i>Glücklich Verliebte</i>							
HPI Extrovertiertheit	,049	-1,992	40,77	7,74	43,52	6,39	0,39
HPI Risikobereitschaft	,031	2,189	37,55	7,15	34,74	5,96	0,43

MEIL: Marburger Einstellungsinventar der Liebestile, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke (cohens d)

7.2.1.3 Geschlechtsunterschiede der *unglücklich Verliebten*

Wie auch in den anderen Kohorten erweisen sich die Männer in der UV-Gruppe als signifikant älter als die weiblichen Probanden (U=263, p=0,041; MW_m=25,05, SD_m=3,53; MW_w=23,35, SD_w=3,81).

Unglücklich verliebte Frauen weisen signifikant mehr *Zärtlichkeit* auf (PFB, t(55)=-2,872, p=0,006, MW_m=19,05, SD_m=5,37, MW_w=23,06, SD_w=4,91). Auch neigen sie, mehr als die Männer, zu *Neurotizismus* (HPI, t(56)=-2,458, p=0,017, MW_m= 35,19, SD_m=7,97, MW_w=40,57, SD_w=8,03).

Im Gegenzug dazu ist der Persönlichkeitsstil der frisch getrennten männlichen Probanden eher der *Risikobereitschaft* zugeneigt (HPI, t(56)=4,322, p=0,00; MW_m=39,57, SD_m=4,76, MW_w=33,30, SD_w=5,60). Die Effektstärken erweisen sich für *Zärtlichkeit* und *Neurotizismus* als groß, für *Risikobereitschaft* als sehr groß (vgl. Tabelle 7.11, S.45).

Tabelle 7.11: Ergebnisse der Geschlechtsunterschiede der *Unglücklich Verliebten* im Mann-Whitney-U-Test und t-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-U		Männer		Frauen		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
Unglücklich Verliebte							
Alter	,041	263	25,05	3,53	23,35	3,81	0,55
	t-Test		Männer		Frauen		d
	p	T	MW	SD	MW	SD	
Unglücklich Verliebte							
PFB Zärtlichkeit	,006	-2,872	19,05	5,37	23,06	4,91	0,78
HPI Neurotizismus	,017	-2,458	35,19	7,97	40,57	8,03	0,67
HPI Risikobereitschaft	,000	4,322	39,57	4,76	33,30	5,60	1,18

PFB: Partnerschaftsfragebogen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke (cohens d)

7.2.1.4 Geschlechtsunterschiede der *Langzeit-Verliebten*

Auch die LV-Männer erweisen sich als signifikant älter als die LV-Frauen (U=723,5, p=0,019; MW_m=26,5, SD_m=4,14; MW_w=24,33, SD_w=3,88) und haben mehr *One-Night-Stands* (U=782,5, p=0,044, MW_m=3,03, SD_m=5,99, MW_w=0,82, SD_w=1,68). Im MEIL unterscheiden sich Mann und Frau der LV-Kohorte bezüglich der Liebesstile *Eros* und *Ludus*: Frauen neigen mehr zu *Eros* (U=759,5, p=0,031, MW_m=7,12, SD_m=1,24, MW_w=7,63, SD_w=1,14), Männer mehr zu *Ludus* (U=751,5, p=0,027, MW_m=3,33, SD_m=1,38, MW_w=2,75, SD_w=1,37). Die Effektstärke ist bei den Geschlechtsunterschieden der Probanden in langjährigen Beziehungen als moderat zu beschreiben (vgl. Tabelle 7.12, S.45)

Tabelle 7.12: Ergebnisse Geschlechtsunterschiede der *Langzeit-Verliebten* im Mann-Whitney-U-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-U		Männer		Frauen		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
Langzeit-Verliebte							
Alter	,019	723,5	26,5	4,14	24,33	3,88	0,52
Anzahl ONS	,044	782,5	3,03	5,99	,82	1,68	0,41
MEIL Eros	,031	759,5	7,12	1,24	7,63	1,14	0,47
MEIL Ludus	,027	751,5	3,33	1,38	2,75	1,37	0,54

ONS: One-Night-Stands, MEIL: Marburger Einstellungsinventar der Liebesstile, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke (cohens d)

7.2.1.5 Geschlechtsunterschiede mit Alterseinfluss

Anhand der in Kapitel 7.2.1 (S. 42) genannten Methoden wurden alle signifikanten Unterschiede auf Alters- einfluss überprüft (vgl. dazu Tabelle 7.13 S. 46). Dabei ergaben sich Geschlechtsunterschiede mit Altersein- fluss einzig innerhalb der Stichprobe in ihrer Gesamtheit, nicht jedoch in den einzelnen Subgruppen:

Die Kohorte der Frauen der *Romantic Love* Studie erzielte innerhalb der Liebesstile signifikant mehr Punkte für *Mania* (MEIL, $t(313) = -2,422$, $p = 0,016$; $MW_m = 5,22$, $SD_m = 1,42$, $MW_w = 5,61$, $SD_w = 1,34$). Für *Mania* zeigt sich allerdings in einer Kovarianzanalyse ein Einfluss durch das Alter ($p = 0,00$, $F = 6,96$). Insgesamt zeigt sich: desto jünger die Probandinnen sind, desto eher lässt sich ihr Liebesstil der *Mania* zuordnen ($r = -0,2036$, $p = 0,00$).

Auch in Bezug auf die Persönlichkeit weisen die Probandinnen signifikant höhere Werte in der Kategorie *Neurotizismus* auf ($U = 9867$, $p = 0,022$, $MW_m = 33,38$, $SD_m = 7,90$, $MW_w = 35,51$, $SD_w = 7,51$). Es zeigt sich auch hier, dass das Alter Einfluss auf das Ergebnis hat. Das Alter der Probanden korreliert negativ mit der Persönlich- keitsausprägung *Neurotizismus* ($r = -0,207$, $p = 0,00$).

Tabelle 7.13: Ergebnisse Geschlechtsunterschiede in der gesamten Kohorte im Mann-Whitney-U-Test und im t-Test mit Alterseinfluss

	Mann-Whitney-U		Männer		Frauen		d	Bivariate Korrelation * Alter		
	p	U	MW	SD	MW	SD		r	p	N
HPI Neurotizismus	,022	9867	33,38	7,90	35,51	7,51	0,28	-,207**	,000	314

	t-Test		Männer		Frauen		d	ANOVA: Geschlecht*Alter	
	p	T	MW	SD	MW	SD		p	F
MEIL Mania	,016	-2,422	5,22	1,42	5,61	1,34	0,29	,001	6,96

ANOVA: Kovarianzanalyse, MEIL: Marburger Einstellungsinventar der Liebesstile, HPI: Hamburger Persönlichkeitseinventar, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke (cohens d), Bivariate Korrelation nach Spearman, **: Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

7.2.2 Unterschiede zwischen den Verliebtheitszuständen, getrennt nach Geschlecht

Unterscheiden sich Männer und Frauen in ihrem Liebesstil, ihrer Persönlichkeit und ihrem Bindungsverhalten untereinander, abhängig von ihrem Beziehungsstatus? Um dieser Frage nachzugehen, wurde die Stichprobe folgenden Testungen unterzogen:

Intervallskalierte und *normalverteilte* Werte wurden, getrennt nach Geschlecht, mit dem *t-Test für unabhängige Stichproben* und der *Gruppenvariablen* Gruppe (*Glücklich Verliebte*, *Unglücklich Verliebte* usw.) auf Differenzen getestet. *Intervallskalierte* und *nicht-normalverteilte* Werte wurden mit dem *Mann-Whitney-U-Test* (*Gruppenvariable*: Gruppe) auf Differenz untersucht.

In einem nächsten Schritt wurden die signifikanten Ergebnisse aus dem t-Test anhand einer univariaten Varianzanalyse auf Alterseinfluss (*Kovariate*: Alter) geprüft. Im Falle einer Beeinflussung durch das Alter wurde eine *Bivariate Korrelation* angeschlossen und das Ergebnis zweiseitig auf Signifikanz überprüft, um eine Richtung des Zusammenhangs zu bestimmen.

Signifikante Ergebnisse aus dem *Mann-Whitney-U-Test* wurden mittels *Bivariater Korrelation* auf Alterseinfluss geprüft. Ergebnisse mit Alterseinfluss werden jeweils am Ende eines Kapitels zusammengefasst.

Zur Bestimmung der Effektgröße wurde jeweils *cohens d* berechnet (vgl. dazu Kapitel 7.2.1, S. 42). Zudem wurden alle signifikanten Ergebnisse mit dem Item *Länge der aktuellen/letzten Beziehung* nach *Spearman-Rho* korreliert, um einen Eindruck darüber zu erhalten, inwiefern die gefundenen Unterschiede Ursache oder Folge des Beziehungszustands sein könnten.

Insgesamt wurde angesichts der ungerichteten Hypothesen zweiseitig getestet. Das zugrundeliegende Signifikanz-Niveau beträgt $p=0,05$. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden nur signifikante Ergebnisse dargestellt.

7.2.2.1 **Glücklich Verliebte versus Unglücklich Verliebte**

Im Vergleich zwischen der GV- und UV-Kohorte zeigen sich Unterschiede in den getesteten Variablen ohne Alterseinfluss folgende Unterschiede.

7.2.2.1.1 **Männer**

Glücklich verliebte Männer unterscheiden sich, im Vergleich zu *unglücklich verliebten* Männern, in den Liebesstilen bezüglich *Eros* und *Ludus*: *frisch verliebte* Männer weisen mehr *Eros* auf (U=243,5, p=0,002, MW_{GV}=7,68, SD_{GV}=0,92, MW_{UV}=6,82, SD_{UV}=1,21), *frisch getrennte* Männer mehr *Ludus* (U=213, p=0,00, MW_{GV}=2,67, SD_{GV}=1,37, MW_{UV}=3,99, SD_{UV}=1,49). Ebenso sind die GV-Männer *zärtlicher* (U=133,5, p=0,00, MW_{GV}=25,27, SD_{GV}=3,53, MW_{UV}=19,05, SD_{UV}=5,37), *beziehungszufriedener* (Gesamtwert, U=80,5, p=0,00, MW_{GV}=74,93, SD_{GV}=8,24, MW_{UV}=57,38, SD_{UV}=10,44). Sie besitzen zuletzt mehr *Gemeinsamkeiten* und eine bessere *Kommunikation* (U=162,5, p=0,00, MW_{GV}=23,52, SD_{GV}=2,89, MW_{UV}=19,10, SD_{UV}=3,75) und neigen zu weniger *Streitverhalten* (U=206, p=0,00, MW_{GV}=3,86, SD_{GV}=4,09, MW_{UV}=10,76, SD_{UV}=7,90).

Die Effektstärken zwischen den GV- und UV-Männern schwanken zwischen stark und sehr stark (vgl. Tabelle 7.14, S.48).

Tabelle 7.14: Ergebnisse der Unterschiede von Mann und Frau zwischen der GV- und UV-Kohorte im Mann-Whitney-U-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-U		GV		UV		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
GV vs. UV							
Männer							
MEIL Eros	,002	243,5	7,68	,92	6,82	1,21	,97
MEIL Ludus	,000	213,0	2,67	1,37	3,99	1,49	1,1
PFB Streitverhalten	,000	206,0	3,86	4,09	10,76	7,90	1,1
PFB Zärtlichkeit	,000	133,5	25,27	3,53	19,05	5,37	1,5
PFB Gemeinsamkeit/Komm.	,000	162,5	23,52	2,89	19,10	3,75	1,4
PFB Gesamtwert	,000	80,5	74,93	8,24	57,38	10,44	1,9
Frauen							
PFB Streitverhalten	,000	403,0	2,64	2,45	8,97	6,72	1,3
PFB Zärtlichkeit	,001	673,0	26,39	3,18	23,06	4,91	,79
PFB Gemeinsamkeit/Komm.	,000	624,0	23,21	3,39	19,50	5,16	,87
PFB Gesamtwert	,000	416,5	76,97	6,65	63,58	12,96	1,3

GV: *Glücklich Verliebte*, UV: *Unglücklich Verliebte*, MEIL: *Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile*, PFB: *Partnerschaftsfragebogen*, MW: *Mittelwert*, SD: *Standardabweichung*, d: *Effektstärke*

7.2.2.1.2 Frauen

Bei den Frauen zeigt sich, dass frisch getrennte Probandinnen zu mehr *Streitverhalten* ($U=403$, $p=0,00$, $MW_{GV}=2,64$, $SD_{GV}=2,45$, $MW_{UV}=8,97$, $SD_{UV}=6,72$) neigten, während *frisch verliebte* Probandinnen mehr *Zärtlichkeit* ($U=673$, $p=0,001$, $MW_{GV}=26,39$, $SD_{GV}=3,18$, $MW_{UV}=23,06$, $SD_{UV}=4,91$), *Gemeinsamkeit und Kommunikation* ($U=624$, $p=0,00$, $MW_{GV}=23,21$, $SD_{GV}=3,39$, $MW_{UV}=19,50$, $SD_{UV}=5,16$) aufweisen und *zufriedener* in ihrer Beziehung sind (*Gesamtwert*, $U=416,5$, $p=0,00$, $MW_{GV}=76,97$, $SD_{GV}=6,65$, $MW_{UV}=63,58$, $SD_{UV}=12,96$).

Insgesamt verfügen die Unterschiede zwischen *glücklich* und *unglücklich verliebten* Frauen über starke bis sehr starke Effektstärken (vgl. Tabelle 7.14, S.48).

7.2.2.1.3 Unterschiede mit Alterseinfluss

Ein möglicher Alterseinfluss in den Unterschieden zwischen den Kohorten der *Glücklich Verliebten* und der *Unglücklich Verliebten* zeigt sich für die Frauen in folgenden Items (vgl. hierzu Tabelle 7.15, S.49): UV-Frauen weisen im RSQ mehr *Angst vor Nähe* auf. Es zeigt sich: je älter sie sind, desto höher ist ihr Wert in dieser Kategorie ($r(36)=0,38$, $p=0,008$).

Tabelle 7.15: Ergebnis der Unterschieds zwischen den GV- und UV-Frauen mit Alterseinfluss

GV vs. UV	Mann-Whitney-U		GV		UV		d	Bivariate Korrelation * Alter					
	p	U	MW	SD	MW	SD		GV			UV		
								r	p	N	r	p	N
Frauen													
RSQ Angst vor Nähe	,015	774,5	2,37	,79	2,73	,76	,62	-,233	,070	61	,438**	,008	36

GV: *Glücklich Verliebte*, UV: *Unglücklich-Verliebte*, vs.: *versus*, RSQ: *Relationship Questionnaire*, MW: *Mittelwert*, SD: *Standardabweichung*, d: *Effektstärke*, ; *Bivariate Korrelation nach Spearman*, **: *Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig)*, *: *Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig)*.

7.2.2.2 Glücklich Verliebte versus Langzeit-Verliebte

7.2.2.2.1 Männer

Betrachtet man den Liebesstil der Männer in *langjährigen Beziehungen*, so lässt sich dieser, im Kontrast zu den *frisch Verliebten*, als signifikant stärker dem *Ludus* zuordnen (MEIL, $U=514,5$, $p=0,019$, $MW_{GV}=2,67$,

$SD_{GV}=1,37$, $MW_{LV}=3,33$, $SD_{LV}=1,38$). Auch weist der LV-Mann mehr *Streitverhalten* als der GV-Mann auf ($U=523$, $p=0,022$, $MW_{GV}=3,86$, $SD_{GV}=4,09$, $MW_{LV}=6,26$, $SD_{LV}=5,26$).

GV-Männer hingegen neigen im Vergleich eher zu *Eros* ($U=538$, $p=0,034$, $MW_{GV}=7,68$, $SD_{GV}=0,92$, $MW_{LV}=7,12$, $SD_{LV}=1,24$). Passend dazu weisen sie im *Partnerschaftsfragebogen* auch signifikant mehr *Zärtlichkeit* auf ($U=504$, $p=0,01$, $MW_{GV}=25,27$, $SD_{GV}=3,53$, $MW_{LV}=23,12$, $SD_{LV}=4,02$).

Abschließend unterscheiden sich beide Kohorten in einer Persönlichkeitsausprägung: *Langzeit-verliebte* Männer erreichen signifikant mehr Punkte im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* für *Kontrolliertheit* ($p=0,00$, $T=-3,01$, $MW_{GV}=38,66$, $SD_{GV}=6,40$, $MW_{LV}=42,71$, $SD_{LV}=5,18$).

Insgesamt lassen sich die Effektstärken der Unterschiede zwischen GV- und LV-Männern als deutlich beschreiben (vgl. Tabelle 7.16, S.50).

7.2.2.2.2 Frauen

Betrachtet man die *Liebesstile* der beiden Kohorten bei den Frauen, so fällt auf, dass GV-Frauen signifikant höhere Werte in *Mania* erreichen als LV-Frauen (MEIL, $p=0,02$, $T=2,309$, $MW_{GV}=5,61$, $SD_{GV}=1,29$, $MW_{LV}=5,08$, $SD_{LV}=1,25$).

Abschließend unterscheiden sich frisch verliebte von *Langzeit-verliebten* Frauen auch in zwei Persönlichkeitsausprägungen: Ebenso wie die männlichen Probanden weisen LV-Frauen mehr *Kontrolliertheit* auf (HPI, $U=1329$, $p=0,009$, $MW_{GV}=39,54$, $SD_{GV}=6,22$, $MW_{LV}=42,35$, $SD_{LV}=7,15$). Hinzu kommt allerdings ein signifikanter Unterschied für *Offenheit*: Hier sind es die GV-Frauen, die höhere Werte erzielen (HPI, $p=0,04$, $T=2,06$, $MW_{GV}=40,77$, $SD_{GV}=7,37$, $MW_{LV}=38,23$, $SD_{LV}=6,09$). Im *Partnerschaftsfragebogen* erweisen sich die LV-Frauen als *zärtlicher* ($U=1383$, $p=0,014$, $MW_{GV}=23,06$, $SD_{GV}=4,91$, $MW_{LV}=24,75$, $SD_{LV}=3,86$), *zufriedener* in ihrer Beziehung (*Gesamtwert*, $U=1409$, $p=0,02$, $MW_{GV}=63,58$, $SD_{GV}=12,96$, $MW_{LV}=73,52$, $SD_{LV}=8,40$) und negativer in ihrem *Streitverhalten* ($U=1111,5$, $p=0,00$, $MW_{GV}=2,64$, $SD_{GV}=2,45$, $MW_{LV}=5,23$, $SD_{LV}=4,06$).

Alle Effektstärken in diesem Abschnitt lassen sich als klein bis deutlich bezeichnen (vgl. Tabelle 7.16, S.50).

Tabelle 7.16: Ergebnisse der Unterschiede von Mann und Frau zwischen der GV- und LV-Kohorte im Mann-Whitney-U-Test und im t-Test (ohne Alterseinfluss)

	Mann-Whitney-		GV		LV		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
GV vs. LV							
Männer							
MEIL Eros	,034	538,0	7,68	,92	7,12	1,24	,63

MEIL Ludus	,019	514,5	2,67	1,37	3,33	1,38	,68
PFB Streitverhalten	,022	523,0	3,86	4,09	6,26	5,26	,66
PFB Zärtlichkeit	,014	504,0	25,27	3,53	23,12	4,02	,71
Frauen							
HPI Kontrolliertheit	,009	1329,0	39,54	6,22	42,35	7,15	,53
PFB Streitverhalten	,000	1111,5	2,64	2,45	5,23	4,06	,76
PFB Zärtlichkeit	,014	1383,0	23,06	4,91	24,75	3,86	,48
PFB Gesamtwert	,021	1409,0	63,58	12,96	73,52	8,40	,45

t-Test		GV		LV		d
p	T	MW	SD	MW	SD	

GV vs. LV

Männer							
HPI Kontrolliertheit	,000	-3,01	38,66	6,40	42,71	5,18	,69

Frauen							
MEIL Mania	,023	2,309	5,61	1,29	5,08	1,25	,41
HPI Offenheit	,041	2,062	40,77	7,37	38,23	6,09	,37

GV: *Glücklich Verliebte*, LV: *Langzeit Verliebte*, MEIL: *Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile*, PFB: *Partnerschaftsfragebogen*, HPI: *Hamburger Persönlichkeitsinventar*, MW: *Mittelwert*, SD: *Standardabweichung*, d: *Effektstärke*

7.2.2.2.3 Unterschiede mit Alterseinfluss

Einen Unterschied zwischen den GV- und LV-Männern – mit Alterseinfluss – zeigt sich in folgenden Items: frisch verliebte Männer erreichen im RSQ höhere Werte im Item *Angst vor Trennung* ($p=0,025$, $T=2,29$, $MW_{GV}=3,05$, $SD_{GV}=0,59$; $MW_{LV}=2,73$, $SD_{LV}=0,66$). Diese Angst der GV-Männer steht mit dem Alter in einem negativen Zusammenhang ($r(44)=-0,36$, $p=0,018$).

Für Frauen zeigt sich ein altersabhängiger Unterschied in *Angst vor Trennung*. GV-Frauen haben eine größere *Angst vor Trennung* ($p=0,03$, $T=2,21$, $MW=3,04$, $SD=0,52$; $MW=2,84$, $SD=0,51$). Es zeigt sich: je jünger die langzeit-verliebte Probandin, desto mehr *Angst vor Trennung* weist sie auf ($r(60)=-0,37$, $p=0,004$).

Die Effektstärken der Ergebnisse sind bei den Männern als mittel, bei den Frauen als schwach (vgl. Tabelle 7.17, S.52) zu bezeichnen.

7.2.2.3 Unglücklich Verliebte versus Langzeit-Verliebte

7.2.2.3.1 Männer

Unglücklich verliebte Männer erreichen im MEIL für den Liebesstil *Mania* höhere Werte als Männer in *lang-jährigen Beziehungen* ($p=0,015$, $T=2,53$, $MW_{UV}=5,82$, $SD_{UV}=1,12$, $MW_{LV}=4,86$, $SD_{LV}=1,50$). Im Kontrast zu UV-Männern weisen LV-Männer bezüglich ihres Persönlichkeitsstiles eine Neigung zu *Kontrolliertheit* auf (HPI, $p=0,00$, $T=-3,46$, $MW_{UV}=37,67$, $SD_{UV}=5,36$, $MW_{LV}=42,71$, $SD_{LV}=5,18$). Zudem zeigt sich eine Diskrepanz zwischen beiden Gruppen in ihrer *Angst vor Trennung*: UV-Männer punkten in diesem Item des *Relationship Scales Questionnaire* signifikant höher als LV-Männer ($p=0,00$, $T=3,40$, $MW_{UV}=3,30$, $SD_{UV}=0,52$, $MW_{LV}=2,73$, $SD_{LV}=0,66$).

Im *Partnerschaftsfragebogen* erweisen sich die *Langzeit-verliebten* Männer zudem als *positiver* in ihrem *Streitverhalten* ($U=232$, $p=0,03$, $MW_{UV}=10,76$, $SD_{UV}=7,90$, $MW_{LV}=6,26$, $SD_{LV}=5,26$), *zärtlicher* ($U=196$, $p=0,005$, $MW_{UV}=19,05$, $SD_{UV}=5,37$, $MW_{LV}=23,12$, $SD_{LV}=4,02$) und *zufriedener* in ihrer Beziehung (*Gesamtwert*, $U=109$, $p=0,00$, $MW_{UV}=57,38$, $SD_{UV}=10,44$, $MW_{LV}=71,35$, $SD_{LV}=9,60$). Auch weisen sie mehr *Gemeinsamkeiten* und eine bessere *Kommunikation* mit ihrer Partnerin auf ($U=103,5$, $p=0,00$, $MW_{UV}=19,10$, $SD_{UV}=3,75$, $MW_{LV}=24,50$, $SD_{LV}=3,58$).

Betrachtet man die Effektstärken der Unterschiede zwischen diesen beiden Kohorten, so reichen sie von mittel bis sehr stark (vgl. Tabelle 7.18, S.53).

Tabelle 7.17: Ergebnisse der Unterschiede zwischen der GV- und LV-Kohorte mit Alterseinfluss, getrennt nach Geschlecht

	t-Test		GV		LV		d	ANOVA: Geschlecht*Alter				Bivariate Korrelation*Alter					
	p	T	MW	SD	MW	SD		GV		LV		GV			LV		
								p	F	p	F	r	p	N	r	p	N
GV vs. LV																	
Männer																	
RSQ AvT	,025	2,286	3,05	,59	2,73	,66	,51	,024	5,52	,068	3,56	-,356*	,018	44	-,320	,065	34
Frauen																	
RSQ AvT	,029	2,210	3,04	,52	2,84	,51	,40	,358	,859	,005	8,58	-,098	,454	61	-,370**	,004	60

GV: *Glücklich Verliebte*, LV: *Langzeit-Verliebte*, vs.: *versus*, RSQ: *Relationship Questionnaire*, MW: *Mittelwert*, SD: *Standardabweichung*, d: *Effektstärke*, ; *Bivariate Korrelation nach Spearman*, **: *Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig)*, *: *Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig)*.

7.2.2.3.2 Frauen

Beide Kohorten weisen bei den weiblichen Probandinnen eine Diskrepanz im Liebesstil *Ludus* auf: UV-Frauen tendieren mehr zu *Ludus* ($U=763$, $p=0,01$, $MW_{UV}=3,56$, $SD_{UV}=1,65$, $MW_{LV}=2,75$, $SD_{LV}=1,37$) und *Mania* ($p=0,00$, $T=4,72$, $MW_{UV}=6,35$, $SD_{UV}=1,31$, $MW_{LV}=5,08$, $SD_{LV}=1,25$) als LV-Frauen.

Tabelle 7.18: Ergebnisse der Unterschiede von Mann und Frau zwischen der UV- und LV-Kohorte im Mann-Whitney-U-Test und im t-Test (ohne Alters-einfluss)

UV vs. LV	Mann-Whitney-U		UV		LV		d
	p	U	MW	SD	MW	SD	
Männer							
PFB Streitverhalten	,030	232,0	10,76	7,90	6,26	5,26	,79
PFB Zärtlichkeit	,005	196,0	19,05	5,37	23,12	4,02	,98
PFB Gemeinsamkeit/Kommunikation	,000	103,5	19,10	3,75	24,50	3,58	1,6
PFB Gesamtwert	,000	109,0	57,38	10,44	71,35	9,60	1,5
Frauen							
MEIL Ludus	,012	763,0	3,56	1,65	2,75	1,37	,65
PFB Streitverhalten	,005	721,5	8,97	6,72	5,23	4,06	,72
PFB Gemeinsamkeit/Kommunikation	,000	520,5	19,50	5,16	24,00	3,50	1,1
PFB Gesamtwert	,000	593,5	63,58	12,96	73,52	8,40	,95
UV vs. LV	t-Test		UV		LV		d
	p	T	MW	SD	MW	SD	
Männer							
MEIL Mania	,015	2,527	5,82	1,12	4,86	1,50	,68
HPI Kontrolliertheit	,001	-3,460	37,67	5,36	42,71	5,18	,92
RSQ Angst vor Trennung	,001	3,400	3,30	,52	2,73	,66	,91
Frauen							
MEIL Mania	,000	4,724	6,35	1,31	5,08	1,25	,97

LV: Langzeit-Verliebte, UV: unglücklich Verliebte, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, PFB: Partnerschaftsfragebogen, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar, RSQ: Relationship Scales Questionnaire, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke

Im *Partnerschaftsfragebogen* erweisen sich die Frauen in einer langjährigen Beziehung als positiver im *Streitverhalten* ($U=721,5$, $p=0,005$, $MW_{UV}=8,97$, $SD_{UV}=6,72$, $MW_{LV}=5,23$, $SD_{LV}=4,06$) und *zufriedener* in ihrer Beziehung (*Gesamtwert*, $U=593,5$, $p=0,00$, $MW_{UV}=63,58$, $SD_{UV}=12,96$, $MW_{LV}=73,52$, $SD_{LV}=8,40$). Zudem zeigen sie mehr *Gemeinsamkeiten* und eine bessere *Kommunikation* mit ihrem Partner ($U=520,5$, $p=0,00$, $MW_{UV}=19,50$, $SD_{UV}=5,16$, $MW_{LV}=24,00$, $SD_{LV}=3,50$).

Betrachtet man die Effektstärken der Unterschiede zwischen diesen beiden Kohorten, so reichen sie von mittel bis sehr stark (vgl. Tabelle 7.18, S.53).

7.2.2.3.3 Unterschiede mit Alterseinfluss

Zuletzt ist auch in der Diskrepanz zwischen UV- und LV-Frauen in ihrer *Angst vor Trennung* und ihrer *Angst vor Nähe* ein Alterseinfluss vorzufinden – und zwar auf beiden Seiten. Die UV-Frauen weisen signifikant mehr *Angst vor Trennung* auf ($p=0,00$, $T=5,629$; $MW_{UV}=3,53$, $SD_{UV}=0,70$, $MW_{LV}=2,84$, $SD_{LV}=0,51$). Allerdings weist die univariate Varianzanalyse einen Alterseinfluss sowohl für die UV-Frauen als auch die LV-Frauen auf (vgl. Tabelle 7.19, S.54). Vor allem für letztere bedeutet dies, dass ihre Angst umso größer ist, je jünger sie sind (vgl. ebd.). Daneben sind die frisch getrennten Frauen zudem ängstlicher vor Nähe ($U=712,5$, $p=0,004$; $MW_{UV}=2,73$, $SD_{UV}=0,76$, $MW_{LV}=2,26$, $SD_{LV}=0,77$). Hier muss beachtet werden, dass für die UV-Frau ihre Angst wächst, je älter sie ist ($r(36)=0,438$, $p=0,008$). Die LV-Frau weist bei diesem Item hingegen eine negative, nicht-signifikante Korrelation auf. Die Effektstärken beider Ergebnisse liegen zwischen stark und sehr stark (vgl. ebd.)

Tabelle 7.19: Ergebnisse der Unterschiede der UV-Frauen gegenüber den LV-Frauen mit Altersunterschied

Mann-Whitney-U		UV		LV		d	Bivariate Korrelation * Alter						
p	U	MW	SD	MW	SD		UV			LV			
							r	p	N	r	p	N	
Frauen													
RSQ AvN	,004	712,5	2,73	,76	2,26	,77	,73	,438**	,008	36	-,083	,530	60

t-Test		UV		LV		d	ANOVA: Geschlecht*Alter				Bivariate Korrelation*Alter						
p	T	MW	SD	MW	SD		UV		LV		UV			LV			
							p	F	p	F	r	p	N	r	p	N	
Frauen																	
RSQ AvT	,000	5,629	3,53	,70	2,84	,51	1,2	,010	7,51	,005	8,58	-,304	,071	36	-,370**	,004	60

LV: Langzeit-Verliebte, UV: Unglücklich-Verliebte, vs.: versus, RSQ: Relationship Questionnaire, AvN: Angst vor Nähe, AvT: Angst vor Trennung, ANOVA: Univariate Varianzanalyse, MW: Mittelwert, SD: Standardabweichung, d: Effektstärke, ; Bivariate Korrelation nach Spearman, **: Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig), *: Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig).

7.2.2.4 Zusammenhänge mit Beziehungslänge

Die Items der *Romantic Love Studie*, die signifikante Unterschiede zwischen den jeweiligen Beziehungssituationen aufweisen, wurden mit dem Item *Länge der aktuellen/letzten Beziehung*⁵ nach Spearman-Rho korreliert (vgl. Tabelle 7.20, S.55).

Dabei ergaben sich folgende signifikante Zusammenhänge: Für Frauen in langjährigen Beziehungen sinkt mit der Beziehungslänge ihre *manische Liebe* (MEIL, Mania) und ihre *Angst vor Trennung* (RSQ), während ihre *Sicherheit* im Bindungsstil (RSQ) zu steigen scheint. Für Männer in *langjährigen* Beziehungen gilt, dass sie in ihrer Persönlichkeit umso weniger *risikobereit* sind, je länger sie in ihrer Beziehung sind. Alle Zusammenhänge sind in ihrer Stärke als mäßig zu bezeichnen.

Tabelle 7.20: Signifikante Korrelationen der *Langzeit-verliebten* mit *Beziehungslänge* (in Monaten)

	Bivariate Korrelation*Beziehungslänge			Partielle Korrelation		
	r	p	N	r	p	N
Frauen						
MEIL: Mania	-,327*	,010	61	-,332	,010	57
RSQ: Angst vor Trennung	-,392**	,002	61	-,383	,003	57
RSQ Bindungsstil: Sicher	,326*	,010	61	,266	,042	57
Männer						
HPI: Risikobereitschaft	-,381*	,024	34	-,346	,048	30

MEIL: *Marburger Inventar für Liebesstile*, RSQ: *Relationship Scales Questionnaire*, HPI: *Hamburger Persönlichkeitsinventar*; Bivariate Korrelation nach Spearman: **: Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig), *: Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig)

⁵ Dieses Item findet sich im deskriptiven Abschnitt des Fragebogens. Vgl. dazu auch Anhang A, S. 102 ff.

7.2.3 Zusammenhänge mit Beziehungszufriedenheit

Abschließend wurden die Testungen von PLS, MSS, BDI, MEIL, HPI und RSQ mit dem Item *Gesamtwert* des PFB, der für die *Beziehungszufriedenheit* (im Folgenden mit BZ abgekürzt) der Partnerschaft steht, getrennt nach Geschlecht und Beziehungsstatus nach Spearman-Rho korreliert. Zudem wurden signifikante Korrelationen ($p < 0,05$) mittels partieller Korrelation auf das Alter kontrolliert. Im Folgenden werden die signifikanten Ergebnisse, aufgeteilt nach Testung und Geschlecht, vorgestellt.

7.2.3.1 Gesamte Kohorte

Die signifikanten Ergebnisse der gesamten Kohorte finden sich in Tabelle 7.21 (S.56). In der gesamten Stichprobe sind beide Geschlechter umso *zufriedener* in ihrer Beziehung, je *leidenschaftlicher* (PLS, mäßiger Zusammenhang) und *romantischer* sie in ihrer Liebe (MEIL, Eros, deutlicher Zusammenhang) sind. Ihre *Beziehungszufriedenheit* steht aber ebenso in einer negativen deutlichen Verbindung mit ihren *Depressionswerten* im BDI-II und in einer mäßigen Verbindung mit dem Liebesstil *Ludus* (MEIL) wie der Persönlichkeitsdimension *Neurotizismus* (HPI). Auch steigt ihre *Zufriedenheit* in der Partnerschaft mit einem sinkenden *manischen* Liebesstil.

Tabelle 7.21: Signifikante Korrelationen der gesamten Kohorte mit den Testungen PLS, BDI-II, MEIL und HPI, getrennt nach Geschlecht

		PLS	BDI II	MEIL	HPI			RSQ			
				Eros	Ludus	Mania	N	E	O	Sicher	
Männer	Bivariate	r	,351**	-,530**	,636**	-,299**	-,252**	-,238*	-,027	,070	,201*
	Korrelation	p	,001	,000	,000	,002	,008	,013	,783	,471	,036
		N	87	66	109	109	109	109	109	109	109
	Partielle	r	,403	-,548	,621	-,269	-,272	-,233	,016	,107	,201
	Korrelation	p	,000	,000	,000	,005	,004	,015	,868	,271	,037
		F	84	63	106	106	106	106	106	106	106
Frauen	Bivariate	r	,302**	-,486**	,506**	-,263**	-,182*	-,270**	,281**	,205**	(,162*)
	Korrelation	p	,000	,000	,000	,001	,018	,000	,000	,007	,034
		N	135	108	170	171	171	171	171	171	171
	Partielle	r	,396	-,393	,483	-,300	-,178	-,293	,278	,151	,147
	Korrelation	p	,000	,000	,000	,000	,021	,000	,000	,050	,057
		F	131	104	166	167	167	167	167	167	167

*Bivariate Korrelation nach Spearman und Partielle Korrelation mit Alterskontrolle (in Kursiv), **: Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig), *: Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig); In Klammern gesetzte Korrelationen weisen in Partieller Korrelation mit Alterskontrolle keine Signifikanz mehr auf; PLS: Passionate Love Scale, BDI-II: Beck Depressions-Inventar II, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile; HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar; N: Neurotizismus, E: Extrovertiertheit, O: Offenheit für neue Erfahrungen; RSQ: Relationship Scales Questionnaire*

Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern zeichnet sich in den HPI-Items *Extrovertiertheit* und *Offenheit* sowie im *sicheren* Bindungsstil ab. Frauen neigen zu mehr *Zufriedenheit* in ihrer Partnerschaft, je *extrovertierter* und *offener* sie in ihrer Persönlichkeit sind. Zwar stehen beide Geschlechter in ihrer BZ mit dem *sicheren* Bindungsstil in Verbindung, bei Kontrolle des Alters zeigt sich jedoch, dass für Frauen dieser Zusammenhang knapp verloren geht.

Mit Ausnahme des Items *Sicherer Bindungsstil* des RSQ für Frauen gilt für alle übrigen Ergebnisse jedoch, dass nach Kontrolle des Alters die Signifikanz des Zusammenhangs erhalten bleibt. Für die Persönlichkeitseigenschaft *Offenheit für neue Erfahrungen* bei Frauen sinkt nach der Alterskontrolle die Stärke des Zusammenhangs von moderat auf schwach, die Signifikanz fällt stark ab ($r(167)=0,15, p=0,05$).

7.2.3.2 Glücklich Verliebte

Die signifikanten Ergebnisse der *glücklich Verliebten* finden sich in Tabelle 7.22 (S.57). In der *frisch verliebten* Kohorte weisen beide Geschlechter nur eine Gemeinsamkeit auf: beide sind umso *zufriedener* in ihrer Partnerschaft, je *romantischer* ihr Liebesstil ist (MEIL, *Eros*). Einziger Unterschied ist, dass für den Mann die Stärke des Zusammenhangs deutlich ist, während sie bei der Frau lediglich als mäßig bezeichnet werden kann.

Tabelle 7.22: Signifikante Korrelationen mit Beziehungszufriedenheit (BZ) der glücklich Verliebten mit den Testungen PLS, MEIL und HPI, getrennt nach Geschlecht

		PLS		MEIL		HPI			
				Eros	Ludus	Mania	E	O	A
Männer	Bivariate	r	,453**	,643**	-,220	(-,318*)	,003	,173	,194
	Korrelation	p	,002	,000	,152	,035	,985	,261	,207
		N	44	44	44	44	44	44	44
Frauen	Partielle	r	,462	,591	-,167	-,162	,064	,272	,223
	Korrelation	p	,002	,000	,286	,299	,683	,078	,150
		F	41	41	41	41	41	41	41
Männer	Bivariate	r	,182	,406**	-,277*	-,193	,392**	,411**	,311*
	Korrelation	p	,160	,001	,030	,135	,002	,001	,015
		N	61	61	61	61	61	61	61
Frauen	Partielle	r	,168	,467	-,257	-,019	,423	,379	,356
	Korrelation	p	,199	,000	,048	,884	,001	,003	,005
		F	58	58	58	58	58	58	58

Bivariate Korrelation: **: Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig), *: Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig). In Klammern gesetzte Korrelationen weisen in Partieller Korrelation mit Alterskontrolle keine Signifikanz mehr auf; PLS: Passionate Love Scale, MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar; N: Neurotizismus, E: Extrovertiertheit, O: Offenheit für neue Erfahrungen, A: Altruismus

Im Vergleich zur Frau verbindet der Mann zudem moderat positiv *Leidenschaft* (PLS) mit seiner BZ. Für die Frau hingegen korreliert mäßig negativ ihre *Zufriedenheit* mit dem Liebesstil *Ludus* (MEIL). Dieser

Zusammenhang bleibt auch nach Kontrolle des Alters, wenn auch nur schwach, erhalten ($r(58)=-,026$, $p=0,048$). Der Mann wiederum weist sich als zufriedener aus, je weniger *manisch* er liebt; dieser Zusammenhang verliert sich allerdings nach Kontrolle des Alters. Zuletzt weisen die *glücklich verliebten* Frauen moderate positive Korrelationen zwischen ihrer BZ und drei Persönlichkeitsdimensionen (HPI) auf: Hohe Werte in *Extrovertiertheit*, *Offenheit für neue Erfahrungen* und *Altruismus* führen bei ihr zu einer besseren Beziehungsqualität.

7.2.3.3 Unglücklich Verliebte

Die signifikanten Ergebnisse der *unglücklich Verliebten* finden sich in Tabelle 7.23 (S.59): Innerhalb der *frisch getrennten* Kohorte weisen lediglich die Frauen Verbindungen zur *Zufriedenheit* in der gerade beendeten Beziehung in den bivariaten Korrelationen auf. Die männliche *freundschaftliche* Liebe, die zuvor keinen Zusammenhang aufweist, erhält nach der Kontrolle des Alters allerdings Signifikanz. In partieller Korrelation bewertet der *frisch getrennte* Mann seine vergangene Beziehung umso besser, je *freundschaftlicher* (MEIL, *Storge*, mäßiger Zusammenhang) seine Liebe war. Ein Umstand, der auch bei der UV-Frau, allerdings in einem deutlichen Zusammenhang, der Fall ist. Zudem erweist sich die Frau als *beziehungszufriedener*, je höher ihre Werte in *Eros* (MEIL, mäßiger Zusammenhang) ausfallen. Für sie korreliert zudem *Extrovertiertheit* deutlich und *Altruismus* mäßig (beides HPI) mit ihrer Beziehungsqualität.

7.2.3.4 Langzeit-Verliebte

Die signifikanten Ergebnisse der *Langzeit-Verliebten* finden sich Tabelle 7.23 (S.59): *Langzeit-verliebte* Männer und Frauen besitzen beide einen starken Zusammenhang zwischen *Eros* (MEIL) und ihrer *Beziehungszufriedenheit*. Die Frau hingegen weist im Gegensatz zum Mann zudem eine moderate positive Korrelation zu *Leidenschaft* (PLS) und eine moderate negative Verbindung zum *spielerischen* Liebesstil (MEIL, *Ludus*) auf.

Zwar stehen beide Geschlechter in bivariater Korrelation moderat negativ mit ihren *Depressionswerten* im BDI-II in Zusammenhang, für den Mann verschwindet allerdings die Signifikanz nach Kontrolle des Alters. Ähnliches gilt für die Frau auch in Bezug auf ihre Verbindungen zwischen dem Liebesstil *Mania* (MEIL) und der Persönlichkeitsdimension *Neurotizismus* (HPI): Nach Kontrolle des Alters erweisen sich beide Zusammenhänge als nicht mehr signifikant.

Tabelle 7.23: Signifikante Korrelationen der Unglücklich Verliebten und Langzeit-Verliebten mit den Testungen PLS, BDI-II, MEIL und HPI, getrennt nach Geschlecht

		Unglücklich Verliebte				Langzeit-Verliebte						
		MEIL		HPI		PLS	BDI-II	MEIL		HPI		
		Eros	Storge	E	O			Eros	Ludus	Mania	N	
Männer	Bivariate	r	,326	,383	,010	-,361	,158	(-,407*)	,689**	-,134	-,092	-,109
	Korrelation	p	,149	,087	,964	,108	,380	,017	,000	,451	,605	,538
		N	21	21	21	21	33	34	34	34	34	34
	Partielle	r	,409	,467	,025	-,269	,232	-,315	,697	-,182	-,136	-,093
	Korrelation	p	,074	,038	,916	,252	,200	,074	,000	,310	,450	,608
		F	18	18	18	18	30	31	31	31	31	31
Frauen	Bivariate	r	,408*	,517**	,509**	,388*	,419**	-,460**	,584**	-,300*	(-,277*)	(-,293*)
	Korrelation	p	,017	,001	,002	,020	,001	,000	,000	,019	,031	,023
		N	34	35	36	36	60	60	61	61	61	60
	Partielle	r	,463	,496	,506	,370	,533	-,359	,651	-,444	-,153	-,237
	Korrelation	p	,007	,003	,002	,029	,000	,006	,000	,000	,246	,073
		F	31	32	33	33	56	56	57	57	57	56

Bivariate Korrelation nach Spearman: **: Die Korrelation ist auf dem 0,01-Niveau signifikant (zweiseitig), *: Die Korrelation ist auf dem 0,05-Niveau signifikant (zweiseitig). In Klammern gesetzte Korrelationen weisen in Partieller Korrelation mit Alterskontrolle keine Signifikanz mehr auf; PLS: Passionate Love Scale, BDI-II: Beck Depressions-Inventar II; MEIL: Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile, HPI: Hamburger Persönlichkeitsinventar; N: Neurotizismus, E: Extrovertiertheit, O: Offenheit für neue Erfahrungen

8 Diskussion

Ziel dieser Arbeit war es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Männern und Frauen in romantischen Beziehungen herauszuarbeiten. Dabei wurden beide Geschlechter in unterschiedlichen Beziehungssituationen untersucht: in ihrer Gesamtheit, *frisch verliebt*, *frisch getrennt* und in *langjähriger* Partnerschaft. Zunächst wurden beide Geschlechter auf Unterschiede in den hinsichtlich Persönlichkeit, Paarverhalten sowie Bindungs- und Liebestyp untersucht. Zudem wurden innerhalb der jeweiligen Geschlechterkategorien Gegensätze zwischen den einzelnen Kohorten bezüglich der genannten Kategorien herausgearbeitet werden, um auch im Vergleich zwischen den Beziehungszuständen ein genaueres Bild von Mann und Frau zeichnen zu können. Abschließend wurde der Zusammenhang zwischen Leidenschaft, Depression, Liebesstil und Persönlichkeit mit der *Beziehungszufriedenheit* für die einzelnen Geschlechter in ihren jeweiligen Kohorten untersucht. Im Folgenden werden die gefundenen Ergebnisse – aufgeteilt in die einzelnen Kohorten und getrennt nach Geschlecht – vorgestellt.

8.1 Unterschiede zwischen Mann und Frau

8.1.1 Gesamte Kohorte

Bevor ein Blick auf die einzelnen Subgruppen der Studie geworfen wird, soll zunächst die Gesamtheit der Studienteilnehmer näher betrachtet werden. Die Ergebnisse der *Romantic Love* Studie zeichnet folgendes Bild der männlichen und weiblichen Probanden:

Die Männer geben mehr *One-Night-Stands* (ONS) an, lieben *altruistischer* und erweisen sich in ihrer Persönlichkeit als *risikobereiter*. Die Frauen hingegen zeigen sich als signifikant *altruistischer* in ihrer Persönlichkeit, *romantischer* in ihrer Liebe und *zärtlicher* sowie *zufriedener* in ihrer Beziehung

8.1.1.1 Männer

Es zeigt sich, dass Männer in ihrer Gesamtheit signifikant mehr ONS angeben als Frauen. Eine erhöhte Promiskuität der Männer gehörte auch in Hydes *The Gender Similarities Hypothesis* (2005) zu einer der wenigen ernst zu nehmenden Differenzen zwischen Mann und Frau. Während die Autorin allerdings eine starke Effektstärke diesbezüglich herausarbeiten konnte, kann in der vorliegenden Arbeit lediglich von einer

moderaten Stärke gesprochen werden. Insgesamt bestätigt das vorliegende Ergebnis bereits vorhandene Arbeiten, welche dem Mann mehr sexuelle Freiheit zuschreiben als der Frau (Voracek, Hofhansl *et al.*, 2005; Clark & Hatfield, 1989).

Im Persönlichkeitsprofil unterscheiden sich die Männer von den Frauen durch eine stärkere *risikobereite* Persönlichkeit. Damit spiegeln die vorliegenden Ergebnisse die Umschreibungen Andresens (2002) wieder, die Dimension *Risikobereitschaft* sei eine maskuline und dominante Persönlichkeitsfacette (S.79). Insgesamt erweist sich der Mann somit als kämpferischer, wettbewerbsorientierter, mutiger und auch durchsetzungsfähiger aus als die Frau (ebd.).

Ein Zusammenhang zwischen Andresens *Risikobereitschaft*, Gender und Aspekten der Liebe ist bisher nicht untersucht worden. Auch wenn allgemeines Risikoverhalten und das sogenannte *sensation seeking* nicht deckungsgleich mit *Risikobereitschaft* verglichen werden können, soll an dieser Stelle dennoch ein kurzer Blick auf risikoreiches Verhalten in Zusammenhang mit Geschlecht, Aspekten der Partnerschaft und Sex geworfen werden, um mögliche Tendenzen aufzuzeigen: Im Allgemeinen wird Männern mehr Risikoverhalten nachgesagt (vgl. dazu Harris, Jenkins *et al.*, 2006; Byrnes, Miller *et al.*, 1999). Auch Zuckerman (1979) konnte erhöhte Werte für Männer in seiner *Sensation Seeking Scale*-Subskala *Thrill and Adventure Seeking* (TAS-Skala) aufdecken. Cross *et al.* (2013) wiesen Männern in einer Meta-Analyse zur *Sensation Seeking Scale*, die viele Jahrzehnte überspannt, ebenso erhöhte Werte in dieser Skala nach. Andresen selbst betont, dass Zuckermans TAS-Skala am ehesten mit seiner *Risikobereitschaft*-Skala vergleichbar wäre (Andresen, 2000). Dabei wird *sensation seeking* als Eigenschaft definiert, die das Bedürfnis nach abwechslungsreichen, neuartigen und komplexen Empfindungen beinhaltet sowie die Bereitschaft, dafür körperliche und soziale Risiken einzugehen (Zuckerman, 1979, S.10, Übersetzung E.B.). Es wird mit geringerer *Beziehungszufriedenheit* (Thornquist *et al.*, 1991 z. n. Henderson, Hennessy *et al.*, 2005), gesteigerten außerpartnerschaftlichen Aktivitäten und sexuellen Kontakten (Wiedermann & Hurt, z.n. ebd.), vermehrtem »daten« und risikoreichem sexuellen Verhalten (Henderson, Hennessy *et al.*, 2005) in Verbindung gebracht. Auch Andresen (2002) betont ebenso die Abenteuerlust »seiner« *Risikobereitschaft*, die auch ohne Rücksicht auf Verluste zu Tage treten könne. Allerdings beschreibt er eine *risikobereite* Person zugleich als konkurrenz-orientiert, potentiell heldenhaft und verantwortungsvoll. Der *risikobereite* Mann ist somit, im Vergleich zum *sensationssuchenden* Mann, nicht nur auf sein eigenes Abenteuer konzentriert, sondern besitzt auch Zielstrebigkeit und Verbindlichkeit.

Innerhalb der gesamten Kohorte unterscheidet sich der Mann auch durch einen *altruistischeren* Liebesstil (*Agape*) als es bei den Frauen der Fall ist. Damit bestätigt das vorliegende Ergebnis zahlreiche Studien, die ebenso *Agape* als einen Liebesstil beschreiben, den vor allem Männer verinnerlichen (Regan, 2016; Neto, 2017; Heaven, Da Silva *et al.*, 2004; Sprecher & Toro-Morn, 2002). Die Liebe des *altruistischen* Mannes ist gekennzeichnet durch Selbstlosigkeit und Konzentration auf die Bedürfnisse der Partnerin. Er würde somit lieber selbst leiden, als seine Partnerin leiden zu sehen (Bierhoff, Grau *et al.*, 1993). Regan (2016) sieht einen

Zusammenhang zwischen der männlichen Neigung zu *Agape* mit der generellen männlichen Tendenz zu einer romantischen und idealisierten Einstellung gegenüber Liebe. Männer neigen mehr als Frauen dazu zu glauben, wahre Liebe halte ewig und könne alle Hürden überwinden (ebd., S. 32). Dieser idealistische Blick auf die Liebe spiegelt sich in *Agape* wieder und könnte ein möglicher Grund sein, warum der männliche Stil zu lieben *altruistischer* ist als der weibliche. Neto (2017) wiederum sieht die *altruistische* Liebe in dem klassischen Rollenbild des Mannes begründet, das ihn als Fürsorger und Beschützer vorsieht. Insgesamt muss allerdings beachtet werden, dass der Geschlechtsunterschied im Liebesstil *Agape* lediglich eine kleine Effektstärke aufweist. Sprecher und Toro-Morn (2002) konnten in ihrer Studie bezüglich *Agape* hingegen eine moderate Stärke ($d=0,6$) nachweisen.

8.1.1.2 Frauen

Während die Männer verstärkt zu *Risikobereitschaft* neigen, erweisen sich die Frauen in ihrer Gesamtheit als unterdurchschnittlich risikobereit (Stanine=4). Harris et al. (2006) sehen den Grund für das niedrigere *risikoreiche* Verhalten von Frauen darin, dass sie mehr als Männer die Konsequenzen ihres Handelns abwägen und zudem keine Freude an einem solchen Verhalten empfinden.

Auch zeigen sich die Frauen als *altruistischer* in ihrer Persönlichkeit, ein Ergebnis, das sich in der aktuellen Fachliteratur wiederfindet, wenn man *Verträglichkeit* mit *Altruismus* gleichsetzt (Ahmetoglu, Swami et al., 2010; Schmitt, Realo et al., 2008; Costa Jr, Terracciano et al., 2001). Andresen (2002), der die Persönlichkeitsdimension *Altruismus* als feminin und submissiv umschreibt, gesteht einer solchen Persönlichkeit eine prosoziale Orientierung, Empathie, Harmoniebedürfnis und eine starke Familienorientierung zu. Es fällt jedoch auf, dass in der vorliegenden Arbeit die Frauen mit einem durchschnittlichen Stanine-Wert von 5 der allgemeinen Norm entsprechen, während die Männer mit einem Stanine-Wert von 4 unterhalb des Durchschnitts liegen. Auch wenn sich die Frauen als *altruistischer* im Vergleich zu den Männern präsentieren, scheint dies weniger daran zu liegen, dass sie *altruistische* Werte dieser Persönlichkeitsfacette stark verinnerlicht haben. Vielmehr kann vermutet werden, dass sich der Kontrast zwischen beiden Geschlechtern in diesem Fall durch ein vermindertes *altruistisches* Persönlichkeitsprofil der Männer ergibt. Niedrige Ausprägungen in *Altruismus* gehen laut Andresen (2002) mit Egoismus, Misstrauen und einer hohen Konfliktbereitschaft einher (vgl. ebd.).

In der gesamten Kohorte erweisen sich die Frauen in ihrem Liebesstil als ein wenig *romantischer* als die Männer. Liebe ist somit für die Frau der gesamten Kohorte mehr eine unmittelbare, körperliche und sexuell geprägte Erfahrung (Bierhoff, Grau et al., 1993). Das hier vorliegende Ergebnis bestätigt einerseits ein Resultat von Sprecher et al. (2002), das der Frau mehr *Eros* zuspricht, stellt sich andererseits jedoch gegen viele weitere Studien, die keinen Unterschied zwischen Mann und Frau ausmachen konnten (Neto, 2017; Neto, Mullet

et al., 2000; Heaven, Da Silva et al., 2004). In vielen Konzepten wird der Liebesstil *Eros* mit der romantischen, leidenschaftlichen und physischen Liebe gleichgesetzt (*passionate love*, vgl. hierzu Acevedo & Aron, 2009), die in früheren Studien meist mit dem Mann in Verbindung gebracht wird (vgl. hierzu Hatfield & Rapson, 1993). Der Frau hingegen wird vornehmlich die Rolle der freundschaftlich Liebenden (*Storge, companionate love*) zugewiesen (vgl. ebd.), eine Annahme, die sowohl von der Evolutionspsychologie als auch von der Sozialpsychologie – allerdings mit unterschiedlichen Argumenten – unterstützt wird. Erstere ist der Ansicht, dass Männer mehr auf physische Attribute achten als Frauen, da ihr Ziel der Fortpflanzungserfolg sei, während sich Frauen auf Ressourcen und eine stabile Beziehung an sich fokussieren müssten (Buss, 2004). Die Sozialpsychologen Eagly und Wood (1999) gestehen ebenso dem Mann zu aufgrund seines höheren Status und seiner größeren Ressourcen, die körperliche Anziehung im Gegensatz zur Frau in den Vordergrund stellen zu können. Die Frau müsse zum Erhalt von Ressourcen und einer stabilen Beziehung eine rationalere Partnerwahl ausüben. Die hier vorliegenden Ergebnisse zeichnen allerdings ein gegenteiliges Bild. Nicht nur unterscheidet sich die Frau durch mehr *Eros*, sondern sie zeigt zudem keine vermehrte Neigung zu *Storge* oder auch *Pragma*. Eagly und Wood (Eagly & Wood, 1999) sehen in einer Zunahme der Emanzipation und damit der Gleichstellung der Frau die Möglichkeit, alte Rollenzuteilungen aufzubrechen. Die hier vorliegende leichte Dominanz der Frauen im Liebesstil *Eros* könnte diese Meinung unterstützen. Die moderne Frau von heute, die aufgrund der gewachsenen Gleichberechtigung mehr Ressourcen und Unabhängigkeit besitzt, ist nicht mehr darauf angewiesen, eine rationale Partnerwahl auszuüben. Dennoch deutet die Schwäche der Effektstärke eher auf eine dahin gehende Tendenz hin.

Innerhalb der Beziehungsaspekte sind Geschlechterdifferenzen im *Partnerschaftsfragebogen* einzig auf Seiten der Probandinnen zu verzeichnen: Frauen in ihrer Gesamtheit erweisen sich als *zärtlicher* und *beziehungszufriedener*. Die *Zärtlichkeit* ist dabei mit einer starken Effektstärke der deutlichste Unterschied zwischen Mann und Frau in der *Romantic Love*-Studie, während die Differenz der *Beziehungszufriedenheit* lediglich als klein beschrieben werden kann. Die Frauen suchen somit insgesamt mehr Körperkontakt und äußern ihre positiven Gefühle für den Partner öfters als ihr männlicher Gegenpart.

Die Bedeutung von *Zärtlichkeit* und Kuschn in einer Beziehung ist für das einzelne Geschlecht ein wenig untersuchter Aspekt innerhalb der Forschung zu Partnerschaft und Liebe. Die hier vorliegende größere Bedeutung der *Zärtlichkeit* für die Frauen bestätigt insgesamt die weit verbreitete Vorstellung, dass Frauen lieber Kuschn als Männer und ihnen dies sogar wichtiger sei als Sex (vgl. hierzu Harding, 2010). Auch wenn zu Letzterem an dieser Stelle keine Aussage getroffen werden kann, zeigt die weibliche Neigung zu *Zärtlichkeit*, dass Frauen scheinbar in der Tat – zumindest in jungen Jahren – mehr körperliche, nicht-sexuelle Nähe suchen als Männer. Ein Umstand, den auch Neto und Ruiz (2000) für portugiesische jugendliche Mädchen nachweisen konnte. Prager et al. (2013) sehen den Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Intimität

und körperliche Nähe darin begründet, dass Frauen bereits in jungen Jahren in ihren Freundschaften einen intimeren Umgang gelernt haben.

Betrachtet man die *Beziehungszufriedenheit*, konnte bisher meta-analytisch den Frauen zwar eine geringere *Ehezufriedenheit* nachgewiesen werden, allerdings mit sehr kleiner Effektstärke (Jackson, Miller *et al.*, 2014). Im vorliegenden Fall verhält es sich gegenteilig. Hier besitzen die Frauen mehr *Zufriedenheit*, jedoch ebenfalls mit lediglich niedriger Effektstärke. Ursache einer verminderten *Zufriedenheit* der Frauen – so fassen Jackson *et al.* (2014) zusammen – werden meist die ungleiche Machtverteilung bezüglich der Ressourcen und die ungleiche Aufteilung der häuslichen Pflichten zwischen Mann und Frau gesehen. In der vorliegenden Kohorte sind allerdings nur 3% der Frauen verlobt oder verheiratet, lediglich 0,5% haben Kinder und nur 23,4% wohnen mit ihrem Partner zusammen (vgl. Anhang A, S.98). Damit besitzen ihre Beziehungen andere Voraussetzungen und Hürden als die Probandinnen der Meta-Analyse. Bajoghli *et al.* (2009) konnten dementsprechend im Gegenzug nachweisen, dass in einer jungen Liebe Frauen mehr Zufriedenheit und Glück empfinden als Männer.

8.1.1.3 Ergebnisse mit Alterseinfluss: Neurotizismus und Mania

Bei der Untersuchung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der gesamten Kohorte ergaben sich zwei Ergebnisse mit Alterseinfluss: Die Frauen erreichten signifikant mehr Punkte für *Neurotizismus* im *Hamburger Persönlichkeits-Inventar* und *Mania* im *Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile* als die Männer.

Innerhalb der gesamten Kohorte erweisen sich die Frauen als signifikant *neurotischer* als die Männer. Ein höherer *Neurotizismus*-Wert der Frauen gehört zu den stabilen Ergebnissen bei Geschlechtsvergleichen innerhalb der Persönlichkeitsforschung (Ahmetoglu, Swami *et al.*, 2010; Schmitt, Realo *et al.*, 2008; Costa Jr, Terracciano *et al.*, 2001). Insgesamt konnte für *Neurotizismus* eindeutig eine negative Verbindung mit Beziehungs- bzw. Ehequalität (Heaven, Smith *et al.*, 2006; Barelds, 2005; Davila, Karney *et al.*, 2003; Watson, Hubbard *et al.*, 2000) sowie negativer Konfliktlösung (Frisbie, Fitzpatrick *et al.*, 2000) gezogen werden. Auch White *et al.* (2004) sehen für beide Geschlechter negative Beziehungen zwischen *Neurotizismus* einerseits und *Zufriedenheit* und *Intimität* andererseits. Ein ebensolches Ergebnis wurde auch innerhalb der *Romantic Love*-Studie gefunden: Beide Geschlechter verbinden mit einem niedrigen *Neurotizismus*-Wert eine hohe Beziehungszufriedenheit (vgl. Kapitel 8.3.4, S.87 ff.).

Damit erweist sich diese Persönlichkeitsdimension als negative Eigenschaft für das Führen einer Beziehung. Allerdings muss zum einen bedacht werden, dass *Neurotizismus* negativ mit dem *Alter* korreliert: je jünger die Probanden und Probandinnen, desto höher ist ihr *Neurotizismus*-Wert. Zum anderen gilt es zu bedenken,

dass die Frauen der Studie signifikant jünger sind als die Männer. Beides zusammen lässt die Vermutung aufkommen, dass ein Unterschied zwischen Mann und Frau in der gesamten Kohorte in dieser Persönlichkeitseigenschaft auf den Alterseffekt zurückzuführen ist. Dennoch fällt auf, dass die *frisch getrennte* Frau *neurotischer* ist als der *frisch getrennte* Mann, ohne dass sich an dieser Stelle ein störender Alterseinfluss zeigt (vgl. Kapitel 8.1.3.2, S.69). Das weist darauf hin, dass eine *neurotische* Persönlichkeit der Frau eine negative Eigenschaft auf eine Paarbeziehung besitzen könnte, weshalb sich signifikant mehr Frauen als Männer mit dieser Eigenschaft innerhalb der UV-Kohorte befinden. Es unterstützt zudem die bereits erwähnten Funde, die *Neurotizismus* mit negativen Beziehungsaspekten verknüpft.

Es zeigt sich zudem, dass die Frauen in ihrer Gesamtheit zu einer *obsessiveren* Liebe neigen als die Männer. Auch hier wurde eine *Mania*-Wendung der Frauen in der Vergangenheit öfters beschrieben (vgl. hierzu Hendrick & Hendrick, 1995), sie konnte allerdings in den letzten Jahren nicht mehr reproduziert werden (vgl. hierzu Neto, 2017). Im Gegenteil: Heaven et al. (2004) konnten sogar den Männern signifikant höhere *Mania*-Werte nachweisen. In der vorliegenden Studie erweisen sich zwar die Frauen in diesem Item als *obsessiver* in ihrer Liebe, allerdings ergab sich auch hier ein Alterseinfluss. Es zeigte sich, dass die Probandinnen und Probanden umso *obsessiver* in ihrem Liebesstil sind, je jünger sie sind. Bedenkt man hier, dass die Frau dieser Studie signifikant jünger ist als der Mann, muss dieses Ergebnis relativiert werden werden. Die Tatsache, dass sich innerhalb der UV-Kohorte zudem beide Geschlechter zu mehr *Mania* gegenüber der LV-Kohorte neigen, deutet darauf hin, dass sowohl für den Mann als auch für die Frau dieser Liebesstil von Nachteil ist (vgl. Kapitel 8.1.4, S.70 ff).

Es ist interessant, dass der Liebesstil *Mania* oft mit *Neurotizismus* in Verbindung gebracht wird (Heaven, Da Silva et al., 2004, White, Hendrick et al., 2004), dem einzig weiteren Item in der gesamten Kohorte, das einen Alterseinfluss mit der gleichen Richtung aufweist. Dies deutet darauf hin, dass diese negativen Eigenschaften in Persönlichkeit und Liebe mit dem Alter an Stärke verlieren und somit ältere Partner – gleich welchen Geschlechts – stabilere Beziehungspartner sein könnten.

8.1.2 Glücklich Verliebte

Nachdem ein Blick auf die gesamte Kohorte geworfen wurde, stellt sich die Frage, welche Unterschiede in den einzelnen Subgruppen gefunden wurden. Dabei zeichnen die Ergebnisse der *Romantic Love* Studie folgendes Bild von ihren männlichen und weiblichen *glücklich verliebten* Probanden:

Der GV-Mann ist in seiner Persönlichkeit – ebenso wie der Mann in seiner Gesamtheit - *risikobereiter*, aber weniger *spielerisch* in seiner Liebe als die GV-Frau. Die GV-Frau fällt hingegen durch vermehrte *Extrovertiertheit* auf.

8.1.2.1 Glücklich verliebte Männer

Der *frisch verliebte* Mann erweist sich als *risikobereiter* als die *frisch verliebte* Frau, allerdings lediglich mit einer mäßigen Effektstärke. Warum findet sich in dieser Kohorte ein solcher Unterschied in der Persönlichkeit? In Kapitel 8.1.1.1 (S.60 ff.) konnte bereits aufgezeigt werden, dass die Neigung des Mannes zu verstärktem Risikoverhalten negative Beziehungsaspekte mit sich bringen kann. Dementsprechend verwundert der gefundene, wenn auch mäßig starke Unterschied zwischen Mann und Frau in der Kohorte der *glücklich Verliebten*.

Eine Erklärung könnte der mutige und dominante Charakter *risikobereiter* Persönlichkeiten (Andresen, 2002) liefern: Den Mut zu haben, auf eine Frau zuzugehen und trotz möglicher Abweisung oder Konkurrenz das Risiko zu wagen, sie anzusprechen, erhöht die Wahrscheinlichkeit, eine Partnerin zu finden. Eine *risikobereite* Persönlichkeitstendenz könnte somit für das Zustandekommen einer neuen Beziehung förderlich sein. Evolutionspsychologen sehen deshalb im Risikoverhalten von Männern einen Selektionsvorteil im Kampf um möglichst viele Partnerinnen und somit der Sicherung möglichst vieler Nachkommen (MacDonald, 2008).

Es könnte aber auch sein, dass eine glückliche Partnerschaft einen nivellierenden Einfluss auf diese Persönlichkeitseigenschaft besitzt. Caspi und Roberts (2000) gehen davon aus, dass bedeutende zwischenmenschliche Beziehungen bis zu einem gewissen Grad einen Einfluss auf unsere Persönlichkeit haben. Unterstützt wird eine solche Plastizität der Persönlichkeitsdimensionen, wenn sich die Partner in diesem Bereich unterscheiden (Caspi & Herbener, 1990). Folgt man diesem Gedanken, könnte das Einlassen auf einen romantischen Partner dazu führen, dass einige Eigenschaften der *Risikobereitschaft* wie z.B. das Konkurrenzdenken oder die Suche nach Abenteuern abgemildert werden. Dies könnte auch erklären, warum es keine Geschlechterdifferenzen bezüglich *Risikobereitschaft* bei den *Langzeit-Verliebten* gibt. Und in der Tat korreliert in

dieser Kohorte nur ein einziger Wert mit *Risikobereitschaft*: die *Länge der aktuellen Beziehung*. Je länger der männliche LV-Proband sich in einer Partnerschaft befindet, desto weniger *Risikobereitschaft* weist er auf.

Dementsprechend erstaunlich ist jedoch, dass der GV-Mann unterdurchschnittliche Werte im MEIL für *Ludus* erreicht. *Ludus* bezeichnet eine Form der Liebe, die als Spiel mit diversen Partnern verstanden wird und in der Emotionen wenig Bedeutung besitzen, dafür aber sexuelle Freiheiten (Bierhoff, Grau *et al.*, 1993). Bisher konnte *Ludus* in der Erforschung der Liebesstile als der stabilste Geschlechtsunterschied – zugunsten des Mannes – ausgemacht werden. Zahlreiche Studien attestieren dem Mann dementsprechend mehr *Ludus* als der Frau (Neto & Pinto, 2003; Sprecher & Toro-Morn, 2002; Hendrick & Hendrick, 1995) sowie einen freizügigeren Umgang mit Sex im Allgemeinen (vgl. Kapitel 4.3). Männer, so heißt es, seien *spielerischer* in ihrer Liebe, weil sie entweder soziobiologisch aufgrund ihrer Paarungsstrategie maximale Fortpflanzung sichern wollen oder ihnen im Sinne des sozialen Lernens ihr vorgegebenes Gender-Skript im Gegensatz zu den Frauen eine freiere Sexualität erlaubt (Hendrick & Hendrick, 1995). In der *Romantic Love* Studie erweist sich allerdings die *frisch verliebte* Frau als *spielerischer* als ihr männliches Gegenüber. Wie erklärt sich das Ergebnis? Betrachtet man die Stanine-Werte, so zeigt sich, dass die Frauen innerhalb des normalen Durchschnitts liegen (Stanine=5), während sich die Männer unterhalb des Durchschnitts befinden (Stanine=4). Der Unterschied ergibt sich somit weniger daraus, dass die Frauen äußerst *spielerisch* sind, sondern mehr aus einem »Mangel« an *spielerischer* Liebe bei den Männern. Warum zeigen sich nun die männlichen, *frisch verliebten* Probanden als unter der Norm dem *Ludus* zugewandt? Ein möglicher Grund könnte sein, dass im Zuge der neuen Liebe und Beziehung die Männer ihre *spielerische* Seite unterdrücken. Oder aber ein geringes Maß an *Ludus* im Mann erweist sich als ein positives Merkmal in der Partnerwahl.

8.1.2.2 **Glücklich verliebte Frauen**

Innerhalb der Kohorte der *frisch Verliebten* fallen die Frauen durch eine stärkere *Extrovertiertheit* auf. Sie zeichnen sich somit – im Vergleich zum *frisch verliebten* Mann – unter anderem durch mehr Geselligkeit, einem starken Abwechslungsbedürfnis, einem positiven Gemeinschaftsgefühl und einem lebhaftem Temperament aus (Andresen, 2002). In der Literatur existieren unterschiedliche Ergebnisse bezüglich des Geschlechts und dieser Persönlichkeitsdimension. Zwar attestiert ein Großteil der Studien Frauen einen lebhafteren, emotionalen Persönlichkeitsstil (Ahmetoglu, Swami *et al.*, 2010; Schmitt, Realo *et al.*, 2008; Engel, Olson *et al.*, 2002), es existieren allerdings auch Forschungsergebnisse, die entweder keinem Geschlecht (Rubinstein, 2005) oder Männern einen höheren *Extrovertiertheit*-Wert nachweisen (Feingold, 1994). Costa *et al.* (2001) sehen eine Ursache der unterschiedlichen Ergebnisse darin, dass *Extrovertiertheit*, die auch mit Dominanz und Unterstützung (*nurturance*) in Verbindung gebracht wird, sowohl männliche als auch

weibliche Eigenschaften besitze. Im Sinne eines Chamäleons könnte diese Persönlichkeitseigenschaft somit das eine Mal den Frauen und ein anderes Mal den Männern zugeordnet werden.

Dass der Unterschied aber gerade in der Kohorte der *frisch Verliebten* auftritt, lässt vermuten, dass Eigenschaften wie Geselligkeit und Temperament sowie positive Emotionen der *extrovertierten* Frau vorteilhaft für die Bildung einer neuen Beziehung sein könnten. Eine Frau mit diesen positiven emotionalen und sozialen Persönlichkeitsaspekten könnte zum einen besonders attraktiv auf einen möglichen männlichen Partner wirken und zum anderen leichter Kontakt zum anderen Geschlecht herstellen. Es lässt sich aber ebenso argumentieren, dass eine verliebte Frau aufgrund der neuen Beziehung zu mehr *Extrovertiertheit* neigt.

8.1.3 Unglücklich Verliebte

Männer, die *frisch getrennt* sind, erweisen sich in der *Romantic Love* Studie als *risikobereiter* in ihrer Persönlichkeit als die *frisch getrennten* Frauen. *Frisch getrennte* Frauen hingegen heben sich gegenüber den Männern durch eine *neurotischere* Persönlichkeit und vermehrte *Zärtlichkeit* hervor.

8.1.3.1 Unglücklich verliebte Männer

Von allen gefundenen Geschlechtsunterschieden in der *Romantic Love* Studie erweist sich der Unterschied innerhalb der Kohorte der *frisch Getrennten* in Bezug auf die Persönlichkeitsdimension *Risikobereitschaft* als der größte. Der UV-Mann neigt im Vergleich zur UV-Frau mit einer sehr starken Effektstärke zu einer gesteigerten *risikobereiten* Persönlichkeit. Die Tatsache, dass sich gerade der Mann dieser Kohorte durch eine solche Persönlichkeit hervorhebt, könnte sich wie folgt erklären:

Bereits in Kapitel 8.1.2.1 (S.66 ff.) wurde bezüglich der erhöhten *Risikobereitschaft* der Männer der gesamten Kohorte auf die möglichen negativen und positiven Eigenschaften dieser Persönlichkeitsdimension im Speziellen sowie der Stabilität von Persönlichkeit im Allgemeinen eingegangen. Dementsprechend kann auch beim UV-Mann der hohe Wert für *Risikobereitschaft* dahingehend interpretiert werden, dass seine gescheiterte Beziehung einen amplifizierenden Einfluss auf diese Persönlichkeitseigenschaft besitzen könnte. Losgelöst von den Verpflichtungen einer Beziehung kann er wieder vermehrt ein Verhalten zulassen, das risikoreich ist und keine Konsequenzen bedenkt. Dazu gehören unter anderem vermehrtes >>daten<< sowie risikoreiche sexuelle Kontakte. Ausgehend von der Theorie, dass unsere Persönlichkeit einen Einfluss auf unsere Beziehungen besitzt, kann man die starke *Risikobereitschaft* des UV-Mannes aber auch so interpretieren, dass sich sein *risikobereites* Verhalten negativ auf die Beziehungsdynamik auswirken könnte und damit der Bildung

einer langjährigen Beziehung im Weg stünde. Ein im Kontrast zur Frau zu *risikobereiter* Mann findet sich somit eher in der Kohorte der *frisch Getrennten* wieder und fehlt in der Gruppe der Männer in *langjährigen Beziehungen*.

8.1.3.2 Unglücklich verliebte Frauen

Frisch getrennte Frauen unterscheiden sich von *frisch getrennten* Männern durch ihre Neigung zu mehr *Neurotizismus*. Anders als bei der Betrachtung der gesamten Studiengruppe zeigt sich hier kein verzerrender Alterseinfluss (vgl. Kapitel 8.1.1.3, S.64). Ein höherer *Neurotizismus*-Wert der Frauen gehört zu den stabilen Ergebnissen bei Geschlechtsvergleichen innerhalb der Persönlichkeitsforschung und ist mit zahlreichen negativen Beziehungsaspekten in Verbindung gebracht worden: Insgesamt konnte für *Neurotizismus* eindeutig eine negative Verbindung mit Beziehungs- bzw. Ehequalität (Heaven, Smith *et al.*, 2006; Barelds, 2005; Davila, Karney *et al.*, 2003; Watson, Hubbard *et al.*, 2000) sowie negativer Konfliktlösung (Frisbie, Fitzpatrick *et al.*, 2000) gezogen werden. Auch White *et al.* (2004) sehen für beide Geschlechter negative Beziehungen zwischen *Neurotizismus* und sowohl *Zufriedenheit* als auch *Intimität*. Damit erweist sich diese Persönlichkeitsdimension als negative Eigenschaft für das Führen einer Beziehung. Die Tatsache, dass sich diese Persönlichkeitsfacette nicht nur auf Seiten der Frauen, sondern zudem in der Kohorte der *unglücklich* Verliebten hervorhebt, verwundert nicht. Hohe Werte in dieser Kategorie wurden bereits früh mit Beziehungsende (Kelly & Conley, 1987) und erhöhtem Scheidungsrisiko (Bentler & Newcomb, 1978) in Zusammenhang gebracht.

Neben vermehrter *emotionaler Instabilität* heben sich die *frisch getrennten* Frauen aber auch mit einem starken Unterschied zu den Männern bezüglich *Zärtlichkeit* hervor. Warum neigen aber speziell die *frisch getrennten* Frauen zu mehr *Zärtlichkeit*? Es ist möglich, dass Frauen im Nachhinein ihre vergangene Beziehung milder beurteilen als Männer. Studienergebnisse weisen darauf hin, dass Männer auf ein Beziehungsende mit negativeren Reaktionen und Emotionen antworten als Frauen (Sprecher, Felmlee *et al.*, 1998, Choo, Levine *et al.*, 1996b) und Frauen zudem vermehrt angeben, aufgrund der Trennung persönlich gewachsen zu sein (Tashiro & Frazier, 2003).

Es ist ebenso möglich, dass gerade die Neigung der UV-Frauen zu *Neurotizismus* eine Erklärung hierfür liefern könnte: Maltby und Day (2000) fanden beispielsweise heraus, dass vor allem Frauen mit *neurotischen* Persönlichkeiten sogenannte *romantic acts* favorisieren. Zu den *romantic acts* zählt dabei unter anderem die physische Intimität in einer romantischen Beziehung.

8.1.4 Langzeit-Verliebte

Innerhalb der Kohorte der Langzeit-Verliebten hebt sich vor allem die Frau vom Mann ab: Sie erweist sich als *romantischer* und weniger *spielerisch* in ihrer Liebe.

8.1.4.1 Langzeit-verliebte Frauen

In der Kohorte der *Langzeit-Verliebten* erweisen sich Frauen in ihrem Liebesstil als *romantischer* als die Männer. Liebe ist somit für die Frau der gesamten Kohorte und der Probandin in einer *langjährigen Beziehung* mehr eine unmittelbare, körperliche, sexuell geprägte Erfahrung (Bierhoff, Grau *et al.*, 1993) als für den Mann. Bereits in der gesamten Kohorte zeigte sich eine *Eros*-Wendung der Frauen (vgl. Kapitel 8.1.1.2, S.62 ff.). Interessant ist an dieser Stelle allerdings, dass sich der Geschlechtsunterschied in *Eros* ebenso in der Kohorte der *Langzeit-Verliebten* zeigt. Acevedo *et al.* (2009) konnten entgegen von Volksmeinung und Forschung nachweisen, dass *romantische* Liebe mit ihrer Intensität, ihrem sexuellen Interesse und ihrem Engagement auch in langjährigen Beziehungen bestehen kann. Das hier vorliegende Ergebnis deutet allerdings darauf hin, dass dies bevorzugt für Frauen der Fall ist. Die Effektstärke dieses Geschlechtsunterschieds, die sich als moderat bezeichnen lässt, weist zudem darauf hin, dass die *romantischere* Liebe der Frau in einer langjährigen Beziehung nicht zu unterschätzen ist. Auch die Ergebnisse in Kapitel 8.3.1 (S.84 ff.), die aufzeigen, dass LV-Frauen *Leidenschaft* mit *Beziehungszufriedenheit* verbinden, LV-Männer jedoch nicht, unterstützen diese Annahme.

Demgegenüber neigt der *Langzeit-verliebte* Mann wiederum verstärkt zu *Ludus* im Vergleich zur *Langzeit-verliebten* Frau. Hier liegen allerdings die Stanine-Werte der Männer (Stanine=5) in der Norm und die der Frauen (Stanine=4) unterhalb der Norm. Damit sind es an dieser Stelle die Probandinnen in einer langjährigen Beziehung, die aufgrund ihrer niedrigen *Ludus*-Werte den Unterschied zwischen Mann und Frau begründen. Auch hier könnte als Erklärungsmodell dienen, dass für eine langjährige Beziehung ein niedriger *Ludus*-Wert der Frau für den Mann Attraktivität besitzt: Gerade eine Frau, die Liebe nicht als Spielwiese der sexuellen Freiheiten sieht (Bierhoff, Grau *et al.*, 1993), eignet sich nicht nur als Partnerin für eine lange Beziehung. Sie erhöht für den Mann auch die Wahrscheinlichkeit, der Vater des potentiellen Nachwuchs zu sein (Buss, 2004). Ebenso könnte in diesem Fall die oben erwähnte unterschiedliche Fortpflanzungsstrategie bzw. Rollenvorgabe in einem weiteren Sinne Bedeutung finden. Eine Frau, die mehrere Jahre in eine Partnerschaft *investiert* hat, konzentriert ihre eigene Fortpflanzungsstrategie auf den erwählten Partner. Ein Umstand, der dadurch unterstützt wird. Auch das Ergebnis, dass die LV-Frauen zu weniger *ONS* als der LV-Mann angeben, unterstützt diese Annahme.

8.1.5 Gender-Kritik an HPI-R und HPI-A

Andresen (2002) subsumiert im *Hamburger Persönlichkeitsinventar* die Dimensionen *Risikobereitschaft* und *Altruismus* im Subsystem »Motivation, Verhalten und Bereitschaften« als zwei opponierende Skalen. Dabei umschreibt er *Risikobereitschaft* auf der einen Seite mit »offensiv-dominant« und »maskulin« und *Altruismus* auf der anderen Seite mit »defensiv-submissiv« und »feminin« auf der anderen Seite. Bereits diese Bezeichnungen deuten auf eine genderorientierte Ausrichtung der Testaufgaben hin und es verwundert nicht, dass dementsprechend auch in der vorliegenden Studie Männer zu *Risikobereitschaft* und Frauen zu *Altruismus* tendieren. Betrachtet man nun die Fragen des HPI bezüglich *Risikobereitschaft* und *Altruismus* genauer, so fallen Formulierungen auf, die nach Meinung der Autorin gezielt ein bestimmtes Geschlecht ansprechen und vor allem in ihrer Gegenüberstellung zum Ausdruck kommen: »Ich mag alles Zarte und Weiche sehr«, »Babys finde ich schrecklich süß«, »Man sagt ich habe ein weiches Herz« versus »Mut und Tapferkeit sind wahrscheinlich meine größten Tugenden«, »Ich gehe gerne mit furchterregender Technik um«, »Selbst im Krieg könnte ich mich wahrscheinlich mutig bewähren« und nicht zuletzt »Ich könnte durch Fischfang und Jagd in der Wildnis überleben«. Ein männlicher Proband mag eine *altruistische* Natur besitzen und sich trotzdem nicht als jemand sehen, der Babys »schrecklich süß« findet, dem nachgesagt wird, sein Herz sei weich und er möge alles Zarte und Weiche. Diese Aussagen stehen im Kontrast zu dem, was von ihm als Mann in der Gesellschaft erwartet wird. Eine weibliche Probandin im Gegenzug besitzt weniger Hemmschwellen, diese Angaben zu bestätigen, da sie damit rollenkonform agiert. Das gleiche gilt für die Aussagen zu *Risikobereitschaft*: In Krieg und Wildnis zu überleben, mutig und tapfer zu sein sowie mit »furchterregender« Technik umzugehen, sind Gedankenspiele, die ein Junge wahrscheinlich bereits im Kindergartenalter zu seinen Phantasiegeschichten zählt. Ein erwachsener Mann erscheint damit möglicherweise eher dazu geneigt zu sein, sich mit Formulierungen dieser Art zu identifizieren oder auch identifizieren zu wollen. Eine höhere Punktzahl aufgrund dieser Formulierungen eines Helden in Krieg, Wildnis und Technikzeitalter erscheint ebenso möglich. Eine weibliche Probandin hingegen kann *risikobereiter* sein als ihr der Test attestiert, da aber gezielt männliche Rollenvorstellungen abgefragt werden, kann es sein, dass sie sich nicht in dem gleichen Maße darin wiederfindet wie ihr männliches Gegenüber. Auch wenn die Unterschiede zwischen den Geschlechtern aufgrund der Gleichberechtigung zu sinken scheinen, bleiben Rollenvorstellungen weiter bestehen, wie Haines *et al.* (2016) nachweisen konnten. So wird nach wie vor vom Mann erwartet, kompetitiv und sportlich zu sein sowie die Erziehung der Kinder der Frau zu überlassen. Frauen hingegen sollen noch immer das empathische, emotionale, warme und zum Weinen neigende Geschlecht sein.

Hiermit soll nicht die Behauptung aufgestellt werden, dass der Unterschied zwischen Mann und Frau bezüglich *Risikobereitschaft* oder *Altruismus* bei einer gender-neutraleren Ausarbeitung der HPI-Fragen

aufgehoben werden würde. Es lässt allerdings Raum für die Vermutung, dass die Kluft der Unterschiede kleiner ausfallen könnte.

8.1.6 Bewertung der Stärke der gefundenen Unterschiede

Es stellt sich die Frage, inwiefern die gefundenen Geschlechtsunterschiede als relevant angesehen werden können. Hyde (2005) stellte in ihrer Metaanalyse *The Gender Similarities Hypothesis* die These auf, dass die meisten gefundenen Geschlechterunterschiede meist *vernachlässigbare* bis *kleine*, manchmal *moderate*, selten aber *große* oder *sehr große* Effektstärken besitzen (S.581). In der hier vorliegenden Stichprobe aus Probandinnen und Probanden, die sich gezielt zur Thematik *Liebe* für Forschungszwecke gemeldet haben, konnten Geschlechtsdifferenzen mit *kleiner* bis *sehr großer* Effektstärke gefunden werden.

Vor allem hervorzuheben ist die Persönlichkeitsdimension *Risikobereitschaft*. Der Geschlechtsunterschied zwischen *risikobereiten* Männern und Frauen schwankt je nach Kohorte zwischen *moderat* und *sehr stark*. Gerade aber bei dieser Persönlichkeitseigenschaft – zusammen mit *Altruismus* – besteht in den Augen der Autorin die Möglichkeit einer Verzerrung der Ergebnisse durch gender-überlagerte Fragestellungen. Dennoch ist vor allem die *sehr starke* Effektstärke, wie sie zwischen den *unglücklich* verliebten *risikobereiten* Geschlechtern herrscht, nicht zu leugnen.

Insgesamt deuten die Effektstärken der Geschlechtsdifferenzen innerhalb des HPI, die mindestens *moderat* und maximal *sehr stark* sind, auf Persönlichkeitsdifferenzen vor allem in *Risikobereitschaft* und *Neurotizismus*, aber auch in *Altruismus* und *Extrovertiertheit* hin. Vier der sechs Persönlichkeitsdimensionen weisen somit im romantischen Kontext Geschlechtsdifferenzen auf.

Die Effektstärken der Unterschiede in den Liebesstilen schwanken hingegen zwischen *klein* und *moderat*. Vor allem die *spielerische* Liebe, die sowohl bei den *glücklich* Verliebten als auch bei den *Langzeit*-Verliebten stabil-*moderate* Ergebnisse erzielt, sollte an dieser Stelle erwähnt werden. Interessanterweise unterstützt einerseits das Ergebnis der LV-Kohorte, die den Mann als *spielerischer* in seiner Liebe ausweist, bisherige Studienergebnisse. Andererseits widerspricht die mehr dem *Ludus* zugewandte GV-Frau den bisherigen Annahmen. Beide Effektstärken deuten dabei auf einen relevanten Geschlechtsunterschied hin.

Auch die mehr dem *Eros* zugewandte Frau in der gesamten Stichprobe und unter den *Langzeit-Verliebten* stellt sich gegen die meisten Forschungsergebnisse. Und das innerhalb der LV-Kohorte mit einer *moderaten* Stärke. Bezogen auf die gesamte Stichprobe ist die Effektstärke allerdings lediglich *klein* ($d=0,25$). Laut Cohen (1988, zitiert nach Hyde, 2005, S.587) ergibt sich bei einer Effektstärke von 0,20 ein Überlappen der beiden untersuchten Gruppen von ca. 54-85%. Innerhalb der gesamten Kohorte besitzen Mann und Frau im Liebesstil *Eros* somit nach wie vor viele Gemeinsamkeiten und der gefundene Unterschied verliert folglich an

Relevanz. Genauso verhält es sich mit dem Liebesstil *Agape* ($d=0,25$). Die *kleine* Effektstärke der *altruistischen* Liebe lässt das Ergebnis in den Hintergrund rücken.

Zuletzt weist auch der *Partnerschaftsfragebogen* mit der *starken* Effektstärke für den Unterschied in *Zärtlichkeit* in der gesamten Kohorte und der UV-Kohorte auf einen deutlichen Geschlechtsunterschied hin.

Insgesamt kann jedoch lediglich bei 38,5% der getesteten Items in der gesamten Stichprobe, und jeweils bei 15,4% der restlichen Kohorten die Nullhypothese abgelehnt werden: Mann und Frau unterschieden sich nicht. Somit weisen die Probanden der *Romantic Love* Studie insgesamt mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf. Dabei kennzeichnen sich allerdings 23% der Unterschiede als mindestens *deutlich*, 55% als *moderat* und 22% als *klein*.

Innerhalb einer »romantischen« Stichprobe kann somit trotzdem Hydes (2005) Annahme, dass die Geschlechter nur sehr wenige ernst zu nehmende Unterschiede besitzen, nicht unterstützt werden. Dennoch lässt sich auch die Aussage, Männer seien vom Mars und Frauen von der Venus nicht unterstützen. Zum einen überwiegen die Gemeinsamkeiten, zum anderen brechen zwei der gefundenen Unterschiede mit den bisherigen Rollenvorstellungen von Frau und Mann in der Liebe (*Ludus* und *Eros*). Auch stehen zwei der gefundenen Persönlichkeitsunterschiede unter dem Verdacht der Autorin, aufgrund ihrer Fragestellungen einem Gender-Filter zu unterliegen.

8.1.7 Gemeinsamkeiten von Mann und Frau

Neben den gefundenen Unterschieden zeugt die vorliegende Arbeit aber ebenso von zahlreichen Gemeinsamkeiten. Vor allem die Gemeinsamkeiten im *Bindungsverhalten*, in der *Leidenschaft*, im *Depressionsgrad* und in der *Manie* sind hier zu nennen.

Dabei bestätigt die vorliegende Arbeit bereits bestehende Forschungsergebnisse, die bezüglich romantischem *Bindungsverhalten* und der Quantität der *Leidenschaft* in der Partnerschaft keine Unterschiede feststellen konnten (vgl. Kapitel 4.3, S.13 und Kapitel 4.4, S.14).

Auch wenn Frauen allgemein mehr zu Depression neigen als Männer (vgl. Kapitel 4.9), zeigt sich, dass in einer gesunden Stichprobe im Kontext von Verliebtheit, langjähriger Beziehung und Trennung kein signifikanter Unterschied zwischen Mann und Frau besteht.

Zudem wurde in der *Romantic Love*-Studie kein Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich *Manie* gefunden. Forscher konnten bisher bei verliebten Jugendlichen eine Neigung der Mädchen zu *Manie* nachweisen (vgl. Kapitel 4.9, S. 17). Innerhalb einer Stichprobe, in der das Alter von 18 bis 41 bei den Frauen und von 19 bis 39 bei den Männern umfasst, konnte eine solche Tendenz nicht ausgemacht werden.

8.2 Unterschiede zwischen den Verliebtheitszuständen von Mann und Frau

Betrachtet man jeweils die Unterschiede von Mann und Frau in ihren einzelnen Beziehungsphasen – *frisch verliebt*, *frisch getrennt* und in *langjähriger Beziehung* – so finden sich zahlreiche Unterschiede. Diagramm 1 (S. 77) und Diagramm 2 (S.80) zeigen einen Überblick.

Neben Unterschieden in Persönlichkeit, Liebesstil und Bindungsverhalten zeigten sich auch Kontraste in den einzelnen Aspekten des *Partnerschaftsfragebogens*. Diese werden allerdings aufgrund der zahlreichen zu erwartenden Ergebnisse sowie einer besseren Übersichtlichkeit in einem eigenen Kapitel besprochen (siehe Kapitel 8.2.4, S.81 ff.). Zuletzt werden auch die Ergebnisse mit Alterseinfluss getrennt diskutiert (siehe Kapitel 8.2.5, S.82 ff.).

8.2.1 Glücklich Verliebte

Betrachtet man die Unterschiede der *frisch verliebten* Männer und Frauen gegenüber den anderen beiden Kohorten, so hebt sich vor allem der männliche Proband in den Liebestilen *Eros* und *Ludus* hervor: Er erweist sich als *romantischer* und weniger *spielerisch* in seiner Liebe als der LV- und auch der UV-Mann.

8.2.1.1 Glücklich verliebte Männer

Bereits im Kapitel 7.2.1.2 (S.44 ff.) wurden die unter der Norm liegenden Werte der GV-Männer für die *spielerische* Liebe erwähnt. Es verwundert somit nicht, dass der *frisch verliebte* Mann auch gegenüber dem *frisch getrennten* und *Langzeit-verliebten* Mann durch niedrigere *Ludus*-Werte auffällt, und dies sogar mit einer starken und sehr starken Effektstärke. Daneben besitzt er aber auch eine größere Neigung zu *Eros*, der *romantischen* Liebe gegenüber beiden Kohorten. Der *frisch verliebte* Mann am Beginn seiner Beziehung besitzt somit eine schwach ausgeprägte *spielerische* Art der Liebe und verinnerlicht die *Eros*-Liebe. Lee selbst umschreibt die *romantische* Liebe als »Liebe auf den ersten Blick« (Lee, 1976, S.14), die mit einer starken physischen Anziehungskraft einhergeht. Es verwundert somit nicht, dass vor allem *frisch verliebte* Probanden diesen Liebesstil vertreten.

Daraus lässt sich schließen, dass ein Mann mit wenig *spielerischer* und *stark romantischer* Liebe möglicherweise Vorteile zur Bildung einer neuen Beziehung aufweist. Oder aber der Umstand der neuen Beziehung besitzt Einfluss auf den *Ludus*-Aspekt des *frisch Verliebten* und setzt diesen herab, während es seine *Romantik*

fördert. Der *frisch getrennte* Mann hingegen kann in der gleichen Narrative entweder wieder Single sein, weil er ein *Spieler* ist, oder die Trennung und die damit einhergehende Freiheit hat seine *Spieler*-Seite ausgelöst.

8.2.1.2 Glücklich verliebte Frauen

Die *frisch verliebte* Frau hingegen erweist sich gegenüber der Frau in einer *langjährigen Beziehung* als *offener*, aber weniger *kontrollierter* in ihrer Persönlichkeit, dafür hingegen *obsessiver* in ihrer Liebe. Alle drei Aspekte werden im Kapitel der *Langzeit-verliebten* Frauen besprochen (Kapitel 8.2.3.2, S.80 ff.). Zuletzt besitzt sie zudem mehr Angst vor Trennung als die LV-Frau, dafür aber weniger Angst vor Nähe als die UV-Frau. Beide Unterschiede werden im Kapitel »Ergebnisse mit Alterseinfluss: Bindungsverhalten« (S.82 ff) besprochen.

8.2.2 Unglücklich Verliebte

In der Kohorte der *unglücklich Verliebten* finden sich für Mann und Frau Unterscheidungsmerkmale zu den *Langzeit-Verliebten*: Der *frisch getrennte* Mann neigt zu mehr *Angst vor Trennung* als der LV-Mann, die *frisch getrennte* Frau zu mehr *Ludus* und *Mania* als die LV-Frau.

8.2.2.1 Unglücklich verliebte Männer

Der *unglücklich verliebte* Mann besitzt gegenüber dem *Langzeit-verliebten* Mann vermehrt Angst, von Menschen verlassen zu werden. Der Unterschied zwischen beiden Kohorten erweist sich dabei als stark und unterstreicht damit die Deutlichkeit dieser Differenz.

Insgesamt neigen innerhalb der männlichen UV-Kohorte 52,4% zu einem *anklammernden* und 23,8% zu einem *ängstlich-vermeidenen* Bindungsstil. Beide Stile sind geprägt von einer erhöhten *Angst vor Trennung*. Das bedeutet, dass der *frisch getrennte* Mann zum einen dazu neigt, ein negatives Selbstbild von sich selbst anzunehmen (Bartholomew & Horowitz, 1991) und zum anderen in einem romantischen Kontext stets befürchtet, seine Partnerin könne ihn verlassen, weil sie ihn nicht genug liebt (Shaver & Mikulincer, 2006). Aus diesem Grund – so behaupten Shaver und Mikulincer (ebd., S.51) – sei jemand mit diesem Bindungsverhalten chronisch frustriert. Sein Bedürfnis, konstant von der Liebe und Unterstützung der Partnerin überzeugt zu werden, seine Überbewertung von Beziehungskonflikten und seine übertriebenen Sorgen und Zweifel

gegenüber der Partnerin führe zu intensivierten emotionalen Reaktionen und Verhaltensweisen bei selbst kleinen Anzeichen von Unerreichbarkeit und möglichem Desinteresse.

Dies wiederum könne dazu beitragen, dass die Partnerin sich in der Tat von ihm entferne, was wiederum seine Unsicherheit befeue. Im Sinne eines Teufelskreises komme es schließlich zum Ende der Beziehung. Folgt man dieser Argumentation, so wundert es nicht, dass gerade der UV-Mann gegenüber dem LV-Mann ein solch *unsicheres* Bindungsverhalten aufweist. Zwar besitzt der LV-Mann zu 32,4% ebenso einen *anklammernden* und damit *unsicheren* Bindungsstil, zu 47,1% erweist er sich allerdings als *sicher* in seinem Bindungsverhalten. *Sicherheit* im Bindungsstil ist gekennzeichnet von Beziehungsstabilität und -qualität sowie positiven Erwartungen gegenüber dem Partner und beziehungsfördernden Erklärungen für negative Verhaltensweisen des Partners (vgl. ebd. S. 50). Ein *sicherer* Mann besitzt somit zahlreiche Eigenschaften, die eine längerfristige Beziehung fördern, während der *unsichere* Mann Verhaltensweisen aufweist, die in einer Partnerschaft eher kontraproduktiv sind und die Wahrscheinlichkeit einer Trennung erhöhen.

Es kann aber auch argumentiert werden, dass die größere *Angst vor Trennung* des *frisch getrennten* Mannes ein Resultat dieser aufgelösten Beziehung sein könnte. Baldwin und Fehr (1995) konnten in ihrer Studie »On the instability of attachment style ratings« nachweisen, dass 30% der Probanden innerhalb von wenigen Monaten ihr Bindungsverhalten ändern. Simpson, Rholes et al. (2003, 2017) sehen unter anderem negative Ereignisse innerhalb einer Beziehung als Auslöser für eine Veränderung des Bindungstypus. Eine Trennung, wie sie der UV-Mann vor maximal sechs Monaten erlebte, könnte somit eine *Unsicherheit* bei ihm aktiviert haben. Damit wäre sein Bindungsverhalten nicht Ursache, sondern Folge der Auflösung der Partnerschaft. Unterstützt wird diese Annahme von den Ergebnissen von Cozzarelli *et al.* (2003): Sie konnten – allerdings bei Probandinnen – einen Wechsel vom *sicheren* zum *unsicheren* Bindungsstil nach einer Trennung nachweisen.

Es ist anzumerken, dass bezüglich des Bindungsverhaltens zwischen den Kohorten nur noch bei den Frauen Unterschiede zu finden sind (vgl. Kapitel 8.2.5, S.82).

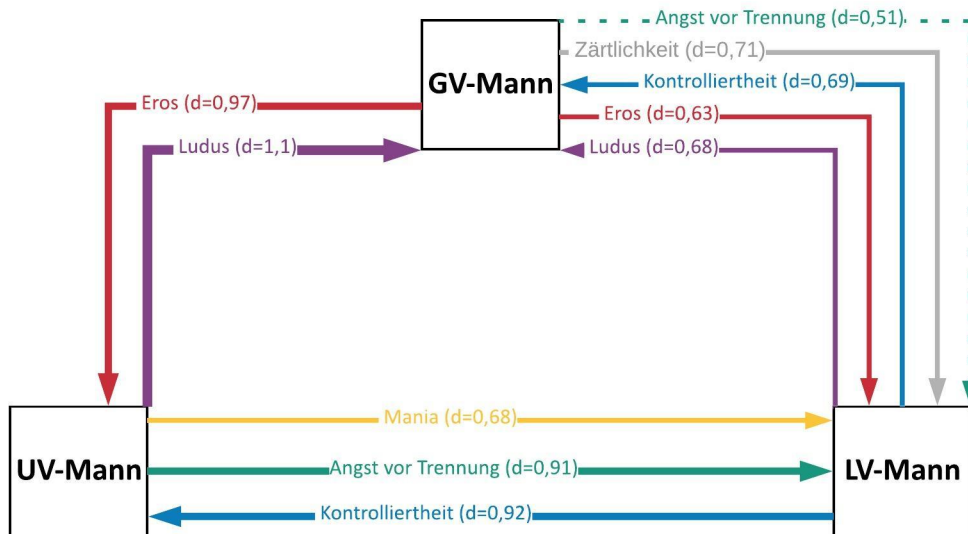


Diagramm 1: Darstellung der Unterschiede der Männer zwischen den einzelnen Kohorten inklusive der jeweiligen Effektstärken. Die Dicke des Pfeils veranschaulicht dabei graphisch die Stärke des Unterschieds. Gestrichelte Pfeile entsprechen Unterschieden mit Alterseinfluss. GV: Glücklich Verliebte, UV: Unglücklich Verliebte, LV: Langzeit-Verliebte; d: Effektstärke nach Cohen.

8.2.2.2 Unglücklich verliebte Frauen

Unglücklich verliebte Frauen fallen durch erhöhte *Ludus*-Werte gegenüber den *Langzeit-verliebten* Frauen auf. Insgesamt erweist sich diese Kohorte in der Tat als besonders überdurchschnittlich *spielerisch* in ihrer Liebe (Stanine=6,5). Lee (1976, S.35) beschreibt die *Ludus*-Liebhaberin als eine Frau, der Emotionen nicht sehr wichtig sind, dafür aber ihre sexuelle Freiheit. Auch will sie von keinem Geliebten abhängig werden oder zulassen, dass dieser der Beziehung zu viel Bedeutung beimesse. Alles Voraussetzungen, um Liebe als Spiel zu sehen. Es verwundert dementsprechend nicht, dass gerade die UV-Frauen im Kontrast zu den LV-Frauen zu einer *spielerischen* Liebe neigen. Erstaunlich ist eher, dass sie ebenso mehr *Mania* in ihrem Liebesstil aufweisen, als dies bei den Frauen in *langjährigen Beziehungen* der Fall ist. Wie erklärt es sich, dass eine Frau, die zu emotionaler Ferne tendiert und einen großen Wunsch nach Unabhängigkeit besitzt, zudem einen *obsessiveren* Liebesstil als die LV-Frau verfolgt? *Mania* ist geprägt von tiefer, quälender Liebe, extremer Eifersucht und einer großen Angst, den Partner zu verlieren – also scheinbar das Gegenteil zu *Ludus*. Lee (ebd., S.51 ff.) widmet diesem speziellen Fall ein eigenes Kapitel und bezeichnet diese Liebe als *manischen Ludus* (*Manic Ludus*, ebd., S. 51): Sie sei – so der Autor – geprägt von dem Wunsch der Liebhaberin, *spielerischer* in ihrer Liebe zu sein. Einer *manisch-spielerischen* Liebhaberin würden jedoch das nötige Maß an Eitelkeit

oder Selbstgenügsamkeit fehlen, um unabhängig von jedwedem intimen Verhältnis zu bleiben. Ursache dafür seien alltägliche oder persönliche Probleme oder schlicht das höhere Alter der Liebhaberin, welches ihren »Marktwert« als Single unterminiere und ihr weniger Partner im »Spiel der Liebe« ermögliche. Die Folge sei eine gesteigerte Abhängigkeit vom Partner. Kurz: Sie braucht und hasst die Liebe.

Die durchschnittliche UV-Frau ist jedoch 24 Jahre alt und somit noch zu jung, um einer solchen Erklärung gerecht zu werden. Es fällt allerdings auf, dass sie im Kontrast zur LV-Frau einen stärker *ängstlich vermeidenden* Bindungsstil besitzt (vgl. hierzu Kapitel 8.2.5, S.82). Ihr Bindungsverhalten ist somit geprägt von einer stärkeren *Angst vor Nähe* und einer größeren *Angst vor Trennung* als dies bei Frauen in *langjährigen Beziehungen* der Fall ist. Dabei spiegelt sich ersteres in *Ludus*, letzteres in *Mania* wieder: Der Wunsch nach Unabhängigkeit und das Fernhalten von einer emotionalen Bindung in der Liebe könnten als Angst interpretiert werden, anderen zu nahe zu kommen. Die extreme Eifersucht und ständige Befürchtung, verlassen zu werden, könnten wiederum als *Angst vor Trennung* gelesen werden.

Es ist möglich, dass gerade eine Trennung eine solche Form der Liebe fördert. Das Ende einer Beziehung könnte bei der Frau einen *obsessiven* Anteil ihrer Liebe verstärken, ist doch ihre Angst, verlassen zu werden, Wirklichkeit geworden. Es könnte aber auch zugleich ihre *Ludus*- Seite wecken, geprägt von dem Wunsch, sich aufgrund der negativen Erfahrung zunächst nicht mehr emotional an einer Beziehung zu beteiligen. Aufgrund der unterschiedlichen Effektstärken in den einzelnen Liebes- und Beziehungsstilen ließe sich eine solche Form der Liebe aber eher als *spielerische Mania* bezeichnen. So erweist sich die UV-Frau im Vergleich zur LV-Frau im Liebesstil als stark der *Mania* und lediglich moderat dem *Ludus* zugewandt. Im Bindungsverhalten wiederum besitzt sie eine sehr starke *Angst vor Trennung* und eine moderate *Angst vor Nähe*.

8.2.3 Langzeit-Verliebte

Im Folgenden wird ein Blick auf die Kohorte der *Langzeit-Verliebten* geworfen: Dabei zeigt sich, dass innerhalb dieser Gruppe die Männer in ihrer Persönlichkeit signifikant *kontrollierter* sind als die UV- und GV- Männer. Ihr Liebesstil wiederum ist im Vergleich zu den *unglücklich Verliebten* weniger der *Mania* zugewandt. Auch die Frauen dieser Kohorte erweisen sich gegenüber den *frisch verliebten* Probandinnen als *kontrollierter* in ihrer Persönlichkeit. In der Dimension *Offenheit für neue Erfahrungen* erreichen sie allerdings weniger Punkte. Zudem sind die LV-Frauen in ihrem Liebesstil weniger *manisch* als die UV- und GV-Frauen.

8.2.3.1 Langzeit-verliebte Männer

Langzeit-verliebte Männer erweisen sich als signifikant *kontrollierter* in ihrer Persönlichkeit als *frisch getrennte* und *frisch verliebte* Männer. Es ist auffällig, dass der Proband der LV-Kohorte mit seinem Wert im HPI für *Kontrolliertheit* knapp über der Norm liegt (Stanine-Wert=6). Damit erweist sich diese Persönlichkeit offenbar als vorteilhaft für das Führen einer langjährigen Beziehung. Engel (2002) sieht *kontrollierte* Persönlichkeiten als motivierte Partner, die bereit sind, für ihre Beziehung zu arbeiten und sich ihrem Partner gegenüber verpflichtet zu fühlen. Auch wird *Kontrolliertheit* mit Sternbergs Hingabe (*commitment*) in Verbindung gebracht (Ahmetoglu, Swami *et al.*, 2010; Engel, Olson *et al.*, 2002). Die Tatsache, dass in der vorliegenden Arbeit der LV-Mann aber sowohl zu den *glücklich* als auch zu den *unglücklich Verliebten* mit einer deutlichen und starken Effektstärke mehr *Kontrolliertheit* aufweist, unterstützt diese Annahme.

Interessant ist allerdings, dass für keine Kohorte *Kontrolliertheit* mit *Beziehungszufriedenheit* korreliert (vgl. Kapitel 8.3.4, 87 ff.). Das bedeutet, dass *Kontrolliertheit* möglicherweise zwar Vorteile für eine Beziehung im Hinblick auf die Stabilität bringen könnte, ein Mehrwehrt an dieser Persönlichkeitsdimension aber trotzdem nicht die *Zufriedenheit* zu fördern vermag. Der Umstand, dass kein Mann Korrelationen zwischen *Kontrolliertheit* mit *Beziehungslänge* aufweist, deutet zudem an, dass es nicht die Beziehung ist, die Einfluss auf die Persönlichkeitsdimension besitzt.

LV-Männer weisen zudem eine Differenz in *Mania* auf: Sie sind weniger *manisch* in ihrer Liebe als die UV-Männer. Aus der Perspektive des *Langzeit-verliebten* Mannes könnte eine geringe Ausprägung in diesem Liebestil förderlich sein für das Führen einer *langjährigen* Beziehung, während aus der Perspektive des UV-Mannes eine starke Neigung zu *Mania* ein Grund für seinen getrennten Beziehungsstatus sein könnte. *Mania* besitzt starke Verbindungen sowohl zu Eifersucht als auch zu negativen Emotionen (Attridge, 2013) und *neurotischen* Persönlichkeitseigenschaften (Heaven, Da Silva *et al.*, 2004). Ein niedriger *manischer* Liebestil kann zudem mit *Beziehungszufriedenheit* in Zusammenhang gebracht werden (vgl. Kapitel 8.3.3, S.85 ff.).

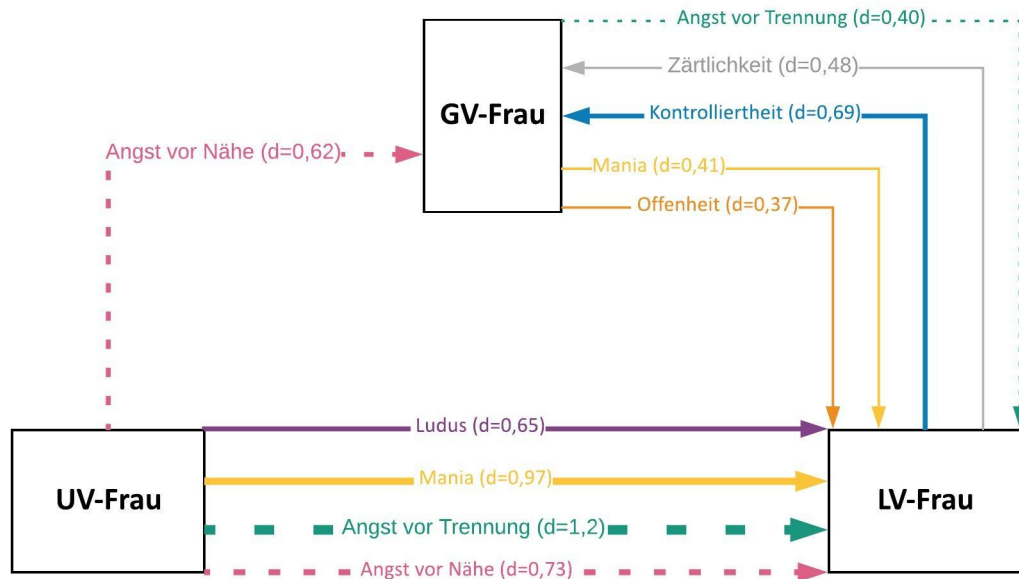


Diagramm 2: Darstellung der Unterschiede der Frauen zwischen den einzelnen Kohorten inklusive der jeweiligen Effektstärken. Die Dicke des Pfeils veranschaulicht dabei graphisch die Stärke des Unterschieds. Gestrichelte Pfeile entsprechen Unterschieden mit Alterseinfluss. GV: Glücklich Verliebte, UV: Unglücklich Verliebte, LV: Langzeit-Verliebte; d: Effektstärke nach Cohen.

8.2.3.2 Langzeit-verliebte Frauen

Wie der LV-Mann gegenüber dem GV-Mann weist auch die LV-Frau *deutlich* mehr *Kontrolliertheit* gegenüber der GV-Frau auf. Zusätzlich zeigt sich bei ihr eine *mäßig* schwächere Tendenz zu *Offenheit für neue Erfahrungen* gegenüber derselben Kohorte. Wie bereits in Kapitel 8.2.3.1 (S.79) für den LV-Mann argumentiert wurde, könnte die Persönlichkeitsdimension der *Kontrolliertheit* Vorteile für das Führen einer *langjährigen Beziehung* mit sich bringen, ein Umstand, der ebenso für die Frauen Bestand haben könnte. Interessanterweise neigen allerdings die LV-Frauen neben einem hohen Wert in *Kontrolliertheit* ebenso zu einem unter der Norm niedrigen Wert in *Offenheit für neue Erfahrungen* (Stanine=4). Andresen (2002) positioniert beide Persönlichkeitsdimensionen in einem System und stellt der *Kontrolliertheit* die *Offenheit* gegenüber (vgl. Kapitel 6.3.4, S.25 ff.). Dass nun eine besonders *kontrollierte* Probandin dementsprechend wenig *offen* in ihrer Persönlichkeit ist, passt in dieses duale Persönlichkeitssystem. Die LV-Probandin zeichnet sich somit als eine Frau aus, die durch weniger Interesse an Neuem und Ungewohnten auffällt (Andresen, 2002). Es besteht also auch hier die Möglichkeit, dass ein niedriger Wert für *Offenheit* bei Frauen für eine *langjährige* Beziehung von Vorteil sein könnte. Und in der Tat wurde *Offenheit* bereits mit negativen Paaraspekten wie kürzere Beziehungsdauer und -stabilität in Verbindung gebracht (vgl. zur Übersicht White, Hendrick *et al.*, 2004). Ein

niedriger Wert im HPI in dieser Kategorie ermöglicht somit die Interpretation einer vorteilhaften Eigenschaft für das Führen einer langjährigen Beziehung für Frauen. Auch für diese Beziehungsdimension findet sich keine Korrelation mit der Dauer der Partnerschaft, ein Hinweis darauf, dass *Offenheit* Ursache und nicht Folge des Beziehungsstatus sein könnte.

Innerhalb der Kohorten unterscheidet sich die LV-Frau von den anderen Probandinnen ebenso im Liebesstil *Mania*: Die LV-Frau erweist sich dabei als weniger *manisch* in ihrer Liebe als die GV- und die UV-Frau. Wie bereits in Kapitel 8.2.3.1 (S.79 ff.) ausgeführt, kann der Mangel an *Mania* als möglicher Vorteil für eine langjährige Beziehung interpretiert werden. Im Sinne einer »natürlichen Beziehungsauslese« kann somit eine geringe Neigung der Frau zu dieser *obsessiven* Liebe ein Nutzen für das Führen einer langjährigen Partnerschaft sein. Es zeigt sich zudem, dass diese Art der eifersüchtigen Liebe sich im Verlauf einer Beziehung und dem damit einhergehenden steigenden Vertrauen und/oder der Abnahme der obsessiven Tendenzen mildert, ein Umstand der durch den negativen Zusammenhang zwischen *Beziehungsdauer* und *Mania* für die LV-Frau erhärtet wird.

8.2.4 Beziehungsaspekte

Bei Betrachtung der Beziehungsaspekte des *Partnerschaftsfragebogens* (PFB) finden sich zahlreiche zu erwartende Ergebnisse. So verwundert es nicht, dass die Kohorte der *frisch Getrennten* innerhalb dieses Fragebogens zahlreiche negative Aspekte wie hohes *Streitverhalten*, wenig *Zärtlichkeit*, geringe *Gemeinsamkeiten* und eine schlechte *Kommunikation* sowie eine mangelnde *Beziehungszufriedenheit* für sich verbuchen kann. Im Folgenden sollen aus diesem Grund lediglich die auffälligen Ergebnisse besprochen werden:

Betrachtet man die einzelnen Kohorten genauer, erweisen sich die *glücklich verliebten* Männer als *zärtlicher* als die *Langzeit-verliebten* Männer, während bei den Frauen das Gegenteil der Fall ist. Hier sind es die Probandinnen, die seit mindestens zwei Jahren in einer Beziehung sind, die *zärtlicher* sind als ihre *frisch verliebten* Kolleginnen.

Engel (2002) stellte die Vermutung auf, dass Frauen sich langsamer verlieben und das Zulassen von Leidenschaft für sie deshalb mehr ein überlegter als ein spontaner Akt sei. Männer hingegen verlieben sich schneller (Sanz Cruces, Fernández Hawrylak *et al.*, 2015; Brantley, Knox *et al.*, 2002) und verknüpfen eher als Frauen Leidenschaft und Sex mit Liebe (Fehr & Broughton, 2001). Es ist möglich, dass dieser Ansatz sich auch auf nicht-sexuelle physische und verbale Aspekte der Beziehung übertragen lässt. Der Mann, wenn er sich verliebt, geht körperlich »aufs Ganze«, während die Frau erst mit der Zeit Vertrauen gewinnen muss, um Nähe zuzulassen. Dieser Umstand wird sowohl von der Bedeutung der *Leidenschaft* für die Frau bezüglich ihrer *Beziehungszufriedenheit* (vgl. Kapitel 8.3.1, S.84 ff.) als auch ihrem Bindungsverhalten im Kontrast zu den

zwei verbliebenen Kohorten unterstützt (vgl. Kapitel 8.2.5, S.82). So zeigt sich, dass LV-Frauen, nicht jedoch GV-Frauen umso *zufriedener* in ihrer Beziehung sind, desto mehr *Leidenschaft* sie empfinden. Zusätzlich mildert sich für die Frauen in langjährigen Partnerschaften ihre *Angst vor Trennung* mit ihrer Beziehungslänge.

8.2.5 Ergebnisse mit Alterseinfluss: Bindungsverhalten

Auch im Bindungsstil zeigen die Probanden Unterschiede, allerdings mit einem Alterseinfluss. An dieser Stelle soll kurz hervorgehoben werden, dass sich innerhalb der Studie keinerlei Unterschiede im Bindungsverhalten – ob mit oder ohne Alterseinfluss – zwischen den Geschlechtern gezeigt haben. Im Vergleich der einzelnen Geschlechter in ihrem jeweiligen Beziehungszustand finden sich hingegen einige Abweichungen zwischen den Kohorten mit Alterseinfluss.

Die Frau in einer *langjährigen Beziehung* weist gegenüber den beiden verbliebenen Kohorten signifikant weniger *Angst vor Trennung* und ebenso weniger *Angst vor Nähe* auf. Dabei sinkt für sie die Befürchtung, verlassen zu werden, sowohl mit dem *Alter* als auch mit ihrer *Beziehungslänge*. Die Furcht der *frisch getrennten* Frau hingegen, jemanden emotional an sich heran zu lassen, steigt mit dem *Alter*.

Die LV-Frau unterscheidet sich somit durch einen *sichereren* Bindungsstil gegenüber den anderen Studienteilnehmerinnen. Und in der Tat erreichen die meisten Frauen dieser Kohorte im Schnitt im RSQ Werte, die einen solchen Bindungsstil definieren (vgl. Kapitel 7.1.2.4, S.40). Ihr Bindungsverhalten ist somit gekennzeichnet von einer Leichtigkeit in der Herstellung von Nähe, ohne dabei Selbstzweifel über den eigenen Wert aufkommen zu lassen (vgl. ebd. Bartholomew & Horowitz, 1991). Dass sich gerade die LV-Frauen durch einen *sicheren* Bindungsstil hervorheben, verwundert kaum. Das sichere Gefühl, dass ein Partner für einen da ist, bildet eine gute Basis für eine funktionierende Beziehung (Acevedo & Aron, 2009) und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit, diese auch über einen längeren Zeitraum zu führen (Cozzarelli, Karafa *et al.*, 2003). Interessant ist allerdings auch, dass für die Frau der LV-Kohorte die *Angst vor Trennung* mit zunehmender Beziehungslänge sinkt. Sie zieht somit – im Vergleich zum Mann – Sicherheit aus der zeitlichen Dauer ihrer Beziehung. Dies könnte auch der Grund sein, warum die LV-Frau – im Gegensatz zur GV-Frau – *Leidenschaft* mit Ihrer *Beziehungszufriedenheit* verbindet (vgl. Kapitel 8.3.1, S. 84ff.).

Die GV-Frau wiederum fällt durch mehr *Angst vor Trennung* gegenüber der LV-Frau auf. Insgesamt weisen die *frisch verliebten* Probandinnen im Schnitt einen *anklammernden* Bindungsstil auf. Der *anklammernde* Bindungstypus ist dabei gekennzeichnet durch den Wunsch, anderen emotional nahe zu sein, verbunden mit einer Unsicherheit, dass ihr Gegenüber dies nicht in denselben Maße erwidern könnte (vgl. Bartholomew & Horowitz, 1991, S.244). Die Frau am Beginn einer romantischen Beziehung besitzt dabei aber scheinbar vor allem die Befürchtung, ihr Partner liebe sie nicht wirklich und könne sie verlassen (ebd.). Ihr scheint das

Vertrauen in ihren Partner und damit ein gewisses Maß an Sicherheit in der Beziehung zu fehlen. Die Ergebnisse der LV-Frau (siehe oben) deuten allerdings darauf hin, dass sie im Verlaufe ihrer Beziehung eine solche Sicherheit entwickeln könnte.

Auch die UV-Frauen weisen viel mehr *Angst vor Trennung* und mit steigendem Alter ebenso mehr *Angst vor Nähe* auf als die LV-Frauen. Tendenziell ließe sich damit der Bindungsstil der *frisch getrennten* Frauen als *ängstlich-vermeidender* beschreiben als der Bindungsstil der LV-Frauen. In der Tat ist der Anteil der Frauen mit diesem Bindungsverhalten (29,7%, vgl. Kapitel 7.1.2.3, S. 39) in der gesamten Studie bei den *frisch getrennten* Frauen am höchsten. Im Vergleich zu den *sicheren* LV-Frauen hegen sie somit ein negativeres Bild von sich selbst und stellen ihren Wert, geliebt zu werden, stärker in Frage (Bartholomew & Horowitz, 1991). Es ist möglich, dass insgesamt die Trennung ein einschneidendes Erlebnis im Leben der UV-Frau darstellt. Die Folgen dessen könnten sein, dass ihr sowohl das Vertrauen genommen wurde, Nähe zu Menschen aufzubauen, als auch ihre Ängste geschürt wurden, es nicht wert zu sein, geliebt zu werden. Ebenso können aber auch ihre Ängste und ihre daraus resultierende Unsicherheit ihre Beziehung sabotiert haben (Acevedo & Aron, 2009).

Die Männer der Studie zeigen einzig in Bezug auf das Item *Angst vor Trennung* Unterschiede untereinander. Dabei erweist sich der Mann in einer *langjährigen Beziehung* – ebenso wie die Frau dieser Kohorte – gegenüber dem *frisch verliebten* und *frisch getrennten* Mann als weniger ängstlich, verlassen zu werden. Doch anders als bei der Frau zeigt sich hier für ihn kein Zusammenhang mit seinem *Alter* oder seiner *Beziehungslänge*. An dieser Stelle ist es der GV-Mann, dessen *Angst vor Trennung* mit dem *Alter* sinkt.

Insgesamt erweist sich somit auch der LV-Mann als *sicherer* in seinem Bindungsstil als der UV- und der GV-Mann, ein Umstand, der sich in seinem im Schnitt *sicheren* Bindungsstil wieder findet (vgl. Kapitel 7.1.1.4, S.34 ff.). Doch im Vergleich zur Frau ist sein Bindungsverhalten stabiler. Sein Selbstvertrauen darin, dass seine Partnerin ihn genauso liebt wie er und sich nicht von ihm trennen wird, scheint altersunabhängig zu sein.

Insgesamt zeigt der Einfluss des Alters bei beiden Geschlechtern und der Beziehungslänge bei den Frauen aber an, dass eine Zeitkomponente in den Bindungsaspekten vor allem beim weiblichen Geschlecht eine nicht zu unterschätzende Bedeutung besitzt.

8.3 Zusammenhänge mit Beziehungszufriedenheit

In einem nächsten Schritt stellte sich die Frage, inwiefern sich Mann und Frau im Allgemeinen und in ihrem jeweiligen Beziehungszustand bezüglich ihrer *Beziehungszufriedenheit* unterscheiden. Innerhalb der gesamten Stichprobe zeigte sich bereits, dass die Frauen – wenn auch mit geringer Effektstärke – signifikant *zufriedener* mit ihrer Partnerschaft sind als die Männer (vgl. Kapitel 8.1.1.2, S.62). Aber welche Aspekte stehen für die jeweiligen Geschlechter damit in Zusammenhang und wo liegen die Unterschiede?

8.3.1 Leidenschaft

Welchen Einfluss hat *Leidenschaft* (PLS) auf die *Beziehungszufriedenheit* für Mann und Frau in ihren jeweiligen Kohorten? Betrachtet man die gesamte Stichprobe, so ist für beide Geschlechter ein hoher PLS-Wert mit hoher *Zufriedenheit* verbunden. In den einzelnen Kohorten ändert sich jedoch das Bild: GV-Männer und LV-Frauen stehen bezüglich ihrer *Beziehungszufriedenheit* in positiver Verbindung, nicht jedoch die GV-Frauen und LV-Männer.

Insgesamt haben Studien zuvor keinen Unterschied zwischen Mann und Frau in der PLS allgemein ausmachen können (vgl. Kapitel 4.3, S.13 ff.). Auch in der *Romantic Love* Studie konnte keine Geschlechterdifferenz gefunden werden. Betrachtet man allerdings die *Leidenschaft* in Zusammenhang mit *Beziehungszufriedenheit* in zwei unterschiedlichen Stadien der Partnerschaft – *frisch verliebt* versus *Langzeit-verliebt* – so zeichnet sich ein anderes Bild ab. Der GV-Mann verbindet die körperliche, tief-emotionale Beziehung zu seiner Partnerin als einen wichtigen Aspekt, um glücklich in der neuen Partnerschaft zu sein – nicht aber die GV-Frau. Die LV-Frau im Gegenzug wiederum verbindet hohe PLS-Werte mit ihrer *Beziehungszufriedenheit* – nicht aber der LV-Mann. Mann und Frau in beiden Kohorten unterscheiden sich somit per se nicht in ihrer Quantität an *Leidenschaft*, in ihrer Bewertung derselben für *Beziehungszufriedenheit* jedoch schon. Engel (2002) stellte – wie bereits erwähnt – die Vermutung auf, dass sich Frauen langsamer verlieben und das Zulassen von *Leidenschaft* für sie deshalb mehr ein überlegter als ein spontaner Akt sei. Männer hingegen verlieben sich schneller (Sanz Cruces, Fernández Hawrylak *et al.*, 2015; Brantley, Knox *et al.*, 2002) und verknüpfen eher als Frauen *Leidenschaft* und Sex mit Liebe (Fehr & Broughton, 2001). Das vorliegende Ergebnis deutet darauf hin, dass der Mann zu Beginn einer Beziehung *Leidenschaft* mehr Bedeutung zuschreibt. Die Frau wiederum entwickelt ihre *Leidenschaft* mit der Festigung der Beziehung bzw. ihrer wachsenden *Sicherheit* in ihrem Bindungsverhalten (vgl. Kapitel 8.2.5, S.82 ff.).

8.3.2 Depression und Manie

Welchen Einfluss haben hohe Werte in *Becks Depressions-Inventar* auf die *Beziehungszufriedenheit* der Studiengruppe? Es verwundert nicht, dass sowohl in der gesamten als auch in der *Langzeit-verliebten* Kohorte beide Geschlechter mehr *Zufriedenheit* in ihrer Partnerschaft beschreiben, je weniger *depressiv* sie sich im BDI erweisen. Beach *et al.* (2003) konnten bereits für beide Geschlechter nachweisen, dass eine hohe Ehe-Zufriedenheit mit einer besseren geistigen Gesundheit einhergeht. Einziger Unterschied zwischen den Geschlechtern ist, dass für den *Langzeit-verliebten* Mann der Zusammenhang zwischen niedrigen *Depressionswerten* und *Beziehungszufriedenheit* verschwindet, wenn das Alter kontrolliert wird.

Ein Zusammenhang zwischen *Manie* und *Beziehungszufriedenheit* zeigte sich für kein Geschlecht in keiner Beziehungssituation.

8.3.3 Liebesstile

Innerhalb der Forschung wurde vor allem bei drei Liebestilen ein Zusammenhang mit *Beziehungszufriedenheit* nachgewiesen: *Eros*, *Agape* und *Ludus* (Vedes, Hilpert *et al.*, 2016; Fricker & Moore, 2002; Frazier & Esterly, 1990). In der *Romantic Love* Studie sind es allerdings vier: *Eros*, *Ludus*, *Mania* und *Storge*, die mit diesem Item korrelieren.

Dabei zeigt sich *Eros* als stabilster Liebestil: Beide Geschlechter weisen in allen Kohorten – mit einer Ausnahme der UV-Männer – signifikante positive Zusammenhänge zwischen der *romantischen* Liebe und ihrer *Beziehungszufriedenheit* auf. Damit bestätigt sich die in der Literatur oftmals betonte positive Eigenschaft der *Eros*-Liebe für die Partnerschaft (Vedes, Hilpert *et al.*, 2016; Fricker & Moore, 2002; Frazier & Esterly, 1990). Unabhängig von Geschlecht und Beziehungsphase – mit Ausnahme des *frisch getrennten* Mannes – führt dieser Liebestil zur *Zufriedenheit* in der Paarbindung. Lee (1976) selbst beschreibt den *Eros*-Liebenden als einen selbstbewussten, aufmerksamen Liebhaber, der seinem Partner bzw. seiner Partnerin regelmäßig seine Liebe beteuert und offen über seine Gefühle sprechen kann (S.20-21). Damit besitzt die *romantische* Liebe beste Voraussetzungen, eine Basis für eine gut funktionierende Partnerschaft zu sein.

Dem Liebestil *Ludus* werden hingegen – für beide Geschlechter – negative Auswirkungen nachgesagt (Vedes, Hilpert *et al.*, 2016; Fricker & Moore, 2002; Frazier & Esterly, 1990). Und in der Tat weisen Männer und Frauen der gesamten Studienstichprobe sowie die *GV- und LV-* Frauen negative Korrelationen mit der *spielerischen* Liebe auf. Es zeigt sich aber, dass vor allem die Frauen, die sich in einer Beziehung befinden, ein niedriges Maß an *Ludus* mit Zufriedenheit in ihrer Partnerschaft verbinden. Greiling und Buss (2000) machten die Entdeckung, dass sexuell freie Frauen größeren emotionalen Stress erlebten. Eine mögliche Erklärung dafür kann

in den unterschiedlichen Rollenzuweisungen der Geschlechter liegen, die es Männern, aber nicht Frauen »erlaubt«, sexuell freizügig zu sein. Eine Frau, die ihrer Rolle zuwider handle, leide demnach unter dem Bruch sozialer Vorstellung. Eine Frau, die hingegen ihre Rollenerwartungen erfüllt, kann daraus Befriedigung ziehen. Die Tatsache, dass in der GV-Kohorte die Frauen mehr *Ludus* aufweisen als die Männer (vgl. Kapitel 8.1.2.2, S.67), obwohl sie diesen Liebesstil eher mit einer niedrigen *Beziehungszufriedenheit* assoziieren, unterstützt diese Behauptung. Lee, der seine Theorie über die Liebesstile in den 1970er Jahren entwickelte, ordnete *Ludus* eher dem Mann zu, prophezeite jedoch, dass die Einführung der Pille den Frauen die Möglichkeit eröffnen werde, sich auch der *spielerischen* Liebe zuzuwenden (Lee, 1976, S. 40). Dennoch scheint die Frau, diese Art zu lieben, weniger zu genießen als der Mann.

In der gesamten Stichprobe weisen Mann und Frau zudem negative Verbindungen zur *manischen* Liebe auf. Beide Geschlechter verbinden mit einem geringen Grad an *besitzergreifender-obsessiver* Liebe eine gut funktionierende Paarbindung. Lee (1976) ist der Meinung, dass die Intensität der Liebe des *manischen* Liebhabers dazu in der Lage ist, die Gefühle des Partners zu vertreiben und die Beziehung schnell in den Abgrund führen zu können. Und in der Tat besitzt *Mania* starke Verbindungen sowohl zu Eifersucht als auch zu negativen Emotionen (Attridge, 2013) und *neurotischen* Persönlichkeitseigenschaften (Heaven, Da Silva *et al.*, 2004). Eine inverse Korrelation mit *Beziehungszufriedenheit* erscheint damit folgerichtig.

Zuletzt findet sich in der Kohorte der frisch getrennten Probandinnen ein positiver Zusammenhang zwischen *Storge* und *Beziehungszufriedenheit*, ein Zusammenhang, der bisher nicht gefunden werden konnte. Es ist möglich, dass die *frisch getrennte* Frau ihre Beziehung retrospektiv umso zufriedener bewertet, je *freundschaftlicher* sie ihren Partner geliebt hat. Ehen, in denen die Frau gegenüber ihrem Mann eine besonders *freundschaftliche* Liebe im Sinne der *Compassionate Love* empfindet, neigen zu einer geringeren Scheidungsrate nach vier Jahren (Neff & Karney, 2009). Es wundert also, dass an dieser Stelle der Zusammenhang zwischen *Storge* und *Beziehungszufriedenheit* in der Kohorte der UV-Frauen gefunden wurde. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die UV-Kohorte ihre Partnerschaft im Nachhinein beurteilt. Im Blick zurück reflektiert die Frau gegebenenfalls ihre Beziehung *positiver*, wenn für sie die Beziehung auch eine *freundschaftliche* Basis besaß. Auch der Mann weist eine positive Verbindung zwischen *Storge* und *Beziehungszufriedenheit* auf, wenn das Alter kontrolliert wird.

Es fällt allerdings der Mangel an Zusammenhängen zwischen der männlichen UV-Kohorte und ihrer *Beziehungszufriedenheit* auf. Ein möglicher Grund hierfür kann die niedrige Probandenzahl der frisch getrennten Männer (N=21) sein.

Insgesamt zeigen sich bei beiden Geschlechtern zwischen ihren Liebesstilen und ihrer *Beziehungszufriedenheit* mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Einzig der für die Frauen in einer Beziehung betont negative

Effekt der *spielerischen* Liebe und der positive Effekt der *freundschaftlichen* Liebe bei den frisch getrennten Probandinnen deuten Unterschiede zwischen Mann und Frau an.

8.3.4 Persönlichkeit

Es stellt sich ebenso die Frage, welchen Einfluss die Persönlichkeit auf *Beziehungszufriedenheit* für die einzelnen Geschlechter besitzt. Zuvor waren bereits ein niedriger *Neurotizismus*-Wert sowie hohe *Extrovertiertheit*-, *Kontrolliertheit*- und *Verträglichkeits*-Werte für beide Geschlechter als vorteilhaft ausgemacht worden (Malouff, Thorsteinsson *et al.*, 2010; Heller, Watson *et al.*, 2004), ohne dabei allerdings ein genaues Augenmerk auf die einzelnen Geschlechter zu werfen.

In der vorliegenden Studie zeigt sich in der Tat in der gesamten Kohorte für *beide* Geschlechter ein niedriger Wert in *Neurotizismus* als Schlüssel für mehr *Beziehungszufriedenheit*. Eine stark ausgeprägte emotionale Instabilität wurde bereits mit schlechter Beziehungsqualität und -stabilität in Verbindung gebracht (Finn, Mitte *et al.*, 2013; McNulty, 2008; Heaven, Smith *et al.*, 2006; Davila, Karney *et al.*, 2003). Es verwundert somit nicht, dass eine niedrige Ausprägung wiederum positive Auswirkungen auf die *Beziehungszufriedenheit* haben kann. McNulty (2008) sieht eine Ursache für die *Beziehungsunzufriedenheit* *neurotischer* Persönlichkeiten darin, dass sie negative Beziehungserfahrungen kreieren, die wiederum beim Partner negative Verhaltensweisen anregen. Im Sinne eines Teufelskreises führe dies bei einer emotional-instabilen Person wiederum zu *Beziehungsunzufriedenheit*. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass eine Person, die ein hohes Maß an emotionaler Stabilität (und damit ein niedriges Maß an *Neurotizismus*) besitzt, zum einen weniger negative Einflüsse auf die Partnerschaft ausübt und zum anderen besser mit diesen umgehen kann.

Insgesamt fällt auf, dass weitere Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsdimensionen und der *Beziehungszufriedenheit* lediglich auf Seiten der Frauen zu finden sind. Sowohl die Frauen in ihrer Gesamtheit als auch die GV- und UV-Probandin verbinden *Extrovertiertheit*, die GV und UV-Probandin zudem *Altruismus* und die Frau der gesamten Kohorte und die GV-Frau ebenso *Offenheit für neue Erfahrungen* mit vermehrter *Beziehungszufriedenheit*. Dass Fröhlichkeit und gehobene Stimmung (*Extrovertiertheit*) sowie eine harmonieorientierte, kooperative und empathische (*Altruismus*) Person hohe *Zufriedenheitswerte* selbst bei einer *frisch getrennten* Person erlangen kann, erscheint nachvollziehbar. Weniger offensichtlich ist der positive Zusammenhang mit der Persönlichkeitsdimension *Offenheit für Erfahrungen* für die Gesamtheit der Frauen und die *frisch verliebten* Frauen, die zuvor negativ mit *Beziehungszufriedenheit* assoziiert wurden (für einen Überblick vgl. White, Hendrick *et al.*, 2004). Allerdings sind die Studien, die *Offenheit für neue Erfahrungen* in ein unvorteilhaftes Licht rücken, zum einen bereits über 20 Jahre alt, zum anderen beziehen sie sich auf

beide Geschlechter. Es ist möglich, dass die *offene* Persönlichkeit der Frau heute einen positiven Einfluss – vor allem auf die noch frische Beziehung – besitzt.

Insgesamt weisen beide Geschlechter in Bezug auf *Neurotizismus* ähnliche Zusammenhänge mit *Beziehungszufriedenheit* auf. Auffällig ist jedoch, dass zusätzlich für die Frauen *Extrovertiertheit*, *Offenheit für Erfahrungen* und auch *Altruismus* von Bedeutung sind. Damit muss Malouffs (2010) Behauptung, der Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und *Beziehungszufriedenheit* sei generalisierbar, widersprochen werden. Die Tatsache, dass auch bei der frisch getrennten Frau *Extrovertiertheit* und *Altruismus* Einfluss auf die *Beziehungszufriedenheit* haben, deutet darauf hin, dass zumindest für die weibliche Probandin die Persönlichkeitsdimensionen unabhängig vom Beziehungszustand ihre *Zufriedenheit* beeinflussen.

8.3.5 Bindungsverhalten

Verbindungen zwischen *Beziehungszufriedenheit* und Bindungsverhalten zeigt sich lediglich in der gesamten Stichprobe und für beide Geschlechter gleichermaßen: Je *sicherer* ihr Bindungsstil, desto *zufriedener* sind Mann und Frau in ihrer Partnerschaft. Für die Frau verliert sich allerdings dieser Zusammenhang, wenn für das Alter kontrolliert wird. Dass der *sichere* Bindungstyp positiv mit Beziehungszufriedenheit assoziiert ist, ist seit längerem bekannt (Gleeson & Fitzgerald, 2014; Mikulincer, Florian *et al.*, 2002). *Sichere* Probanden sind von allen Bindungsstilen am Besten in der Lage, Liebe, Zuwendung und Unterstützung in eine Beziehung einzubringen (Feeney & Noller, 1990) und besitzen damit die besten Voraussetzungen, in ihrer Beziehung zufrieden zu sein.

9 Kritische Würdigung

In der vorliegenden Studie wurden zum Zeitpunkt der Datenerhebung erstmals Frauen und Männer in unterschiedlichen Verliebtheitszuständen auf eine ausgedehnte Auswahl persönlicher, verhaltens- und beziehungsassoziierter Merkmale hin untersucht und miteinander verglichen.

In den gebildeten Subgruppen dieser Studie zeigen sich jeweils folgende Inhomogenitäten: In jeder Kohorte erweisen sich die Frauen als signifikant jünger als die Männer. In der Kohorte der *Langzeit-Verliebten* und der *unglücklich Verliebten* zeigen sich jeweils ein Überwiegen der weiblichen Studienteilnehmerinnen. Auch geben die LV-Probanden – unabhängig vom Geschlecht – hauptsächlich an, arbeitstätig zu sein. Damit unterscheidet sich diese Subgruppe grundlegend von allen anderen Gruppen, in denen der Großteil der Probandinnen und Probanden Studenten sind.

Bei den eingesetzten Untersuchungsinstrumenten handelt es sich um international anerkannte und standardisierte Verfahren, die valide und reliabel die interessierenden Elemente der Liebe und die damit zusammenhängende Eigenschaften abbilden. Die Datenerhebung und Auswertung erfolgte strikt nach den zugehörigen Manualen. Die Qualität der Daten wurde statistisch wie auch durch stichprobenartige Quelldatenverifikation kontrolliert.

Unter erhebungsmethodischen Gesichtspunkten ist hervorzuheben, dass Verliebtheit und Liebe latente, theoretische Konzeptionen darstellen. Liebe ist dementsprechend nicht direkt beobachtbar, sondern nur mittelbar über ihre subjektiven Sachverhalte erschließbar und damit auch operationalisierbar. Selbstauskünfte unterliegen jedoch der Gefahr von Antworttendenzen. Mit einem möglichen verzerrten Antwortverhalten muss auch im Hinblick auf die Geschlechter gerechnet werden. Da der Fokus der vorliegenden Studie auf einem Gendervergleich liegt, soll dieser Aspekt im Besonderen besonders hervorgehoben werden. Es ist damit zu rechnen, dass die Antworten der männlichen und weiblichen Probanden *gendert* sein könnten, das heißt, dass ihre Antworten eher gefärbt sind von gesellschaftlich akzeptablem Geschlechterrollenverhalten als ihren realen Ansichten. So könnten bspw. die weiblichen Probandinnen die Anzahl ihrer ONS als geringer angeben, da eine hohe Anzahl an ONS bei Frauen in unserer Gesellschaft einem Stigma gleichkommt. Diese Befangenheit kann durch ebenso *genderte* Fragestellungen in den Testungen gefördert werden (vgl. dazu Kapitel 8.1.5, S.71).

In der vorliegenden Studie ist das Geschlecht unter rein biologischen Aspekten betrachtet worden. In weiterführenden Studien wäre es interessant, neben der dichotomen Einteilung in Mann und Frau auch Testungen hinzuzuziehen, die zudem die Geschlechtsrollenidentität bzw. das psychologische Geschlecht testen. Zu nennen wäre hier das *Bem Sex-Role-Inventary* von Sandra Bem (BSRI, 1974, in deutscher Bearbeitung durch Schneider-Düker, 1978).

Auch wäre es von großem Interesse den Fragestellungen dieser Arbeit in einer Längsschnittstudie nachzugehen. Inwiefern ändern sich zum Beispiel Persönlichkeit und Liebesstil im Verlauf einer Beziehung oder gegebenenfalls mit Beendigung einer zum ersten Messzeitpunkt „glücklichen“ Verliebtheit? Insgesamt wäre es zudem aus statistischer Sicht auch wünschenswert, weitere Probanden zu rekrutieren, um mit einem größeren Stichprobenumfang die statistische Aussagekraft vor allem in den Teilfragestellungen zu erhöhen. Auch könnte mit einer größeren Fallzahl die statistische Auswertung differenzierter erfolgen, wie zum Beispiel in Form einer Strukturgleichungsanalyse (SGA; Backhaus, Erichson *et al.*, 2016), welche statistische Verfahren zur Untersuchung komplexer Beziehungsstrukturen zwischen manifesten und/oder latenten Variablen umfasst. Derart ermöglicht sie die quantitative Abschätzung von Wirkungszusammenhängen.

10 Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit war es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Mann und Frau in der Liebe zu untersuchen. Erstmals wurden dabei beide Geschlechter in verschiedenen Beziehungsstadien – Beginn einer frischen Liebe, langjährige Partnerschaft und Endphase einer Beziehung – beleuchtet. Im Folgenden sollen alle relevanten Ergebnisse zusammengefasst werden. Diagramm 3 zeigt einen Überblick (S.92).

Männer

Vorerst wurden die Unterschiede zwischen Männer und Frauen betrachtet. Es zeigt sich, dass *unglücklich* und *glücklich verliebte* Männer *risikobereiter* sind. Diese Persönlichkeitseigenschaft zeigt sich als vorteilhaft für das Initiieren einer Beziehung, auf längere Sicht allerdings kann sie auch hinderlich sein. Ein Mann, der Risiken eingeht, mag in der Phase des Kennenlernens Attraktivität besitzen und per se die Chancen erhöhen, eine Frau für sich zu gewinnen. Als Eigenschaft für das Führen einer langjährigen Beziehung wird eine solche Eigenschaft allerdings zu Instabilität führen, weshalb vor allem der UV-Mann durch diese auffällt.

Der *frisch verliebte* Mann fällt zudem durch einen Mangel an *Ludus* gegenüber der Frau auf. Selbst innerhalb der Kohorten erweist er sich als am wenigsten *spielerisch* in seiner Liebe, dafür aber ausgesprochen romantisch. Man könnte hieraus den Schluss ziehen, dass ein verliebter Mann am Beginn einer Beziehung seine *romantische* Seite aktiviert und seine *spielerische* Seite minimiert, also seinen Fokus ganz auf die Frau seiner Begierde fokussiert.

Frauen

Während der Mann ambivalent durch *Risikobereitschaft* hervorsteicht, hebt sich die *frisch verliebte* Frau hingegen durch *Extrovertiertheit* hervor. Eine gesellige und positiv gestimmte und temperamentvolle Frau vermag auf das männliche Geschlecht nicht nur anziehend wirken, sondern erhöht dadurch auch die Chancen, mit Männern in Kontakt zu treten. Ihre neue Beziehung, so zeigen die Ergebnisse, führt zu einer stärkeren *Extrovertiertheit*, hebt ihre Stimmung und lässt sie offener für neue Erlebnisse werden.

Daneben zeichnet sich die *unglücklich verliebte* Frau durch einen *neurotischen* Persönlichkeitsstil aus. *Neurotizismus* wurde bereits zuvor sowohl als Frauen-wendig, als auch als unvorteilhaft für romantische Beziehungen identifiziert, weshalb es nicht verwundert, dass diese Persönlichkeitseigenschaft in der Kohorte der *frisch getrennten* Frauen zu finden ist. Die Tatsache aber, dass sich für die Frauen in ihrer Gesamtheit ebenso eine signifikante Neigung zu einer *neurotischen* Persönlichkeit zeigt, diese jedoch mit höherem Alter zu sinken scheint, lässt Raum für Spekulationen, dass jüngere Partnerinnen noch Entwicklungspotential bezüglich der konstruktiven Führung einer Beziehung besitzen.

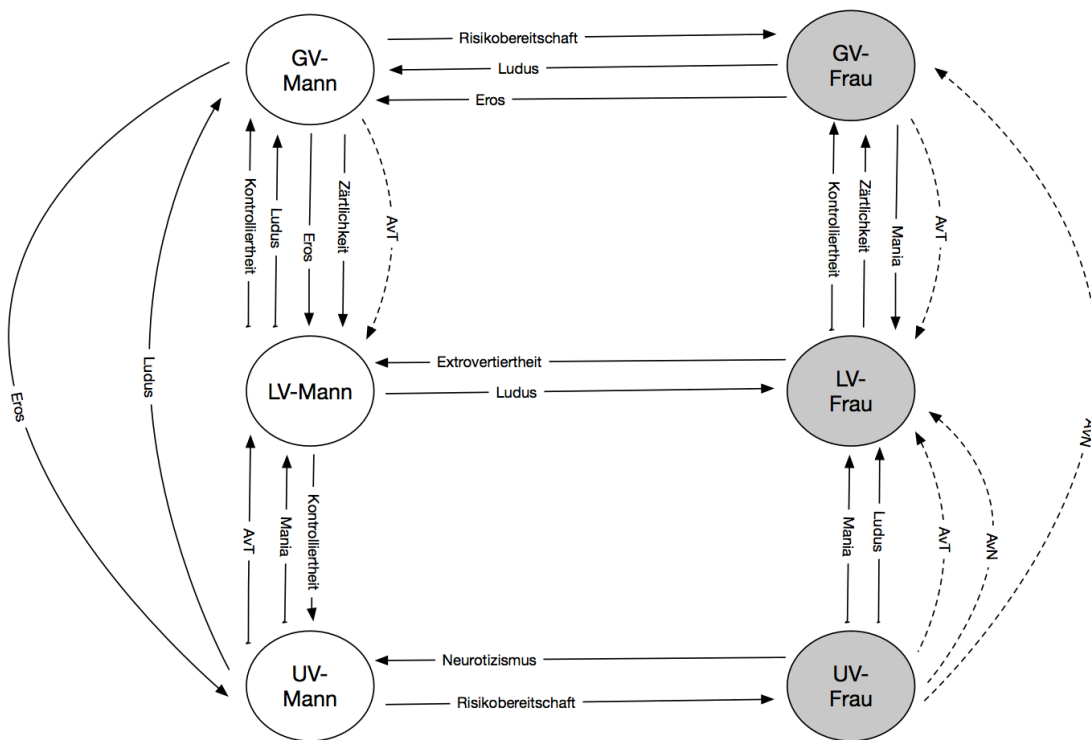


Diagramm 3: Vereinfachte Darstellung der Unterschiede zwischen Mann und Frau in den jeweiligen Kohorten und zwischen den einzelnen Kohorten. GV: Glücklich Verliebt, UV: Unglücklich Verliebte, LV: Langzeit-Verliebt, AvN: Angst vor Nähe, AvT: Angst vor Trennung.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern

In Bezug auf die Unterschiede der Geschlechter in den Liebesstilen zeigt sich hingegen, dass die Frauen insgesamt *romantischer* sind als die Männer, ein Ergebnis, das vielen zuvor gefundenen Ergebnissen widerspricht. Bei genauerer Betrachtung sind es allerdings vor allem Frauen in *langjährigen* Beziehungen, die durch ihr *Eros* und auch ihre *Zärtlichkeit* hervorstechen. Zusammen mit ihrer stärkeren Verbindung zwischen *Zärtlichkeit* und *Beziehungszufriedenheit* deutet dies darauf hin, dass für die Frauen gerade die Länge ihrer Beziehungen und die damit einhergehende Intimität ein wichtiger Ausgangspunkt für die romantisch-körperlichen Aspekte ihrer Partnerschaft sind. Ein Umstand der dadurch unterstützt wird, dass sich im Kontrast in der Kohorte der *frisch verliebten* Frauen kein Zusammenhang zwischen *Zärtlichkeit* und *Beziehungszufriedenheit* auftat. Auffällig zeigte sich in diesem Kontext bei den Frauen zudem der zeitliche Aspekt ihres *Bindungsverhaltens*. Im Vergleich zu den anderen beiden Kohorten ist die *Langzeit-Verliebte* in ihrem Bindungsverhalten *sicher* und verliert zudem mit der *Länge ihrer Beziehung* die *Angst, verlassen zu werden*. Die Frauen, so scheint es, entwickeln erst mit der Zeit Vertrauen in die Beziehung und damit auch in ihren Partner, um auch die romantisch-körperliche Bandbreite ihrer Liebe auszuleben.

Während bei den Männern der *glücklich verliebte* Mann einen Mangel an *Ludus* besitzt, so ist es bei den Frauen die *Langzeit-Verliebte*, die sich als wenig *spielerisch* in ihrer Liebe erweist. Während der Mann zu

Beginn seiner Beziehung, wie bereits erwähnt, zur Investition in eine einzige Frau bereit ist, so ist dies möglicherweise bei der Frau erst mit der Zeit – und damit Dauer der Beziehung – der Fall. Betrachtet man diesen Mangel an *Ludus* und das oben genannte Plus an *Eros* und *Zärtlichkeit* bei den LV-Frauen, so kann gefolgert werden, dass parallel zum GV-Mann, die LV-Frau ihr *Eros* aktiviert und ihre *spielerische* Seite unterdrückt. Eine Frau mit wenig *Ludus* stellt eine gute Voraussetzung für das Führen einer langjährigen Beziehung dar, da sie vorrangig in dieser Kohorte zu finden ist.

Bindungsverhalten

Wie bereits erwähnt, zeigt sich die Frau in einer langjährigen Beziehung nicht nur als sicher, sondern auch weniger *ängstlich vor einer Trennung*, je länger ihre Beziehung andauert. Daneben erweist sich hingegen die Frau, die frisch ihre Liebe verloren hat, gegenüber der Frau in einer langjährigen Beziehung als scheinbar *ängstlich-vermeidender* in ihrem Bindungsverhalten. Inwiefern dieser Bindungsstil allerdings Folge oder Ursache ihres Beziehungsstatus ist, geht aus den Daten nicht hervor. Sollte die UV-Frau allerdings aufgrund ihres neuen Single-Status verstärkt *Angst vor Nähe* und *Trennung* besitzen, so spräche dies dafür, dass Frauen stärker als Männer durch ein Beziehungsende – oder im Falle der LV-Frau und ihrer wachsenden Sicherheit mit der *Beziehungslänge* – mit einem veränderten Bindungsstil reagieren. Bei den Männern fällt im Vergleich lediglich der LV-Mann mit weniger *Angst vor Trennung* als der UV- und LV-Mann auf.

Gemeinsamkeiten

Viele Aspekte dieser Studie weisen auf zahlreiche Gemeinsamkeiten hin: So konnten keine Unterschiede in Bezug auf Leidenschaft, Manie und Depression gefunden werden. Beim Vergleich der jeweiligen Geschlechter zwischen den einzelnen Kohorten fiel hingegen vor allem eine Gemeinsamkeit bezüglich des Persönlichkeitsmerkmals der *Kontrolliertheit* auf. Diese Persönlichkeitseigenschaft erweist sich als geschlechtsneutral, lässt sich aber vermehrt bei den Probanden und Probandinnen in langjährigen Beziehungen finden. Sowohl der LV-Mann, als auch die LV-Frau erwiesen sich als signifikant *kontrollierter* in ihrem Wesen. Verpflichtungen eingehen, an seiner Beziehung arbeiten und Verantwortung übernehmen, zeigen sich als wichtige Ingredienzien für eine stabile Partnerschaft unabhängig welchen Geschlechts. Dennoch zeigt sich, dass ein solcher Stil keinen Einfluss auf eine *zufriedene* Beziehung hat. *Kontrolliertheit* vermag Stabilität vermitteln, für die Qualität dieser Beziehung kann allerdings keine Aussage getroffen werden.

Ähnliches zeigt sich für den *obsessiven* Liebesstil. Sowohl die Männer als auch die Frauen in langjährigen Beziehungen zeichnen sich als vermindert *manisch* in ihrer Liebe aus. Zudem scheint *Mania* mit dem Anstieg des Lebensalters zu sinken und ein niedriger *obsessiver* Liebesstil ist mit mehr *Beziehungszufriedenheit* assoziiert. Dies darf als Hinweis gelesen werden, dass für beide Geschlechter eine dauerhafte *Obsession*, also ein eifersüchtiger, zu negativen Emotionen neigender Liebhaber oder Liebhaberin ein Ausschlusskriterium für das erfolgreiche Führen einer langen Partnerschaft ist.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Mann und Frau in der Liebe Unterschiede aufweisen – diese scheinen allerdings weniger auf grundlegenden Eigenschaften zu basieren als im zeitlichen Kontext ihrer aktuellen Beziehung zu stehen. Zur Erfassung dieser Veränderungskomponente wäre in weiteren Forschungsarbeiten eine Langzeitstudie mit mehreren Messzeitpunkten ein möglicher methodischer Weg.

Auch weisen viele Aspekte dieser Studie auf zahlreiche Gemeinsamkeiten hin: *Leidenschaft, Manie, Depression*, Bedeutung einer *sicheren Bindung* für *Beziehungszufriedenheit*, mögliche Vorteile einer *kontrollierten* Persönlichkeit für das Führen einer langjährigen Beziehung, Nachteil eines *obsessiven* Liebestils für das Führen einer Beziehung. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass eine Zuordnung, Männer lieben auf diese Art und Frauen auf jene, zu vereinfacht gedacht sind. Vielmehr muss mehr Betrachtung auf die unterschiedliche Dynamik der männlichen und weiblichen Liebe gelegt werden.

Abkürzungsverzeichnis

A	Altruismus
BDI-II	Beck Depressions-Inventar – II
BZ	Beziehungszufriedenheit
C	Kontrolliertheit
d	Effektstärke
E	Extraversion
E.B.	Elena Buchholz
ebd.	eben da
et al.	und andere
ff.	und die folgenden Seitens
GV	Glücklich Verliebte
HPI	Hamburger Persönlichkeitsinventar
LV	Langzeit-Verliebte
MEIL	Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile
MW	Mittelwert
MSS	Manie Selbstbeurteilungsskala
N	Neurotizismus
O	Offenheit für Erfahrungen
o.Ä.	oder Ähnliches
ONS	One Night Stand
PFB	Partnerschaftsfragebogen
PKS	Paarklimaskalen
PLS	Passionate Love Scale
PR	Prozentrang
R	Risikobereitschaft
RSQ	Relationship Scales Questionnaire
S	Stanine
SD	Standardabweichung
UV	Unglücklich Verliebte
VAS-L	Visuelle Analogskala zu Liebeswahn
vgl.	vergleiche
z.n.	zitiert nach

Tabellen- und Diagrammverzeichnis

TABELLE 6.1: ÜBERSICHT ÜBER DIE FRAGEBOGEN-SETS IN DEN EINZELNEN KOHORTEN	21
TABELLE 6.2: PLS KATEGORIEN (VGL. HATFIELD & SPRECHER, 2011, S. 470)	22
TABELLE 6.3: LIEBESSTILE NACH LEE (1973, Z.N. BIERHOFF, GRAU ET AL., 1993, S. 6-7)	23
TABELLE 6.4: BESCHREIBUNG DER PFB-SKALEN (HAHLWEG, 1996, S.7)	24
TABELLE 6.5: PERSÖNLICKEITSDIMENSIONEN DES HPI (ANDRESEN, 2002, S. 115).....	25
TABELLE 6.6: SELBSTBESCHREIBUNG DER BINDUNGSSTILPROTOTYPEN NACH BARTHOLOMEW UND HOROWITZ (1991, S.244; ÜBERSETZUNG EB).....	27
TABELLE 6.7: EINTEILUNG DES BINDUNGSSTILS ANHAND DES RSQ-SKALENNIVEAUS (STEFFANOWSKI, OPPL ET AL., 2001) 27	
TABELLE 6.8: SCHWEREGRADEINTEILUNG DER DEPRESSION IM BDI-II.....	28
TABELLE 7.1: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER GESAMTEN MÄNNLICHEN KOHORTE MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	30
TABELLE 7.2: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER GLÜCKLICH VERLIEBTEN MÄNNER MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	32
TABELLE 7.3: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER UNGLÜCKLICH VERLIEBTEN MÄNNER MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	33
TABELLE 7.4: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER LANGZEIT-VERLIEBTEN MÄNNER MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	35
TABELLE 7.5: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER GESAMTEN WEIBLICHEN KOHORTE MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	37
TABELLE 7.6: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER GLÜCKLICH VERLIEBTEN FRAUEN MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	38
TABELLE 7.7: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER UNGLÜCKLICH VERLIEBTEN FRAUEN MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	39
TABELLE 7.8: DESKRIPTIVE ERGEBNISSE DER KOHORTE DER LANGZEIT-VERLIEBTEN FRAUEN MIT MW, SD, S/PR, N, PROZENT	41
TABELLE 7.9: ERGEBNISSE DER GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE DER GESAMTEN KOHORTE IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND T- TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	43
TABELLE 7.10: ERGEBNISSE DER GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE DER <i>GLÜCKLICH VERLIEBTEN</i> IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND T-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	44
TABELLE 7.11: ERGEBNISSE DER GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE DER <i>UNGLÜCKLICH VERLIEBTEN</i> IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND T-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	45
TABELLE 7.12: ERGEBNISSE GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE DER <i>LANGZEIT-VERLIEBTEN</i> IM MANN-WHITNEY-U-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	45

TABELLE 7.13: ERGEBNISSE GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE IN DER GESAMTEN KOHORTE IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND IM T-TEST MIT ALTERSEINFLUSS	46
TABELLE 7.14: ERGEBNISSE DER UNTERSCHIEDE VON MANN UND FRAU ZWISCHEN DER GV- UND UV-KOHORTE IM MANN-WHITNEY-U-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS).....	48
TABELLE 7.15: ERGEBNIS DER UNTERSCHIEDS ZWISCHEN DEN GV- UND UV-FRAUEN MIT ALTERSEINFLUSS	49
TABELLE 7.16: ERGEBNISSE DER UNTERSCHIEDE VON MANN UND FRAU ZWISCHEN DER GV- UND LV-KOHORTE IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND IM T-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	50
TABELLE 7.17: ERGEBNISSE DER UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DER GV- UND LV-KOHORTE MIT ALTERSEINFLUSS, GETRENNT NACH GESCHLECHT	52
TABELLE 7.18: ERGEBNISSE DER UNTERSCHIEDE VON MANN UND FRAU ZWISCHEN DER UV- UND LV-KOHORTE IM MANN-WHITNEY-U-TEST UND IM T-TEST (OHNE ALTERSEINFLUSS)	53
TABELLE 7.19: ERGEBNISSE DER UNTERSCHIEDE DER UV-FRAUEN GEGENÜBER DEN LV-FRAUEN MIT ALTERSUNTERSCHIED	54
TABELLE 7.20: SIGNIFIKANTE KORRELATIONEN DER <i>LANGZEIT-VERLIEBTEN</i> MIT <i>BEZIEHUNGSLÄNGE</i> (IN MONATEN)	55
TABELLE 7.21: SIGNIFIKANTE KORRELATIONEN DER GESAMTEN KOHORTE MIT DEN TESTUNGEN PLS, BDI-II, MEIL UND HPI, GETRENNT NACH GESCHLECHT.....	56
TABELLE 7.22: SIGNIFIKANTE KORRELATIONEN MIT BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT (BZ) DER GLÜCKLICH VERLIEBTEN MIT DEN TESTUNGEN PLS, MEIL UND HPI, GETRENNT NACH GESCHLECHT	57
TABELLE 7.23: SIGNIFIKANTE KORRELATIONEN DER UNGLÜCKLICH VERLIEBTEN UND LANGZEIT-VERLIEBTEN MIT DEN TESTUNGEN PLS, BDI-II, MEIL UND HPI, GETRENNT NACH GESCHLECHT.....	59
DIAGRAMM 1: DARSTELLUNG DER UNTERSCHIEDE DER MÄNNER ZWISCHEN DEN EINZELNEN KOHORTEN INKLUSIVE DER JEWEILIGEN EFFEKTSTÄRKEN. DIE DICKE DES PFEILS VERANSCHAULICHT DABEI GRAPHISCH DIE STÄRKE DES UNTERSCHIEDS. GESTRICHelte PFEILE ENTSPRECHEN UNTERSCHIEDEN MIT ALTERSEINFLUSS. GV: GLÜCKLICH VERLIEBT, UV: UNGLÜCKLICH VERLIEBTE, LV: LANGZEIT-VERLIEBT; D: EFFEKTSTÄRKE NACH COHEN.	77
DIAGRAMM 2: DARSTELLUNG DER UNTERSCHIEDE DER FRAUEN ZWISCHEN DEN EINZELNEN KOHORTEN INKLUSIVE DER JEWEILIGEN EFFEKTSTÄRKEN. DIE DICKE DES PFEILS VERANSCHAULICHT DABEI GRAPHISCH DIE STÄRKE DES UNTERSCHIEDS. GESTRICHelte PFEILE ENTSPRECHEN UNTERSCHIEDEN MIT ALTERSEINFLUSS. GV: GLÜCKLICH VERLIEBT, UV: UNGLÜCKLICH VERLIEBTE, LV: LANGZEIT-VERLIEBT; D: EFFEKTSTÄRKE NACH COHEN.	80
DIAGRAMM 3: VEREINFACHTE DARSTELLUNG DER UNTERSCHIEDE ZWISCHEN MANN UND FRAU IN DEN JEWEILIGEN KOHORTEN UND ZWISCHEN DEN EINZELNEN KOHORTEN. GV: GLÜCKLICH VERLIEBT, UV: UNGLÜCKLICH VERLIEBTE, LV: LANGZEIT-VERLIEBT, AVN: ANGST VOR NÄHE, AVT: ANGST VOR TRENNUNG.	92

Anhang A: Demographische Angaben und Angaben zum Liebesleben

Anhang 1: Geschlechterverteilung in den einzelnen Kohorten

	Männer	Frauen	Gesamt
Glücklich Verliebte	44	61	105
Unglücklich Verliebte	21	37	58
Langzeit-Verliebte	34	61	95
Zwischengruppe	7	9	16
Unerfüllt Verliebte	13	29	42
Gesamt	119	197	316

Anhang 2: Deskriptive Ergebnisse zu Alter, Beziehungsverhalten und Anzahl ONS

	Gesamte Kohorte				Glücklich Verliebte				Unglücklich Verliebte				Langzeit-Verliebte			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
Alter (Jahre)	25,3	4,2	23,7	3,6	24,6	3,5	22,8	2,3	25,1	3,5	23,4	3,81	26,2	4,1	24,3	3,9
Beziehungsverhalten																
Dauer der aktuellen/letzten Beziehung	22,9	26,0	24,1	24,2	2,5	1,4	2,7	1,2	30,0	28,5	25,9	22,1	43,2	14,1	46,1	13,9
Anzahl bisheriger Beziehungen	3,3	2,3	3,3	3,2	3,3	1,8	3,4	2,2	3,9	4,0	2,9	2,2	3,0	2,2	2,7	2,7
Dauer der längsten/letzten Beziehung	29,6	28,1	28,0	18,8	28,5	28,2	27,3	17,8	29,6	20,9	34,3	20,9	x	x	x	x
Stellungnahme zu ONS																
Anzahl ONS	2,9	4,7	1,4	3,0	2,6	4,1	1,4	2,2	1,5	1,7	1,1	2,4	3,0	6,0	,82	1,7

ONS: One-Night-Stands

Anhang 3: Häufigkeitsverteilungen (in Prozent) für Familienstand, Anzahl Kinder, Wohnform, Sexuelle Orientierung, Stellungnahme zu ONS und Treue

	Gesamte Kohorte		Glücklich Verliebte		Unglücklich Verliebte		Langzeit-Verliebte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Familienstand								
ledig	55,5	60,4	81,8	95,1	95,2	100	0,0	0,0
verlobt	2,5	1,0	4,5	3,3	0,0	0,0	2,9	0,0
verheiratet	3,4	2,0	4,5	1,6	4,8	0,0	0,0	3,3
geschieden	0,8	0	2,3	95,1	0,0	0,0	0,0	0,0
in Partnerschaft lebend	37,8	36,5	6,8	3,3	0,0	0,0	97,1	96,7
Anzahl Kinder								
keine Kinder	95,8	99,5	90,9	100,0	95,2	100,0	100,0	100,0
ein Kind	3,4	0,0	6,8	0,0	4,8	0,0	0,0	0,0
zwei Kinder	0,8	0,5	2,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Wohnform								
alleine	37,8	35,5	45,5	1,6	42,9	54,1	23,5	19,7
mit Partner/in	21,8	23,4	6,8	91,8	0,0	0,00	58,8	55,7
WG	24,4	32,0	25,0	6,6	47,6	35,1	8,8	16,4
mit Familie	16	9,1	22,7	1,6	9,5	10,8	8,8	8,2
Sexuelle Orientierung								
homosexuell	11,8	11,8	6,8	1,6	4,8	2,7	18,0	18,0
heterosexuell	86,6	86,6	88,6	91,8	95,2	97,3	77,0	77,0
bisexuell	1,7	1,7	4,5	6,6	0,0	0,0	4,9	4,9
Stellungnahme zu ONS II								
ONS unvorstellbar	15,2	35,8	21,05	21,05	9,5	43,2	18,2	44,3
ONS vorstellbar	28,57	20,73	26,32	26,32	38,1	21,6	33,3	21,3
ONS gehabt	56,25	43,52	52,63	52,63	52,4	35,1	48,5	34,4
Treue zum/vom Partner								
unbedingt	72,3	80,0	80,0	80,0	80,0	80,0	80,0	80,0
wünschenswert	23,5	16,9	16,9	16,9	16,9	16,9	16,9	16,9
unrealistisch	0,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
offene Beziehung	0,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5

ONS: One-Night-Stands

Anhang 4: Häufigkeitsverteilungen (in Prozent) für Beziehungsurteil

	Gesamte Kohorte		Glücklich Verliebte		Unglücklich Verliebte		Langzeit-Verliebte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
wahre Liebe	78,2	82,1	75,0	63,9	71,4	75,0	92,7	98,6
noch unklar	21,0	17,3	25,0	34,4	28,6	25,0	4,9	1,4
2. Wahl	0,8	0,5	0,0	1,6	0,0	0,0	2,4	0,0
rein sexuelles Interesse	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
mehrheitlich glücklich	62,3	66,7	60,0	65,5	66,7	63,6	x	x
mehrheitlich unglücklich	37,7	33,3	40,0	34,5	33,3	36,4	x	x

Literaturverzeichnis

- Acevedo, B. P. & Aron, A. (2009): Does a long-term relationship kill romantic love? *Review of General Psychology*, 13(1), pp 59-65.
- Ahmetoglu, G., Swami, V. & Chamorro-Premuzic, T. (2010): The relationship between dimensions of love, personality, and relationship length. *Archives of Sexual Behaviour*, 39(5), pp 1181-1190.
- Andresen, B. (1995): Risikobereitschaft (R) - der sechste Basisfaktor der Persönlichkeit: Konvergenz multivariater Studien und Konstruktextplikation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 10(210-236).
- Andresen, B. (2000): Six Basic Dimensions of Personality and a Seventh Factor of Generalized Dysfunctional Personality: A Diathesis System Covering all Personality Disorders. *Neuropsychobiology*, 41(1), pp 5-23.
- Andresen, B. (2002): Hamburger Persönlichkeitsinventar (HPI). Göttingen: Hogrefe.
- Asendorpf, J. (2017): *Persönlichkeit* [Online]. Wirtz, M. A., Dorsch - Lexikon der Psychologie. Bern: Hogrefe. Available: <https://portal.hogrefe.com/dorsch/persoenlichkeit> [Accessed 15.05. 2017].
- Asendorpf, J. B. & Neyer, F. J. (2012): *Psychologie Der Persönlichkeit*, Berlin Heidelberg: Springer.
- Asendorpf, J. B. & Wilpers, S. (1998): Personality effects on social relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), pp 1531-1544.
- Attridge, M. (2013): Jealousy and Relationship Closeness. *SAGE Open*, 3(1), pp 2158244013476054.
- Aubé, J., Fichman, L., Saltaris, C. & Koestner, R. (2000): Gender Differences in Adolescent Depressive Symptomatology: Towards an Integrated Social-Developmental Model. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 19(3), pp 297-313.
- Backhaus, K., Erichson, B., Weiber, R. & Plinke, W. (2016): Strukturgleichungsanalyse. *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

- Bajoghli, H., Holsboer-Trachsler, E. & Brand, S. (2009): Cultural and gender-related differences of concepts of love between Iranian and Swiss adults based on Hafez' poetry of love. *2009*, 3(2), pp 13.
- Bajoghli, H., Joshaghani, N., Gerber, M., Mohammadi, M., Holsboer-Trachsler, E. & Brand, S. (2013): In Iranian female and male adolescents, romantic love is related to hypomania and low depressive symptoms, but also to higher state anxiety. *International Journal of Psychiatry in Clinical Practice*, 17(2), pp 98-109.
- Bakermans-Kranenburg, M. J. & van Ijzendoorn, M. H. (2009): No reliable gender differences in attachment across the lifespan. *Behavioral and Brain Sciences*, 32(1), pp 22-23.
- Baldwin, M. W. & Fehr, B. (1995): On the instability of attachment style ratings. *Personal Relationships*, 2(3), pp 247-261.
- Bandura, A (1977): Social learning theory. *Prentice-Hall series in social learning theory*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall
- Barelds, D. P. H. (2005): Self and partner personality in intimate relationships. *European Journal of Personality*, 19(6), pp 501-518.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. M. (1991): Attachment styles among young adults: A test of a four-category model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61(2), pp 226-244.
- Beach, S. R. H., Katz, J., Kim, S. & Brody, G. H. (2003): Prospective Effects of Marital Satisfaction on Depressive Symptoms in Established Marriages: A Dyadic Model. *Journal of Social and Personal Relationships*, 20(3), pp 355-371.
- Bentler, P. M. & Newcomb, M. D. (1978): Longitudinal Study of marital success and failure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46(5), pp 1053-1070.
- Berscheid, E. (2006): Searching for the Meaning of "Love". *The new psychology of love*. New Haven, CT, US: Yale University Press.
- Berscheid, E. (2010): Love in the fourth dimension. *Annual review of psychology*, 61(1), pp 1-25.
- Berscheid, E. & Hatfield, E. (1969): *Interpersonal attraction*, Reading, MA: Addison-Wesley.
- Bierhoff, H., Grau, I. & Ludwig, A. (1993): *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstiele (MEIL)*, Göttingen: Hogrefe.

- Brand, S., Angst, J. & Holsboer-Trachsler, E. (2010): Is the increase of hypomanic stages during adolescence related to gender and developmental tasks? *World J Biol Psychiatry*, 11(3), pp 594-602.
- Brand, S., Foell, S., Bajoghli, H., Keshavarzi, Z., Kalak, N., Gerber, M., Schmidt, N. B., Norton, P. J. & Holsboer-Trachsler, E. (2015): 'Tell me, how bright your hypomania is, and I tell you, if you are happily in love!'- Among young adults in love, bright side hypomania is related to reduced depression and anxiety, and better sleep quality. *International Journal of Psychiatry in Clinical Practice*, 19(1), pp 24-31.
- Brand, S., Luethi, M., von Planta, A., Hatzinger, M. & Holsboer-Trachsler, E. (2007): Romantic love, hypomania, and sleep pattern in adolescents. *Journal of Adolescence Health*, 41(1), pp 69-76.
- Brantley, A., Knox, D. & Zusman, M. E. (2002): When and why gender differences in saying "I Love You" among college students. *College Student Journal*, 36(4), pp 614-615.
- Buss, D. M. (1988): The evolution of human intrasexual competition: Tactics of mate attraction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54(4), pp 616-628.
- Buss, D. M. (1988): Love Acts. The Evolutionary Biology of Love. In: Sternberg, R. J. & Michael, L. (eds.) *The psychology of Love*. Yale University Press.
- Buss, D. M. (1995): Psychological sex differences. Origins through sexual selection. *American Psychologist*, 50(3), pp 164-168.
- Buss, D. M. (2004): *Evolutionäre Psychologie*, München: Pearson Deutschland.
- Byrnes, J. P., Miller, D. C. & Schafer, W. D. (1999): Gender differences in risk taking: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 125(3), pp 367-383.
- Caspi, A. & Herbener, E. S. (1990): Continuity and change: assortative marriage and the consistency of personality in adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(2), pp 250-258.
- Caspi, A. & Roberts, B.W. (2000): Personality Development across the Life Course: The ARgument for Change and Continuity. *Psychological Inquiry*, 12(2), pp 49-66.
- Choo, P., Levine, T. & Hatfield, E. (1996): Gender, Love Schemas, and Reactions to Romantic Break-Ups. *Handbook of Gender Research*, 11(5), pp 143-160.
- Clark, R. D. & Hatfield, E. (1989): Gender Differences in Receptivity to Sexual Offers. *Journal of Psychology & Human Sexuality*, 2(1), pp 39-55.

- Costa Jr, P., Terracciano, A. & McCrae, R. R. (2001): Gender differences in personality traits across cultures: Robust and surprising findings. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81(2), pp 322-331.
- Cozzarelli, C., Karafa, J. A., Collins, N. L. & Tagler, M. J. (2003): Stability and change in adult attachment styles: associations with personal vulnerabilities, life events. and global construals of self and others. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 22(3), pp 315-346.
- Cross, C. P., Cyrenne, D. M. & Brown, G. R. (2013): Sex differences in sensation-seeking: a meta-analysis. *Scientific Reports*, 3(2486), pp 2486.
- Cyranowski, J. M., Frank, E., Young, E. & Shear, M. K. (2000): Adolescent onset of the gender difference in lifetime rates of major depression: a theoretical model. *Arch Gen Psychiatry*, 57(1), pp 21-27.
- Davila, J., Karney, B. R., Hall, T. W. & Bradbury, T. N. (2003): Depressive symptoms and marital satisfaction: within-subject associations and the moderating effects of gender and neuroticism. *Journal of Family Psychology*, 17(4), pp 557-570.
- Del Giudice, M. (2009): Sex, attachment, and the development of reproductive strategies. *Behavioral and Brain Sciences*, 32(1), pp 1-21.
- Del Giudice, M. (2016): Sex differences in romantic attachment: A facet-level analysis. *Personality and Individual Differences*, 88(/), pp 125-128.
- Demir, M. (2008): Sweetheart, you really make me happy: romantic relationship quality and personality as predictors of happiness among emerging adults. *Journal of Happiness Studies*, 9(2), pp 257-277.
- Duden (2015): *Deutsches Universalwörterbuch: Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Durik, A. M., Hyde, J. S., Marks, A. C., Roy, A. L., Anaya, D. & Schultz, G. (2006): Ethnicity and Gender Stereotypes of Emotion. *Sex Roles*, 54(7), pp 429-445.
- Eagly, A. H. (1995): The science and politics of comparing women and men. *American Psychologist*, 50(3), pp 145-158.
- Eagly, A. H. & Wood, W. (1999): The origins of sex differences in human behavior: Evolved dispositions versus social roles. *American Psychologist*, 54(6), pp 408-423.
- Ein-Dor, T., Mikulincer, M., Doron, G. & Shaver, P. R. (2010): The Attachment Paradox. *Perspectives on Psychological Science*, 5(2), pp 123-141.

- Engel, G., Olson, K. R. & Patrick, C. (2002): The Personality of Love: Fundamental Motives and Traits Related to Components of Love. *Personality and Individual Differences*, 32(5), pp 839-853.
- Feeney, J. A. & Noller, P. (1990): Attachment style as a Predictor of Adult Romantic Relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(2), pp 281-291.
- Fehr, B. & Broughton, R. (2001): Gender and personality differences in conceptions of love: An interpersonal theory analysis. *Personal Relationships*, 8(2), pp 115-136.
- Fehr, B., Harasymchuk, C. & Sprecher, S. (2014): Compassionate love in romantic relationships. *Journal of Social and Personal Relationships*, 31(5), pp 575-600.
- Feingold, A. (1994): Gender differences in personality: a meta-analysis. *Psychology Bulletin*, 116(3), pp 429-456.
- Finn, C., Mitte, K. & Neyer, F. J. (2013): The Relationship-specific Interpretation Bias Mediates the Link between Neuroticism and Satisfaction in Couples. *European Journal of Personality*, 27(2), pp 200-212.
- Fisher, H. E. (1993): *Anatomie der Liebe : warum Paare sich finden, sich binden und auseinandergehen*, München: Droemer Knaur.
- Fisher, H. E., Xu, X., Aron, A. & Brown, L. L. (2016): Intense, Passionate, Romantic Love: A Natural Addiction? How the Fields That Investigate Romance and Substance Abuse Can Inform Each Other. *Frontiers in Psychology*, 7(687).
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., Campbell, L. & Overall, N. C. (2013): *The Science of Intimate Relationships*, Chichester, UK: Wiley-Blackwell.
- Frazier, P. A. & Esterly, E. (1990): Correlates of Relationship Beliefs: Gender, Relationship Experience and Relationship Satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7(3), pp 331-352.
- Fricker, J. & Moore, S. (2002): Relationship satisfaction: The role of love styles and attachment styles. *Current Research in Social Psychology*, 7(11), pp 182-204.
- Frisbie, S. H., Fitzpatrick, J., Du, F. & Crawford, D. (2000): Women's personality traits, interpersonal competence and affection for dating partners: a test of the contextual model. *Social Behavior & Personality: an international journal*, 28(6), pp 585-594.

- Galliker, M. (2009): *Psychologie der Gefühle und Bedürfnisse: Theorien, Erfahrungen, Kompetenzen*: Kohlhammer.
- Gleeson, G. & Fitzgerald, A. (2014): Exploring the Association between Adult Attachment Styles in Romantic Relationships, Perceptions of Parents from Childhood and Relationship Satisfaction. *Health*, 6(13), pp 1643-1661.
- Greiling, H. & Buss, D. M. (2000): Women's sexual strategies: The hidden dimension of extra-pair mating. *Personality and Individual Differences*, 28(2000), pp 929-963.
- Hahlweg, K. (1996): *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik, Partnerschaftsfragebogen*, Göttingen: Hogrefe.
- Haines, E. L., Deaux, K. & Lofaro, N. (2016): The Times They Are a-Changing ... or Are They Not? A Comparison of Gender Stereotypes, 1983–2014. *Psychology of Women Quarterly*, 40(3), pp 353-363.
- Harding, E. (2010): Tenderness... it's what women REALLY want in a relationship (and only 2% demand good sex). *The Daily Mail*.
- Harris, C. R., Jenkins, M. & Glaser, D. (2006): Gender differences in risk assessment: Why do women take fewer risks than men? *Judgment and Decision Making*, 1(1), pp 48-63.
- Harrison, M. A. & Shortall, J. C. (2011): Women and men in love: who really feels it and says it first? *J Soc Psychol*, 151(6), pp 727-736.
- Hatfield, E. (1983): What do women and men want from love and sex. In: Rice-Allgeier, E. & McCormick, N. B. (eds.) *Changing Boundaries*. Palo Alto, CA: Mayfield.
- Hatfield, E., Bensman, L. & Rapson, R. L. (2012): A brief history of social scientists' attempts to measure passionate love. *Journal of Social and Personal Relationships*, 29(2), pp 143-164.
- Hatfield, E. & Rapson, R. L. (1993): *Love, Sex, and Intimacy: Their Psychology, Biology, and History*: HarperCollins College Publishers.
- Hatfield, E. & Rapson, R. L. 2000. Love. In: Craighead, W. E. & Nemeroff, C. B. (eds.) *The concise Corsini encyclopedia of psychology and behavioral science*. New York: John Wiley & Sons.
- Hatfield, E. & Sprecher, S. (1986): Measuring passionate love in intimate relationships. *Journal of Adolescence* 9(4), pp 383-410.

- Hatfield, E. & Sprecher, S. (1986): Measuring passionate love in intimate relationships. *J Adolesc*, 9(4), pp 383-410.
- Hatfield, E. & Sprecher, S. (2000): Passionate Love Scale. *Measures of clinical practice: A sourcebook*, 1(3), pp 160-162.
- Hatfield, E. & Sprecher, S. (2011): *The passionate Love Scale*, Thousand Oaks: Taylor & Francis.
- Hatfield, E., Walster, E. H. & Walster, G. W. (1978): *A new look at love*: Addison-Wesley.
- Hautzinger, M., Keller, F. & Kühner, C. (2006): *Beck-Depressions-Inventar II*, Frankfurt/Main: Harcourt Test Services.
- Hazan, C., Shaver, P.R. (1987): Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social process*, 15 (3), pp 511-524.
- Heaven, P. C. L., Da Silva, T., Carey, C. & Holen, J. (2004): Loving styles: relationships with personality and attachment styles. *European Journal of Personality*, 18(2), pp 103-113.
- Heaven, P. C. L., Smith, L., Prabhakar, S. M., Abraham, J. & Mete, M. E. (2006): Personality and conflict communication patterns in cohabiting couples. *Journal of Research in Personality*, 40(5), pp 829-840.
- Heller, D., Watson, D. & Hies, R. (2004): The role of person versus situation in life satisfaction: a critical examination. *Psychological Bulletin*, 130(4), pp 574-600.
- Henderson, V. R., Hennessy, M., Barrett, D. I. W., Curtis, B., McCoy-Roth, M., Trentacoste, N. & Fishbein, M. (2005): When risky is attractive: sensation seeking and romantic partner selection. *Personality and Individual Differences*, 38(2), pp 311-325.
- Hendrick, C. & Hendrick, S. (1986): A theory and method of love. *Journal of Personality and Social Psychology* 50(/), pp 392-402.
- Hendrick, C. & Hendrick, S. S. (1989): Research on love: Does it measure up? *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(5), pp 784-794.
- Hendrick, S. & Hendrick, C. (1993): Lovers as Friends. *Journal of Social and Personal Relationships*, 10(3), pp 459-466.
- Hendrick, S. S. & Hendrick, C. (1995): Gender differences and similarities in sex and love. *Personal Relationships*, 2(1), pp 55-65.

- Hess, U., Adams Jr, R. B. & Kleck, R. E. (2007): When Two Do the Same, It Might Not Mean the Same: The Perception of Emotional Expressions Shown by Men and Women. *In: Philippot, U. H. P. (ed.) Group dynamics and emotional expression*. New York, NY, US: Cambridge University Press.
- Hill, C. A. (2007): *Human Sexuality: Personality and Social Psychological Perspectives*, Thousand Oaks, CA: SAGE Publications.
- Holmes, B. & Johnson, K. (2009): Adult attachment and romantic partner preference: A review. *Journal of Social and Personal Relationships*, 26(6-7), pp 833-852.
- Hyde, J. S. (2005): The gender similarities hypothesis. *American Psychologist*, 60(6), pp 581-592.
- Hyde, J. S. (2014): Gender similarities and differences. *Annual Review of Psychology*, 65(/), pp 373-398.
- Jackson, J. B., Miller, R. B., Oka, M. & Henry, R. G. (2014): Gender Differences in Marital Satisfaction: A Meta-analysis. *Journal of Marriage and Family*, 76(1), pp 105-129.
- Kelly, E. L. & Conley, J. J. (1987): Personality and compatibility: a prospective analysis of marital stability and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52(1), pp 27-40.
- Kenrick, D. T. (2006): A Dynamical Evolutionary View of Love. *In: Weis, R. J. S. K. (ed.) The new psychology of love*. New Haven, CT, US: Yale University Press.
- Kessler, R. C., Berglund, P., Demler, O., Jin, R., Koretz, D., Merikangas, K. R., Rush, A. J., Walters, E. E. & Wang, P. S. (2003): The epidemiology of major depressive disorder: results from the National Comorbidity Survey Replication (NCS-R). *Jama*, 289(23), pp 3095-3105.
- Krüger, S., Bräunig, P. & Shugar, G. (1997): *Manie-Selbstbeurteilungsskala. Deutsche Bearbeitung des Self-Report Manic Inventory (SRMI)*, Göttingen: Beltz Test.
- Lee, J. A. (1976): *Love Styles*, London: Aldine House.
- Lenhard, A. *Berechnung von Effektstärken* [Online]. Institut für psychologische Diagnostik. Available: <https://www.psychometrica.de/effektstaerke.html> [Accessed 11.04.2017 2017].
- MacCorquodale, P. (1989): Gender and sexual behavior. *In: McKinney, K. & Sprecher, S. (eds.) Human Sexuality: The Societal and Interpersonal Context*. Norwood, NJ: Ablex Publishing Corporation.

- MacDonald, K. B. (2008): Effortful control, explicit processing, and the regulation of human evolved predispositions. *Psychological Review*, 115(4), pp 1012-1031.
- Malouff, J. M., Thorsteinsson, E. B., Schutte, N. S., Bhullar, N. & Rooke, S. E. (2010): The Five-Factor Model of personality and relationship satisfaction of intimate partners: A meta-analysis. *Journal of Research in Personality*, 44(1), pp 124-127.
- Maltby, J. & Day, L. (2000): Romantic acts as a correlate of social desirability, neuroticism, and extraversion. *The Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied*, 134(4), pp 462-464.
- Marchand-Reilly, J. F. (2009): Depressive Symptoms in Young Adults: The Role of Attachment Orientations and Romantic Relationship Conflict. *Journal of Adult Development*, 16(1), pp 31-38.
- Masuda, M. (2003): Meta-analyses of love scales: Do various love scales measure the same psychological constructs? *Japanese Psychological Research*, 45(1), pp 25-37.
- McNulty, J. K. (2008): Neuroticism and Interpersonal Negativity: The Independent Contributions of Perceptions and Behaviors. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(11), pp 1439-1450.
- Mikulincer, M., Florian, V., Cowan, P. A. & Cowan, C. P. (2002): Attachment security in couple relationships: a systemic model and its implications for family dynamics. *Family Process*, 41(3), pp 405-434.
- Mikulincer, M. & Shaver, P. R. (2003): The attachment behavioral system in adulthood: Activation, psychodynamics, and interpersonal processes. *Advances in Experimental Social Psychology*, 35(/), pp 53-152.
- Mikulincer, M. & Shaver, P. R. (2007): *Attachment in adulthood: Structure, dynamics, and change*, New York: Guilford Press.
- Neff, L. A. & Karney, B. R. (2009): Compassionate Love in Early Marriage. *The Science of Compassionate Love*. Wiley-Blackwell.
- Neto, F. (2017): Love Styles: A Cross-Cultural Study of British, Indian, and Portuguese College Students. *Journal of Comparative Family Studies*, 38(2), pp 239-254.
- Neto, F., Mullet, E., Deschamps, J., Barros, J., Benvindo, R., Camino, L., Falconi, A., Kagibanga, V. & Machado, M. (2000): Cross-Cultural Variations in Attitudes Toward Love. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31(5), pp 626-635.
- Neto, F. & Pinto, M. d. C. (2003): The Role of Loneliness, Gender and Love Status in Adolescents' Love Styles. *International Journal of Adolescence and Youth*, 11(3), pp 181-191.

- Neto, F. & Ruiz, F. (2000): Sex Differences in Perceptions of Romantic Acts in Portuguese Adolescents. *Psychological Reports*, 86(2), pp 541-545.
- Ogolsky, B. G. & Bowers, J. R. (2013): A meta-analytic review of relationship maintenance and its correlates. *Journal of Social and Personal Relationships*, 30(3), pp 343-367.
- Peirano, J. (2007): *Der Einfluss des Beziehungspersönlichkeitsprofils auf die Beziehungszufriedenheit und das Paarklima*. Doktor der Philosophie, Universität Hamburg.
- Prager, K. J., Shirvani, F. K., Garcia, J. J. & Coles, M. (2013): Intimacy and Positive Psychology. In: Hojjat, M. & Cramer, D. (eds.) *Positive Psychology of Love*. Oxford New York: Oxford University Press.
- Regan, P. C. (2016): Loving Unconditionally: Demographic Correlates of the Agapic Love Style. *Interpersona - An International Journal on Personal Relationships*, 10(1), pp 28-35.
- Regan, P. C. & Anguiano, C. (2010): Romanticism as a Function of Age, Sex, and Ethnicity. *Psychological Reports*, 107(3), pp 972-976.
- Richter-Schmidinger, T. (2007): Visuelle Analogskala zur unerfüllten Liebe. Universitätsklinik Erlangen, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Unveröffentlicht
- Rosenfield, S. & Mouzon, D. (2013): Gender and mental health. In: Aneshensel, C. S., Phelan, J. C. & Boierman, A. (eds.) *Handbook of the Sociology of Mental Health*. Springer.
- Rubin, Z. (1970): Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology*, 16(2), pp 265-273.
- Rubinstein, G. (2005): The big five among male and female students of different faculties. *Personality and Individual Differences*, 38(7), pp 1495-1503.
- Sanz Cruces, J. M., Fernández Hawrylak, M. & Benito Delegido, A. (2015): Interpersonal variability of the experience of falling in love. *International Journal of Psychology and Psychological Therapy*, 15(1), pp 87-100.
- Schmitt, D. P. (2005): Sociosexuality from Argentina to Zimbabwe: a 48-nation study of sex, culture, and strategies of human mating. *Behavioral and Brain Sciences*, 28(2), pp 247-311.

- Schmitt, D. P. & Buss, D. M. (2000): Sexual dimensions of person description: Beyond or subsumed by the big Five? *Journal of Research in Personality*, 34(/), pp 141-177.
- Schmitt, D. P., Realo, A., Voracek, M. & Allik, J. (2008): Why can't a man be more like a woman? Sex differences in Big Five personality traits across 55 cultures. *Journal of Personality and Social Psychology* 94(1), pp 168-182.
- Schmitt, D. P., Youn, G., Bond, B., Brooks, S., Frye, H., Johnson, S., Klesman, J., Peplinski, C., Sampedro, J., Sherrill, M. & Stoka, C. (2009): When will I feel love? The effects of culture, personality, and gender on the psychological tendency to love. *Journal of Research in Personality*, 43(5), pp 830-846.
- Schneider-Düker, M. (1978): *Deutsche Neukonstruktion des BEM Sex-Role Inventory*, Saarbrücken: Arbeiten der Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes.
- Schönherr-Mann, H. M. (2010): *Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht*: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Shaver, P. R. & Brennan, K. A. (1992): Attachment styles and the Big Five personality traits: their connections with each other and with romantic relationship outcomes. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18(5), pp 536-545.
- Shaver, P. R. & Mikulincer, M. (2006): A behavioral systems approach to romantic love relationships: Attachment, caregiving, and sex. In: Sternberg, R. J. & Weis, K. (eds.) *The New Psychology of Love*. Yale University Press.
- Simon, R. W. (2014): Twenty Years of the Sociology of Mental Health: The Continued Significance of Gender and Marital Status for Emotional Well-Being. In: Johnson, R. J., Turner, R. J. & Link, B. G. (eds.) *Sociology of Mental Health: Selected Topics from Forty Years 1970s-2010s*. Cham: Springer International Publishing.
- Simpson, J., Rholes, W. S., Campbell, L. & Wilson, C. L. (2003): Changes in attachment orientations across the transition to parenthood. *Journal of Experimental Social Psychology*, 39(317-331).
- Simpson, J. A. & Rholes, W. S. (2017): Adult attachment, stress, and romantic relationships. *Current Opinion in Psychology*, 13(19-24).
- Sprecher, S., Aron, A., Hatfield, E., Cortese, A., Potapova, E. & Levitskaya, A. (1994): Love: American style, Russian style, and Japanese style. *Personal Relationships*, 1(4), pp 349-369.

- Sprecher, S., Felmlee, D., S., M. & Vanni, D. (1998): Factors Associated with Distress Following the Breakup of a Close Relationship. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15(6), pp 791-809.
- Sprecher, S. & Metts, S. (1989): Development of the 'Romantic Beliefs Scale' and Examination of the Effects of Gender and Gender-Role Orientation. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6(4), pp 387-411.
- Sprecher, S. & Metts, S. (1999): Romantic Beliefs: Their Influence on Relationships and Patterns of Change Over Time. *Journal of Social and Personal Relationships*, 16(6), pp 834-851.
- Sprecher, S. & Toro-Morn, M. (2002): A Study of Men and Women from Different Sides of Earth to Determine If Men Are from Mars and Women Are from Venus in Their Beliefs About Love and Romantic Relationships. *Sex Roles*, 46(5), pp 131-147.
- Steffanowski, A., Oppl, M., Meyerberg, J., Schmidt, J., Wittman, W. & Nübling, R. (2001): Psychometrische Überprüfung einer deutschsprachigen Version des Relationship Questionnaire In: Bassler, M. (ed.) *Störungsspezifische Ansätze in der stationären Psychotherapie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Sternberg, R. J. (1986): A triangular theory of love. *Psychological Review*, 93(2), pp 119-135.
- Sternberg, R. J. (1987): Liking Versus Loving: A Comparative Evaluation of Theories. *Psychological Bulletin*, 102(3), pp 331-345.
- Sternberg, R. J. (1988): Triangulating Love. In: Sternberg, R. J. & Barnes, M. L. (eds.) *The Psychology of Love*. New Haven: Yale University Press.
- Stoessel, C., Stiller, J., Bleich, S., Boensch, D., Doerfler, A., Garcia, M., Richter-Schmidinger, T., Kornhuber, J. & Forster, C. (2011): Differences and Similarities on Neuronal Activities of People Being Happily and Unhappily in Love: A Functional Magnetic Resonance Imaging Study. *Neuropsychobiology*, 64(1), pp 52-60.
- Tashiro, T. & Frazier, P. A. (2003): "I'll never be in a relationship like that again": Personal growth following romantic relationship breakups. *Personal Relationships*, 10(1), pp 113-128.
- Tomlinson, J. & Aron, A. (2013): The Positive Psychology of Romantic Love. In: Hojjat, M. & Cramer, D. (eds.) *Positive Psychology of Love*. Oxford: Oxford University Press.
- van IJzendoorn, M. H. & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2010): Invariance of adult attachment across gender, age, culture, and socioeconomic status? *Journal of Social and Personal Relationships*, 27(2), pp 200-208.

- Vedes, A. N. A., Hilpert, P., Nussbeck, F. W., Randall, A. K., Bodenmann, G. U. Y. & Lind, W. R. (2016): Love styles, coping, and relationship satisfaction: A dyadic approach. *Personal Relationships*, 23(1), pp 84-97.
- Velotti, P., D'Aguanno, De Campora, G., Di Francescantonio, S., Garofalo, C., Giromini, L., Petrocchi, C., Terrasi, m. & Zavattini, G. C. (2016): Gender moderates the relationship between attachment insecurities and emotion dysregulation. *South African Journal of Psychology*, 46(2), pp 191-202.
- Voracek, M., Hofhansl, A. & Fisher, M. L. (2005): Clark and Hatfield's Evidence of Women's Low Receptivity to Male Strangers' Sexual Offers Revisited. *Psychological Reports*, 97(1), pp 11-20.
- Watson, D., Hubbard, B. & Wiese, D. (2000): General traits of personality and affectivity as predictors of satisfaction in intimate relationships: evidence from self-and partner-ratings. *Journal of Personality* 68(3), pp 413-449.
- White, J. K., Hendrick, S. & Hendrick, C. (2004): Big five personality variables and relationship constructs. *Personality and Individual Differences*, 37(7), pp 1519-1530.
- Wismeth, B. (2016): *Unerwiderte und glückliche Liebe im Vergleich - die Suche nach Ursachen, Folgen und Grenzüberschreitungen*. Universität Erlangen-Nürnberg.
- Zeki, S. (2007): The neurobiology of love. *FEBS Letters*, 581(14), pp 2575-2579.
- Zsok, F., Haucke, M., De Wit, C. & Barelds, D. (2017): What kind of love is love at first sight? An empirical investigation. *Personal Relationships*, 24), pp 869-885.
- Zuckerman, M. (1979): *Sensation Seeking: Beyond the Optimal Level of Arousal*, New Jersey: Erlbaum